

DAS WALDVIERTEL

Folge
4/5/6
1986

SCHRIFTENREIHE DES WALDVIERTLER HEIMATBUNDES

- Band 1: **Josef Koppensteiner:** Geschichte der Marktgemeinde Großpertholz (1971) . öS 30,—
- Band 2: **Prof. Franz Schmutz-Höbarthen:**
Die Doppelnatur der Erdmutter in der altsteinzeitlichen Darstellung
und in späterer Schau (1917) öS 30,—
- Band 3: **Inhaltsverzeichnis**
der Zeitschriften Das Waldviertel und Waldviertler Heimat, 1. Teil (1971) .. öS 30,—
- Band 4: **Inhaltsverzeichnis**
der Zeitschriften Das Waldviertel und Waldviertler Heimat, 2. Teil (1972) .. öS 30,—
- Band 5: **Karl Geyer:** Bunte Verse, Erlebnisse und Träume (1972) öS 50,—
- Band 6: **Inhaltsübersicht**
zur Zeitschrift das Waldviertel, Ergänzungsband 1968 bis 1972 (1973) öS 30,—
- Band 7: **Dr. Hermann Steininger:** Schandfiedeln im Waldviertel (1974) öS 30,—
- Band 8: **Dr. Walter Pongratz und VD Josef Tomaschek:**
Heimatbuch der Großgemeinde Großschönau (1975), Ganzleinen öS 170,—
(Bei der Gemeinde Großschönau zu beziehen) broschiert öS 120,—
- Band 9: **Propst Stephan Biedermann:** Der Adelsitz von Reitzenschlag (1974) öS 30,—
- Band 10: **Dr. Walter Pongratz:** Wildberg, das Schloß an der Taffa (1973) öS 15,—
- Band 11: **Heinrich Reinhart:** Waldviertler Sonette (Gedichte) (1973) öS 30,—
- Band 12: **Karl Geyer:**
Bunte Verse, Erlebnisse und Träume. Zweite Sammlung (1974) öS 50,—
- Band 13: **F. K. Steinhauser:** Das ist es ja (Gedichte) (1974) öS 50,—
- Band 14: **Helmut Hörner:** 800 Jahre Traunstein (1975) öS 110,—
- Band 15: **Dr. Walter Pongratz und VD Josef Tomaschek:**
400 Jahre Volksschule Großschönau (1974) öS 15,—
(Bei der Gemeinde Großschönau zu beziehen)
- Band 16: **Heinrich Reinhart:** Mühlen-Miniaturen (Gedichte) (1974) öS 30,—
- Band 17: **Gisela Tiefenböck:** Stille und Stein (Gedichte) (1974) öS 30,—
- Band 18: **Josef Koppensteiner:**
Heimatbuch der Marktgemeinde Großpertholz, 2. Teil (1975) öS 45,—
- Band 19: **Josef Koppensteiner:** Der Steghof (Volksstück) (1976) öS 40,—
- Band 20: **Gustav Dichler:** Das Waldviertel. Eindrücke und Erlebnisse (1975) öS 35,—
- Band 21: **Karl Geyer:** Gedichte, 3. Teil, geplant öS 50,—
- Band 22: **Josef Koppensteiner:** Rund um den Nebelstein ca. öS 96,—
- Band 23: **Inhaltsverzeichnis** der Zeitschrift Das Waldviertel (1973 bis 1978) öS 90,—
- Band 24: **Johannes Müllner:** Pfarrer Michael Brenner (1806-1868) öS 60,—
- Band 25: **Friedrich B. Polleroß:** 100 Jahre Antisemitismus im Waldviertel öS 60,—
- Band 26: **Walter Pongratz:** Die ältesten Waldviertler Familiennamen (im Erscheinen) öS 175,—
- Waldviertler Jahrbuch 1977** (mit Versand und Porto) öS 184,—
- Waldviertler Jahrbuch 1978/80** öS 200,—
- Außerhalb unserer Reihe erschien 1977:
Eduard Kranner: Ulrich von Sachsendorf, 2. Auflage öS 70,—

Erich Lunzer

Das Urbar von Alt-Dietmanns vom Jahr 1586 und sein geschichtlicher Hintergrund

Dietmanns bei Großsiegharts konnte durch viele Jahrhunderte seine Eigenständigkeit als Grundherrschaft behaupten, doch sind Herrschaftsakte nicht überliefert und erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts finden sich Urkunden und Briefe beim Nachlaß verschiedener Familien, die Besitzer von Gut und Herrschaft Dietmanns waren. So kommt dem Verkaufs-urbar vom 15. April 1586 besondere Bedeutung zu, denn es gibt uns erstmals Kunde über die Ortsbewohner und weitere Untertanen aus benachbarten Gebieten sowie über das herrschaftliche Gut und dessen Zugehör.¹⁾

Die Ausfertigung dieses Urbar erfolgte in Znaim und nicht in Dietmanns, doch dürfte als Vorlage ein älteres Urbar gedient haben, etwa von 1550 bis 1570, das vermutlich vernichtet worden ist. Dieses ältere Urbar könnte den gesamten, umfangreicheren Besitz der Familie Lunzer aus der früheren Zeit enthalten haben, zu dem auch seit etwa 1520 das freie Eigen Niederedlitz gehörte. Nach dem Tod von Ritter Wolfgang Lunzer dem Jüngeren anfangs 1581 hatte der wesentlich jüngere Bruder Siegmund die Herrschaft inne, doch starb auch dieser bereits im Dezember 1583, offenbar gleichzeitig mit seiner erst 28 Jahre alten Gattin Euphrosina von Span zu Limbach. Da die älteren Brüder Michael (der Herr auf Niederedlitz ab ca. 1540), Paul und Heinrich schon früher verstorben sind, fiel das Erbe an die noch lebende Schwester Justina. Ihr Gatte Jacob Glöckelmayer, Kaufmann in Znaim, übernahm für sie die Herrschaft und begann im Jänner 1584 mit dem Verkauf des Besitzes. Das Landgericht ging gegen eine Summe Geldes an die Herren von Puchheim zu Raabs, Zehente zu Thaua, die die Lunzer aus dem Lehen der Streun zu Schwarzenau inne hatten, wurden an die Römer verkauft. Die Beurkundungen erfolgten 1587 und befinden sich im Akt Stockhorner — Römer der alten Gülteinlage Nr. 188 VOMB (fol. 12 und 13, Nö. Landesarchiv). In der alten Gülteinlage VOMB Nr. 187, betreffend Kleindienst und Peuger auf Dietmanns, finden wir noch Originale von Aufsandungen von Lehen, die von den Lunzern erworben, aber später zur Abrundung des Besitzes wieder verkauft worden sind.²⁾ Aus einer Aufsandung vom 16. Mai 1622 (!) zu dem Verkauf von Gut Dietmanns an Christoph Kleindienst zu Waxenegg und Purichstein entnehmen wir, daß die Gültab- und anschreibung verschlamps worden ist und vom Besitzer Johann Glöckelmayer nochmals veranlaßt werden mußte. J. Glöckelmayer war inzwischen auch verstorben, also schrieb sein Schwiegersohn Johann Müller, Kaufmann in Znaim, den 16. Tag May Anno 1622 an die Herren Verordneten im Namen seiner Ehwirtin Anna, geborene Glöckelmayerin, als obgedachtes weiland Herrn Glöckelmayers Teil hinterlaßen leibliche Tochter, Willen der Zeit von

ihrer Geschwister keines mer im leben. . . . und wiederholte nochmals die Aufсандung.⁴⁾ Zur damaligen Zeit lagen in der Regel mehrere Jahre zwischen dem Zeitpunkt eines Erbfall-les, Grunderwerbes, bei Hausverkauf, Ehepakt und anderem Rechtsgeschäft und seiner amtlichen Registrierung, Steuerabrechnung. Daraus erklären sich die divergierenden Daten, die uns immer wieder begegnen und manchmal Verwirrung stiften.

Aus dem Fehlen älterer Unterlagen dürfen wir keineswegs schließen, das Dorf mit Gut und Feste Dietmanns habe nur im ruhigen Dornröschenschlaf gelebt. Auf der Linie Raabs — Waidhofen/Thaya liegend, gehört es zur Grenzlandzone mit allen tragischen Konsequenzen. In welchem Zustand sich die Herrschaft um 1500 befand, ist unbekannt; auch wer die Herrschaft an Wolfgang Lunzer übergab, und wann dies erfolgte.

Die Familie Lunzer stammte aus der Gegend von Großhaselbach. Eine Linie wurde im 14. Jahrhundert in Waidhofen ansässig und ihr Stammbaum läßt sich aus dem Stadtbuch von Waidhofen bis zum Ende den 15. Jahrhunderts rekonstruieren.⁵⁾ Aus den zahlreichen Eintragungen, sowie aus den Urbaren und Grundbüchern sehen wir, daß es wohlhabende und angesehene Familien waren, die aber nach 1500 aus der Stadt verschwinden. Wolfgang, um 1485 etwa geboren, war Sohn und Erbe nach Michael und dürfte mit dem Erbschaftserlös und seinem Verdienst die Eigen Niederredlitz und Dietmanns erworben haben. Möglicherweise hat dazu auch die Heirat mit der adeligen Dame beigetragen, denn die erste bekannte Belehnung liegt vor 1523 im Raum Schweiggers — Hirschbach. Die Nobilierung zur Nö. Landständischen Ritterschaft erfolgte vor 1528.⁶⁾ Das ritterliche Wappen in Rot, Weiß (Silber) und Gelb (Gold) zeigt einen Hahn auf drei Zinnen (Balken?). Dieses Wappentier wurde auch von den Nachfolgern der Herrschaft Dietmanns, der Familie Kleindienst und deren Nachfolger übernommen.

Im ersten Gültbuch, etwa 1540 beginnend⁷⁾ scheint das Landgut Dietmanns, Besitzer Wolfgang Lunzer, Gült 17 lb 4 ß 8 d auf. Ebenso Gültbuch Band 2, 1542-1558 Folio 34 v, Nr. 75. Nach 1580 wird ein ähnlicher Wert erreicht, und wenn auch Generationen dazwischen liegen, so dürfen wir doch als sicher annehmen, daß sich der Umfang der sehr kleinen Herrschaft vom Jahre 1500 und folgende mit jenem des Urbars 1586 deckt. Dies sowohl der Häuserzahl nach, als auch hinsichtlich der Überländ am Ulrichs, da diese Ortschaft bereits seit 1340 abgekommen ist.⁸⁾ Änderungen gab es jedoch an der Bausubstanz. So entstand ab 1542 ein einfacher Schloßbau. Keineswegs zu vergleichen mit den vielen anderen Schloßbauten des Waldviertels aus jener Zeit. Was sich davon bis heute erhalten hat, ist unbedeutend. Auch vom Teichausbau, den Wolfgang der Jüngere um 1600 veranlaßte, ist nichts mehr erhalten.

In die Epoche fällt der Beginn der Neuzeit, die Landnahmen am Amerikanischen Kontinent und in Ostindien, Luthers Reformation, Beginn der Türkenkriege, Rechtsreform, doch die Bauern von Dietmanns werden wenig von diesen Ereignissen berührt. Unter Begünstigung durch den Adel werden diese Pfarren protestantisch. Sorgen bringen die Geldentwertung, Steuererhöhungen und Mißernten! Die ritterliche Herrenfamilie hat die gleichen Sorgen mit dem eigenen Meierhof, doch zum Unterhalt tragen noch die Fischteiche, die ausgedehnte Jagd und die Weingärten bei. Nach dem Urbar hat es keine Taverne zu dieser Zeit gegeben. Was die herrschaftlichen „Verwaltungsaufgaben“ und die Gerichtsbarkeit betrifft, so war hier sicher zeitweise eine enge Zusammenarbeit mit Niederredlitz gegeben. Allerdings gibt es keine Urkunden, die dies beweisen können.

Über enge Kontakte mit den benachbarten Herrschaften Raabs, Kaiserliche Herrschaft Waidhofen, mit den Welzer von Großsiegharts und Sigmund Woitich von Wald(en)reichs



△
 ◁ Gebäudeteile vom Schloß Dietmanns aus dem 16. Jahrhundert mit Tor zur alten Dorfstraße.

(Foto: Dr. Lunzer, Wien)

Das neue Tor an der heutigen Hauptstraße wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet. ▷



liegen Urkunden vor.⁹⁾ Es geht dabei um die Bestellung eines Geistlichen Herrn in Siegharts, um den Ausbau des Waidhofener Teiches unter der Puchheimschen Pfandinhabung (1570, 1571 und 1572) u. dgl. Noch geht es um friedliche Belange.

Im Jahr 1586 übernimmt Christoph Kleindienst, der Sohn des Innerösterreichischen Kanzlers Georg K. zu Wachsenegg und Pürkhenstein, ein steirischer Adeliger mit der Absicht sich in Niederösterreich seßhaft zu machen, das Gut Dietmanns. Damit erwarb er sich auch den Eintritt in den niederösterreichischen Ritterstand,¹⁰⁾ dem die Familie bis zu ihrem Erlöschen im Mannes-Stammes angehörte. Er wohnte im Jahr 1590 in Radessen, in einem den Puchheimern gehörigen Hof (bei Ludweis, GB. Raabs) und besaß laut Bereitungsbuch (H VOMB 176 u. 131) einen Freihof bei Siegharts-Reit.¹¹⁾ In den nächsten Jahren vergrößert er seinen Besitz durch diverse Zukäufe in der Umgebung (von Gottfried von Puchheim).¹²⁾ Dietmanns dürfte inzwischen adaptiert und als Fluchtort verstärkt worden sein, erfolgten doch im Herbst 1594 wieder Aushebungen von Soldaten für den Türkenkrieg, und 1596/97 kämpften aufständische Bauern gegen die drückenden Abgaben und Frondienste. Christoph war eifriger Protestant. Er verstarb 1618 und seine hinterlassenen beiden Söhne mußten 1619 die Verwüstung und Plünderung von Gut Dietmanns durch die kaiserlichen Söldnertruppen erleben. Die beiden Brüder gingen jedoch zur kaiserlichen Partei über und konnten ihre Besitzungen in Niederösterreich und Steiermark behalten. Ehrenreich Kleindienst war 1620 auch Beisitzer des Nö. Landmarschall-Gerichtes; er dürfte sich in Weinern aufgehalten haben (Großsiegharts) und verstarb noch vor 1630. Sein Bruder Dietrich wohnte im Schloß Dietmanns, das 1630 an die Schwester Elisabeth, verehelichte Poiger von Puige und Reitzenschlag gelangte.¹³⁾

Denkt man an die folgenden Jahre des 30jährigen Krieges, dann erscheint uns das Urbar vom April 1586 als Schlußpunkt einer „guten alten Zeit“. Auch als Schluß der alten Zeitrechnung (!), denn am 24. Februar 1581 verordnete Papst Gregor XIII. in seiner Bulle „Inter gravissimas“ die Annahme des neuen Kalenders, was im Moment die Unterdrückung von 10 Tagen bedeutete und sich dann praktisch erst 1585 auszuwirken begann. Anfangs 1586 war vielerorts in Niederösterreich noch der alte Kalender in Gebrauch, so daß dort Weihnacht erst am 4. Jänner gefeiert wurde.¹⁴⁾

Die Typographie vom Erzherzogtum Österreich unter der Enns von G. M. Vischer aus dem Jahr 1672 enthält auch einen Stich vom Schloß Dietmanns (VOMB Blatt 16). Heute steht in dem ausgedehnten ehem. Schloßpark mit „Wiesen, Bäumen und Gartln“ die ansehnliche Fabrik der Firma Schiel AG.

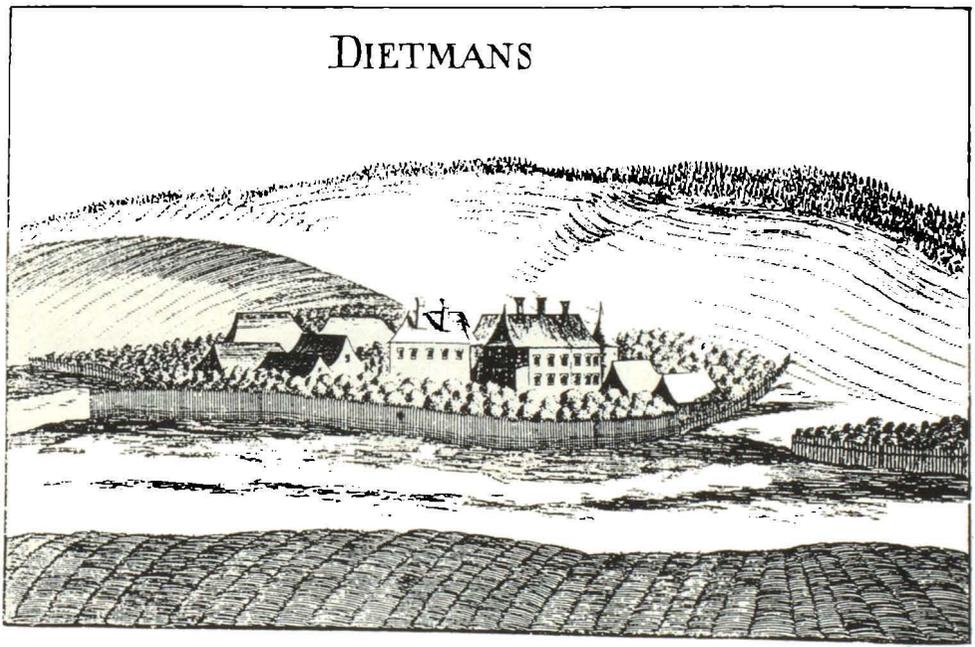
ANMERKUNGEN, SOWIE QUELLEN UND LITERATUR:

- 1) Urbar über den Edelmanns-Sitz Dietmanns, Handschrift auf weißem Pergament mit brauner Tinte aus 1586. 1 Deckblatt und 8 Folien. Folio-Nr. 1 bis 7 beidseitig beschrieben, gebunden. Blattformat 28,5 × 19,5 cm. Original in der Handschriftensammlung der Österr. Nationalbibliothek, Wien I, Josefsplatz 1. Urkunde Signo 14727. verzeichnet im Suppl. 2217.
- 2) ADLER, Jahrbuch 1872. S. 80.
Gesch. Beilagen z. Diözes. Bl. VII, S. 305.
Siebmacher Band 26 — Teil I — Lunzer (Wappenbuch).
- 3) Landständisches Archiv Wien I, Teinfaltstr. 8: Urkunden alte Gülteinlage AE — VOMB — 187
No 61. 6 Blatt betr. Wolfgang Lunzers Dietmanns
1558 Wolfgang L. der Jüngere und Geschwister
1564 Unterthanen von Kloster St. Bernhard.
1576 Zuschreibung vom 4. Juni
Abschrift von 1707 des Landgericht-Kaufbriefes von Niklas v. Puchheim. Raabs aus dem Jahr 1584.

Handwritten scribbles and flourishes at the top of the page.

Srburj über den
 Edmuns Sitz oder die fest:
 ein Dethuau, in Öttereich vnder
 der Gmsh Wegen.

Jose A
N^o 110
Ao 586.



G. M. Vischer

1672

VOMB 16

- 4) Wie vor 3) Aufсандung wegen Dietmanns vom 16. Jänner 1622, Johannes Miller, schwarz gesiegelt.
Weiters Gülteinlage-Schreiben vom 22. 2. 1636, Johann F. Pauger wegen Kauf Gut Dietmanns, Weinern und Untertanen in Götzles von Kleindienstlichen Erben.
- 5) Stadtbuch von Waidhofen/Thaya, abgedruckt im Jahrb. f. Landeskunde NÖ 1916/17 diverse LUNTZER.
Thomas L. 1415 bis Michael L. (Urbar Hft. 1499)
- 6) Siebmacher Wappenbuch NÖ. Ständ. Adel, Band IV, 4. I. — Tafel 149, LUNZER-Wappen (50/1 — B 210 — Archiv ADLER Wien I:)
Wißgrill Franz Karl, Schauplatz des nö.-landständg. Adels vom Herren und Ritterstandes XI.-XVIII. Jahrhunderts Bd. 6 — Seite 80. Lunzer
„Wolfgang Lunzer sitzt auf der Ritterbank im Landtag zu Wien 12. Nov. 1528. ...“
- 7) Landständisches Archiv NÖ. in Wien I, Teinfaltstr. 8
Gültbücher:
No 1a. bis um 1540, Seite 45: Ritter OM, Wolfgang Lunzer zum Dietmanns 17 fl 48 B 8 d
No 2 bis ca. 1558, fol. 34 No 75 „Wolfgang Lunzer zu Dietmanns — XVII fl 48 B VIII d“
No 85 Michael Lunzer zu Puchhaimschen Waidhofen V B 2 d
No 5 von 1559, fol. 92. VOMB Nr. 61 „Wolfgang Lunzers zu Dietmanns selig gelassenen Erben 24 fl 2 B 17 d“ dann folgt Eintragung vom Jahr 1664 wegen Abschreibung für Fr. Prauwer, Abtissin zu St. Bernhard.
No 6 VOMB von 1571 bis 1634
Im Register Blatt VI Wolfgang Lunzer zu Dietmanns S. 112, 1571: 23 fl 3 B 20 d
„den 8. Februar 1584 ist auf der Herren Verwanthen am 16. Jänner 84 erfolgten Ratschlag von dieser Gült abgethan... und Herrn Sonderndorf v. Kirchberg zugeschrieben worden 4 fl 6 B 28 d“
Weitere Abschreibungen erfolgen Dez. 1584 an Römer, am 24. April 1595 an Adam von Starrheim durch Christ. Kleindienst, und andere unter Kleindienst auf fol. 111 v und 112 r.
- 8) Ulrichs. eine Wüstung bei Dietmanns, in: Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, hg. von Hans Weigl, Bd. 8 (1975), S. 7 f. (U 9). Schon ab 1340 als abgekommene Siedlung erwähnt. Heute Waldgebiet mit Kapelle und Gedenkstein (Dr. Jahn).
- 9) Urkunden Kopialbuch Stadt Waidhofen/Th., fol. 1 und fol. 4, Urkundenabschriften betr. Zehentverkäufe d. Lunzer. Herrschaftsakte Waidhofen/Th. Nr. 7 im Hofkammerarchiv Wien I; Johannesgasse 18: Akte über Teichausbau mit Schriftstücken aus 1570 ff., in denen Wolf Lunzer von Dietmanns, gemeinsam mit Siegmund Woitich zu Waldreichs und Taxen (bei Kautzen) erwähnt werden, wegen Berichte an die Hofkammer Wien (fol. 452, 320)
1570 Kommission Welzer/Lunzer wegen Pfarrinventar zu Raabs (Gesch. Beilg. Diöz. St. Pölten, Bd. I, 282)
Literatur „Großsiegharter Pfarrgeschichte“ II. Teil von Pfarrer Rudolf Schierer. (S. 3, 4 und 19, 24 ff.)
- 10) „Kleindienst“ in Siebmacher „der NÖ Ständische Adel“ S. 233. Quelle: Wissgrill und Rudolf Schierer „Großsiegharter Pfarrgeschichte“, S. 25-31.
- 11) Anton Eggendorfer, Das Viertel ober dem Manhartsberg im Spiegel des Bereitungsbuches von 1590/91 (Wien, phil. Diss. 1974), Bd. I.
- 12) Wie oben unter 10) und Gültbuch 9 Nr. 122, 123 u. 127.
- 13) Rudolf Schierer, Großsiegharter Pfarrgesch. S. 25 ff.
- 14) Theodor Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Bd. I (1879), Kap. 5, S. 429 und 457.

LITERATUR:

- Karl Lechner, in: „Waldviertel“, ed. E. Stepan, Band 7, Wien 1937, 2. Teil.
Walter Pongratz „Das Verkaufsurbar von Niederredlitz aus dem Jahre 1503“, in: Zeitschrift „Das Waldviertel“ 1977, Folge 4-5, S. 81 f.

Abschrift des Urbars der Herrschaft DIETMANNNS bei Großsiegharts vom April 1586. (Original-Handschrift in der Österr. Nationalbibliothek Wien I, Suppl. 2217 — Signo Handschrift 14.727)

Deckblatt:

Urbarj über den Edlmans Sitz oder die Fessten Dietmanns, in Osterreich under der Ennb — gelegen.

(fol. 1 r:)

Vermerckt die Züegehörung zu der Fessten Dietmanns

Mairhof

Der Mairhof sambt seinen Städln, Stall, und Cassten auch darbey ligenden dreyyen Paumb und Würzgarten.

Mer an sonnderbaren Kuechen = und Krautgarten.

Ackher

In drey Feldern, in yrdem vierundzwainzig Tagewerch Aeckher, macht Zwaiundsibenzig tagewech

72 tagewech

Wismadt

Die Hauswisen so zwelf Tagewerch, und gar an der Fesst gelegen. Dann auch Insonnderhait an unterschidlichen Orten, Achtzehen tagwerch, thuet dreissig tagwerch Wismadt.

30 tagwerch

Weingarten

In Pillersdorff vier viertl, und zu Waizendorff zway, thuet Sechs viertl Weingartl

6 viertl.

(fol. 1 v:)

Geyaider

Auf dem Ulrichs in der Underthanen gehülz, dann auf der behülzung, so aigenthumblichen zu der Fessten gehört und so weit man sich der Viehwaid, wie es dann seine ausgezaigte March hat, gebraucht, In sellichem Bezirkh hat man auf alles Wildt so darein kchumbt Zu Jagen, sich auch der Reisyaider zugebrauchen.

Teücht

Dann so hat es zu ermelter Fessten Drey Teücht, auch ain Einsaz, und das Pächl. So in die Teucht und widerumb daraus fliest, vom Ursprung an, biß zu den Sighartser gemerckh zu vischen.

Behülzung

Zu vermelter Festung hats eine aigene behülzung, daraus die Notturfft Holz genommen wirdt, wellicht seine ordenliche March hat, so hat also andere war bey ainesthails Äeckher, und Wismadt, etleich khlainer Holz Scharhey.

Extra ordinärj Traidt Zehennt.-

Auf allen der Underthanen zu Dietmanns gehörigen Grunt, dann auch was auf den ganzen Ulrichs an allerläy Getraidts erpaut würdet, sambt den khlainen Zehennt, darvon gehört der aine thail aigenthumblich zu der Festen Dietmans, der Ander thaill dem Pfarrherrn zu Rapß, und der Dritt, dem

(fol. 2)

Probst zu Herzogburg. Welche zwen thaill Järlich in Bestand angenommen werden, darüber man sich umb ain benannts mueß vergleichen.

Mer Besonderbar der Zwen thaill Zehent auf den Dorfs-Grünten zum Cuenrath, darnau der Viert theil von der Käy. Agtl., Zulehen. Der dritt thail gehört dem Pfarrer zu Waidhofen. Also sein auch vermelte Underthanen die zwen thail des khlainen Zehents zu geben schuldig.

Votat Järlicher Pfeningdiennst zu vorermelten Dietmans gehörig.

Im Dorff Dietmanns hats Sibenzehn, Im Dorff Gözleß vier, und zu Sigharts Ain Underthanan welliche die Mairgrünt anzupauen, zu Säen, Schneiden, und einfüren, dann auch wider ain Tag zu mäen, des Heü aufheben, und einzufüren, Auch wede zwen tag Holz Hackhen, und andere arbeit wozu man Irer bedurfte, als von alten und bißheer gebruchig gewest, Zu thun, und zu robathen schuldig. Dargegen wierdt Inen die nottdeftige Speiß geben.

**Dorff Dietmanns
Behäusste Underthanan**

Hainrich Willinger, von ainem ganzen Lehen	Georgj	1 ß	20 d
	Michael	1 ß	20 d
	Hennen 1		
<hr/>			
	Latz	3 ß	10 d
	Hennen 1		
Andre Eschenauer, von ainem Halben Lehen	Georgj	1 ß	2 d
	Michael	1 ß	2 d
	Hennen 1		
Hanns Rosenleüthner von ainem halben Lehen	Georgj	1 ß	2 d
	Michael	1 ß	2 d
	Hennen 1		
Geörg Wickh, von ainem halben Lehen	Georgj		24 d
	Michaeli		24 d
	Hennen 1		
Gregor Pinter, von ainer Hofstatt	Georgj		16 d
	Michaeli		16 d
	Hennen 1		
Mätl Eschenauer, von ainer Hofstatt	Georgj		16 d
	Michel		16 d
	Hennen 1		
Hanna Pachhofner, von ainer Hofstatt	Georgj		16 d
	Michel		16 d
	Hennen 1		
Lücas Müller, von ainer Hofstatt	Georgj		16 d
	Michael		16 d
	Hennen 1		
<hr/>			
	Lats	1 lb	2 ß 4 d
	Hennen 7		

(fol. 3)

Paul Pölzler, von ainer Hofstatt

Georgj	16 d
Michaeli	16 d
Hennen 1	

Dionisi Vischer, von ainer Hofstatt

Georgj	16 d
Michaeli	16 d
Hennen 1	

Merth Dänzinger, von ainer Hofstatt

Georgj	16 d
Michaeli	16 d
Hennen 1	

Wolfgang Pani, von ainem Lehen

Georgj	1 B
Michaelj	1 B
Hennen 1	

Thoman Rausch, von ainem halben Lehen

Georgj	1 B	2 d
Michael	1 B	2 d
Hennen 1		

Greiß Pinter, von ainen halben Lehen

Georgj	24 d
Michaeli	24 d
Henen 1	

Hanns Paldauf, von ainem halben Lehen

Georgi	1 B	2 d
Michael	1 B	2 d
Hennen 1		

Lats	1 lb	3 B	2 d
Hennen 7			

Dthitlev Wick, von ainem halben Lehen

Georgj	1 B	3 ½ d
Micheli	1 B	3 ½ d
Hennen 1		

Gregor Pinter, ist ein Vogt Holt, dient im Pfarrehof gen Sigharts, aber mit Robath, Steuer und aller anderen Obrigkeit gehen Dietmans dahin Er dient

Hennen 1

Thoman Faustner zum Siegharts, diert dient in den Pfarrhof gehen Sigharts, aber mit allen Robath Steuern und annderer Obrigkeit gehen Dietmans dahin Er dient

Hennen 1

Im Dorff Göttles sein vier Behaust Undterthanen die dienen

Paul Robocks, Von ainem Lehen

Georgj		1 B		20 d
Hennen	3			

Michael Fux, Von ainem Lehen

Georgj		2 B		2 d
Hennen	3			

Item, von ainem Zueluß in den operen Schrein statten
(=Staffln=Frauenstaffeln?)

Georgj				5 d
Lats	-- lb	6 B	4 d	
Hennen	9			

(fol. 4)

Leopold Wagner, Von ainem Lehen

Georgj		2 B		2 d
Hennen	3			

Item, von ainem Zueluß in den obern Schreinstätten (?")
..(Frauenstaffeln?)

Georgj				5 d
--------	--	--	--	-----

Mer von ainem Zueluß auf der Widen

Georgj				5 d
--------	--	--	--	-----

Hanns Töller, von ainem Lehen

Georgj		2 B		2 d
Hennen	3			

Da ermeldte Vier Unndterthanen in der Robath das Hars oder Flax nicht gebraucht werden,
so gibt yeder dafür vierundzwainzig Pfenning.

Es folgen die überlendt oder Burgkrecht Dienst.

Auf dem Ulrichs.

Simon Zuelaß zu Ulreichschlag von ainer Halben Hofstatt

Georgj				2 d
--------	--	--	--	-----

Hanns Gegenpaür von Ulreichschlag, von ainem Halben Lehen.

Georgj				11 d
Lats	— lb	4 B	27 d	
Hennen	6.			

(fol. 4 v)

mer von ainer Halben Hof Statt

Georgj				2 d
--------	--	--	--	-----

Märtl Burggraf zu Mätzleß gehen Altenburg dienstbar. Von ainem halben Ulreichs

Georgj				6 d
--------	--	--	--	-----

Hanns Jocham von Mätzleß gehen Altenburg dienstbar, von ainem halben Ulreichs	Georgj			12 d
Gregor Wagner, Hueter, von ainem Lüß	Georgj			3 d
Paul Preuer Von Khlain Oberharz, Von ainem halben Ulrichs	Georgj			22½ d
Amedre Prüggmüller Baua mer Statt Waidhofen dienstbar, Von zwayen Lüssen	Georgj			3 d
Peter von Gößweiß und Anna des Valtin Götscher von Räfinges Hausfraue, dienen miteinander von dene ganzen Ulrichs	Georgj	1 B		15 d
Erhart Wagner von Götsleß von einer eden Hofstatt	Georgj			11 d
	Lat	— lb	3 B	14½ d
Thomann Hofpauer von Mázles gehen Altenburg dienstbar, von dreyen Ackhers	Georgi			10 d
Hanns Waiz von Nideröberharts Herrn Pilgram von Puchham dienstbar von anerne gannzen Ulrichs	Georgi			23 d
Merth Nigdischer von Ulrichschlag gehen Altenburg dienstbar, hat an sich khaufft ain halbt-hail Ulrichs umb 40 lb. Dient daraus	Georgi			22 d
Geörg Lettl von Ulrichsschlag von ainem ganzen Ulrichs	Georgi	1 B		15 d
Bärthl Deniel von Ulrichsschlag, von ainen Halben Lehen	Georgi			11 d
Mathes Lettl von Ulreichsschlag von ainem Halben Ulreichs	Georgi			8 d
Hanns Ledl von Ulreichschlag, dient von ainem Halben Lehen	Georgi			11 d
Simon Zuelaß, von ainem Halben Lehen	Georgi			11½ d
Hanns Lödl und Paul Prinzner von ainer ganzen Hofstatt	Georgi			5 d
	Lats	— lb	4 B	26½ d
(fol. 5 v)				
Paul Landstainer von Ulrichschlag, von ainen Halben Lehen	Georgi			5 d
Dionis Poden zu Ulrichschlag von ainen Halben Ulreichs	Georgi			8 d
Henß Haidler von Ulrichschlag gehen Altenburg Dienstbar, von ainem halben Ulrichs	Georgi			22½ d

Tibodt Lödlvom Gätzleß gehen Altenburg dienstbar von ainem ganzen Ulrich	Georgi	22 ½ d
Leopold Michischer zu Alten Waidhofen, Herrn Pilgram von Puechamb gehörig, zu ainem Ulreich	Georgi	8 d
Ulrich Nigitscher Herrn Pilgram von Puchamb dienstbar, von ainem Ulrichs	Georgi	8 d
Georg Hebwarter zu Alten Waidhofen, dem Herren von Hofkirchen gehörig, von ainem Ulrichs Lent	Georgi	22 ½ d
Richter und Rath zu Waidhofen an der Teia, von ainem Hof Im Schlat Ulreichs genannt	Georgi	20 d
	Lats	— lb 3 B 26 ½ d
Niclas Schlager von Waidhofen umb den Dritten thaill	Georgi	10 d
Hanns Zwaypfundt zum Waldreichs von ainem Ulrichs	Georgi	2 ½ d
Georg Waiß gehen Altenburg gehörig von ainem halben Ulreichs	Georgi	8 d
Gabriel Dänzinger zu Mätzleß gehen Altenburg dienstbar, von ainem halben Ulrichs	Georgi	8 d
Georg Ott von Gätzleß gehen Altenburg dienstbar von ainem halben Ulrichs	Georgi	22 ½ d
Steffan Nigitscher undter dem von Altenburg von ainer Hofstatt zu Ulrichschlag am Perg	Georgi	8 d

Überlendt Dienst zum Götteleß

Peter Fux zu Poppen, verordneter Gerhab, weillandt des Andre Paumüllers Kinder, von ainem Thail	Georgj	4 ½ d
	Lats	— lb 2 B 3 ½ d
(fol. 6 v)		
Gilg Mospöckh von Windischsteig, dem Krafften zu Meireß dienstbar von ainem Thail	Georgi	4 ½ d
Hannes Hofstetter dem Herren Kuefsteiner gehörig so den Thail von Siegmunt Schneider erkaufft um 45 lb von ainem thaill	Georgi	4 ½ d
Hanns Tänckhl von Götteleß, Herren Pilgram von Puechamb dienstbar von zweäy thail	Georgi	9 d
Merth Fux von Mätsleschlag, dem Leisser gehen Wurmbach dienstbar, von ainem Thail	Georgi	4 ½ d

Georg Nigitscher von Windischsteig gehen Meyers dienstbar von ainem thail	Georgi			4 ½ d
Heuß Wiellinger von Küefressen gehen Meieriß gehörig von ainem thail	Georgi			4 ½ d
Matheß Risch von Windischsteig gehen Meiererß gehörig. von ainem Thail	Georgi			4 ½ d
Steffan Pineckh von Küefressen, Krafften zu Meiereß dienstbar von ainen thail	Georgi			4 ½ d
Leopoldt zu Liechtenberg gehen Meyerß gehörig. von ainen thail	Georgi			4 ½ d
	Lats	— lb	1 B	15 d
(fol. 7)				
Hännsl Biderman Liechtenberg gehen Meyerß gehörig von ainem thail	Georgi			4 ½ d
Hannes Ortner von Liechtenberg gehen Meyreß gehörig von ainem thail	Georgi			4 ½ d
Mathes Schmidt zu Windischsteig, dem Pfarrer zu Windischsteig dienstbar von ainem thail	Georgi			4 ½ d
Erhart Wagner von Götsleß gehen Dietmanns dienstbar. von ainem Thail	Georgi			4 ½ d
Leopold Wagner				
Michael Fux				
Robeckh Schmidt				
Hanns Schäbackher	Von Götsleß von ainem thail im Harber Holz			4 ½ d

Überlendt Dienst in der Aw.

Barthl Arfänder von Praittenfeldt gehen Trosendorf ins Spital gehörig, dient von ainem Überlads	Georgi			4 d
	Lats	— lb	— B	26 ½ d
(fol. 7 v)				
Kathrina Franckhin gehen Trosendorf zum Spithall gehörig	Georgi			5 d
Urban Präutl von Praittenfeldt				
Georh Rigler von Schenfeldt				
Merth Holzer von Allmussen				
gehören gehen Trosendorf Ins Spithal dienen von ainen Überlends in der Aue genannt				9 d
	Lats			14 d
Sümma der Ordinarj Dienst in Gelt				
	Hennen	30	6 lb	4 B 23 ½ d

15. April 1586

Nachtrag und Unterschrift z. Urbar am anhängenden (9.) Schlußblatt, in der Innenseite.
Die Schrift stammt vom Schreiber des gesamten Urbars:

„Des zu warem Urkhundt, Hab Ich Jacob Glöglmair mein aigen Handtschrift hie-
under gestellt mit meinem angebornen Petschafft bererpfirt, und sollichs Urbar Cristoffen
Klaidienst mit einantwortung Bewüsster Dietmans und seiner Zugehörung übergeben.

In genäede — — — Geschehen den funf=Zehenden Tag apreillis, des fünfzehnhundert
Sechs- und Achtzigste — — — Jahrs.

Jacob Glehlmair In Znaim . . .“

1515—1590

Ritter LUNZER zu DIETMANNS und Niederedlitz

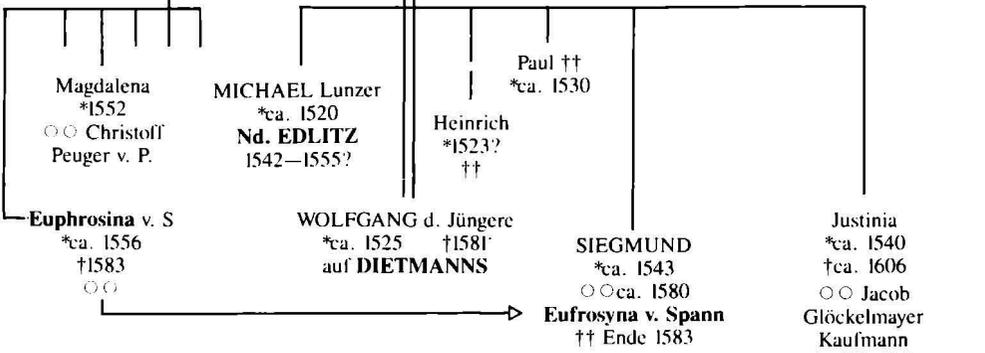
WOLFGANG LUNZER

Christof
SPAN auf
Limbach † Windhaag
1510—1572
001548: 2K-6M

*ca. 1490 †ca. 1560
○○ 5K-1M
Nov. 1528 an d. NÖ-Rittertafel
1542 Erbauung v. Schloß Dietm.

darunter

5K-1M aus 1. und 2. Ehe

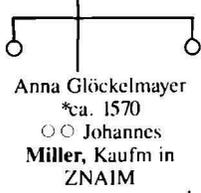


Sd. B. 4. I.

LUNZER.



Wappenbuch
Siebmacher



(alle Geschwister d. Anna
vor 1622 verstorben!)

Nachkommen der Anna u.
Johannes Miller?

Rätselhafte Ruinen auf dem Steinberg

Im Mai 1985 machte mich HL Gerhard Müllauer auf eine Ruinenanlage auf dem Steinberg (Katastralgemeinde Oberneustift, Stadtgemeinde Großgerungs) aufmerksam.

Nach einer Besichtigung derselben durchsuchte ich die mir verfügbare heimatkundliche Literatur auf einschlägige Veröffentlichungen, fand aber nur einen kurzen Artikel von Direktor Helmut Sauer aus dem Jahr 1979 (Abschrift liegt bei).

Bei mehrmaligen Besichtigungen des Steinberges entdeckten Kollege Müllauer und ich nicht nur die 1979 von Sauer erwähnten Baulichkeiten, wir meinen vielmehr, weitere „Entdeckungen“ gemacht zu haben:

Es dürfte sich hier um eine weitläufige Anlage gehandelt haben, deren Zentrum das runde Bauwerk auf dem Gipfel des Steinberges bildet (Beschreibung und Skizze desselben liegen bei). Um dieses markante Objekt herum befinden sich in weitem Umkreis zahlreiche Gebilde aus Stein, die sicherlich von Menschenhand geschaffen wurden. Nur im Westen der zentralen Anlage auf dem Gipfel fehlen derartige Spuren, sie wurden vermutlich durch die landwirtschaftliche Nutzung dieser Fläche zerstört. Der Norden, Osten und Süden des Steinberges ist Waldgebiet (Eigentümer: Bundesforste), hier fallen zahlreiche Steinhügel auf, die eine Länge von 2 bis 4 Metern und eine Breite von 1 bis 2 Metern erreichen. Besonders häufig findet man derartige Hügel mit einer Länge von maximal 2 Metern im NNO des Steinberges. Unwillkürlich drängt sich uns Laien dabei der Gedanke auf, daß es sich hier um ein Gräberfeld handeln könnte. Weiters befinden sich im östlichen Bereich zahlreiche Steine mit geraden Flächen und scharfen Kanten, was im Granit- und Gneisgebiet des Waldviertels ja eher selten ist. Manche von ihnen weisen auch eindeutig Bearbeitungsspuren auf. Zu welcher Zeit diese Bearbeitung stattfand, müßten natürlich Fachleute feststellen.

Im NO und O der zentralen Anlage erheben sich weiters einige markante Steinblöcke aus dem hier ebenen Waldboden, auch sie haben gerade Seitenflächen.

Besonders bemerkenswert erscheinen mir aber die Graben- oder Mauerreste, die rund um den Steinberg (mit Ausnahme der Westseite) zu finden sind. Sie erwecken Assoziationen zu den Kreisgrabenanlagen, die in letzterer Zeit besonders im unteren Kamptal entdeckt wurden. Eine Vermessung der gesamten Anlage, die sicherlich sehr aufschlußreich sein müßte, steht noch aus. Sie wird aber auch ziemlich schwierig sein, da das Gebiet — wie bereits erwähnt — dicht bewaldet ist.

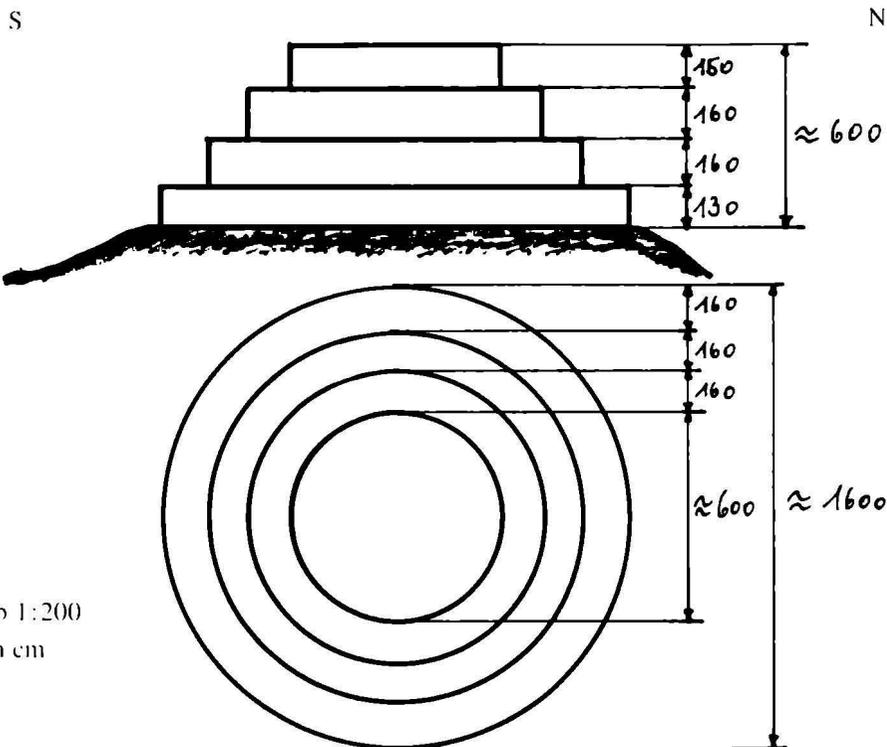
Weiters fanden wir an einem Bach, ca. 300 Meter im Süden der Hauptanlage, ein Geviert, das ebenfalls roh aus Steinen errichtet wurde.

Die einheimische Bevölkerung ist über diese Anlage verschiedener Ansicht. Manche Leute glauben, daß es sich hier um eine keltische oder germanische Kultstätte handle, auch wird die Meinung vertreten, hier hätte sich eine mittelalterliche Signalstation befunden — eine Ansicht, die ich nicht unbedingt teilen möchte. Im Norden reicht die Sicht zwar bis in den Raum von Schweigggers, im Süden „verstellt“ aber der breite Rücken des Stuckberges (758 m) den Blick nach Marbach/Walde (hier befindet sich eine ähnliche Anlage aus rohen Steinen) bzw. Rappottenstein. Als Signal- (bzw. Relais-) Station würde sich viel eher der nahegelegene Hochberg (806 m) anbieten, der eine direkte Sichtverbindung in den Norden, nach Rappottenstein im Süden und Zwettl im Osten ermöglicht. Weitverbreitet ist auch die Ansicht, daß Georg Ritter von Schönerer immer wieder mit seinen Freunden auf die Anlage auf dem Steinberg geritten sei. Es ist zwar anzunehmen, daß diese Grundstücke einst zur

Herrschaft Rosenau gehörten (dieser Umstand wurde bisher nicht überprüft: heute gehört das Gebiet um den Steinberg größtenteils den Bundesforsten), ein Bereiten der eigentlichen Anlage auf dem Gipfel des Berges ist aber schon aus technischen Gründen unmöglich. Außerdem besand das Bauwerk schon lange vor Schönerers Zeit.

RUINENANLAGE auf dem STEINBERG (726 m)

KG Oberneustift, Stadtgemeinde Großgerungs



Die Anlage ist ohne Mörtel aus relativ kleinen Steinen errichtet und besteht aus vier kreisförmigen Stufen. Die Höhe dieser Stufen ist vom Gelände abhängig und schwankt zwischen 130 und 160 cm. Das gesamte Bauwerk ist ca. 6 m hoch. Die Breite der einzelnen Stufen beträgt rund 160 cm. Die oberste Plattform hat einen Durchmesser von ca. 6 m. Da einzelne Teile des Bauwerkes abgebrochen sind, können keine exakten Maße angegeben werden. Möglicherweise befand sich an der Ostseite ein Aufgang. Von der obersten Plattform reicht im Norden die Sicht bis Schloß Rosenau (ca. 3 km Luftlinie) und Schweiggers (ca. 10 km Luftlinie). Die Sicht nach Marbach/Walde im SSO (ähnliche Lage) ist wegen des dazwischenliegenden Stuckberges (758 m) unmöglich.

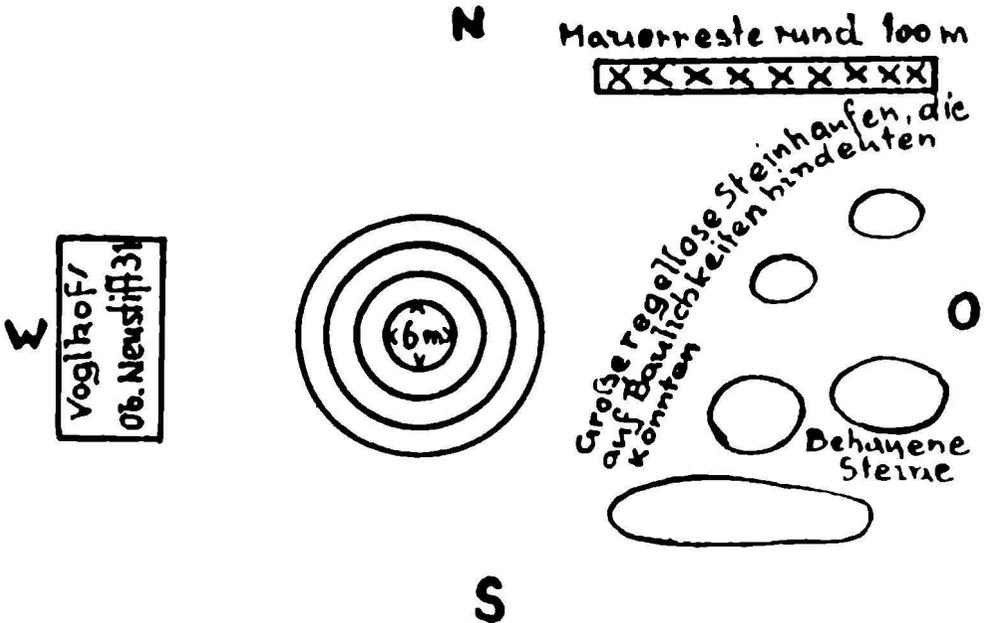
Im „Zwettler Kurier“ Nr. 17 vom Mai 1979 schrieb VD Helmut Sauer (†) über rätselhafte Ruinen im Raum Zwettl. Er berichtete in diesem Artikel ausführlich über den „Steinhügel“ von Marbach/Walde und erwähnte auch die Anlage auf dem Steinberg.

Dieser Teil des Aufsatzes soll hier wiedergegeben werden:

2. Auf dem Steinberg eine Keltenuinne?

Die zweite rätselhafte Ruine, die ich Ihnen heute vorstellen möchte, liegt rund 4 km nordwestlich von Marbach, im Gebiet von Oberneustift. Dort ist der 726 m hohe Steinberg, auf dessen höchster Stelle ein seltsamer Steinbau steht. Meine Kenntnis von diesem Hügel stammt von Dr. Edith Wagesreither und ihrem Gatten Wilhelm Wagesreither aus Rosenau, die sich beide die Mühe machten, mich dorthin zu bringen, um das Bauwerk gemeinsam zu besteigen. Ich möchte diesen bekannten Heimatforschern dafür herzlichen Dank sagen.

Zuerst wieder die Skizze und die Beschreibung der Anlage:



Rund 150 Meter nordöstlich des Vogelhofes (Ober-Neustift 31) erhebt sich ein aus vier Baustufen bestehender Steinhügel. Die einzelnen Baustufen haben ziemlich genau die Gestalt von Kreisen. Sie sind von unten nach oben 150 cm, 180 cm, 140 cm und 150 cm hoch, wobei die einzelnen Höhen leicht schwanken und dem Bodenniveau angepaßt sind. Das Bauwerk hat also eine durchschnittliche Gesamthöhe von 650 cm. Jede Stufe ist 160 cm breit. Die oben abschließende Fläche hat einen Durchmesser von 6 Metern. Das ganze Bauwerk ist aus relativ kleinen Steinen errichtet und ohne Mörtel aufgebaut worden. Teile davon sind abgebrochen und abgestürzt, doch die Stufenanlage ist teilweise sehr gut erhalten.

Etwas nördlich des Hügels sind Überreste einer etwa 100 Meter langen Mauer erkennbar, die 150 bis 200 cm breit gewesen sein muß. In der weiteren Umgebung des Hügels finden sich überall regellos zusammengeworfene Steinhäufen, die durchaus von früheren Gebäuden herrühren können. Bei einigen von ihnen sind behauene Steine erkennbar, deren Bearbeitung feine Rillen aufweist.

So wie in Marbach gibt es auch zu dieser Ruinenanlage keine schriftlichen Aufzeichnungen. Die Volksmeinung glaubt, daß es einer jener alten „Kreidefeuerberge“ ist, von denen die Bevölkerung bei Annäherung von Feinden durch Feuerzeichen gewarnt wurde. Dieser soll dabei der Verständigung zwischen den Burgen in Arbesbach und Rastenberg gedient haben. Übrigens, „Kreidefeuer“ hat natürlich nichts mit „Kreide“ zu tun. Es kommt vom alten Wort „kride“ und heißt soviel wie „Angriffszeichen“.

Im Volksmund heißt der Turm auch „Hungerturm“, und zwar soll während seiner Erbauung eine riesige Hungersnot geherrscht haben.

Ich war natürlich auch hier bemüht, eine fachmännische Meinung zu hören. So gelang es, auf Initiative von ZK-Herausgeber Josef Leutgeb hin, den Ausgrabungsexperten Dr. Falko Daim (er führte übrigens die Ausgrabungen 1978 im Stift Zwettl durch), dafür zu interessieren. Er besichtigte mit großem Interesse das Bauwerk und meinte dann: „Wenn ich in Irland wäre, so wüßte ich, was ich vor mit hätte!“ Zu weiteren Äußerungen ließ er sich nicht bewegen...“

In der Schriftenreihe des
WALDVIERTLER HEIMATBUNDES, KREMS
erschienen:

100 JAHRE ANTISEMITISMUS IM WALDVIERTEL

Broschüre, 134 Seiten, maschinschriftlich
vervielfältigt, 8 Bilder, S 96,—

WALDVIERTLER HEIMATBUND
3500 Krems a. d. Donau, Wiener Straße 127

Der Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare
FRIEDRICH B. POLLEROSS:

100 JAHRE ANTISEMITISMUS IM WALDVIERTEL

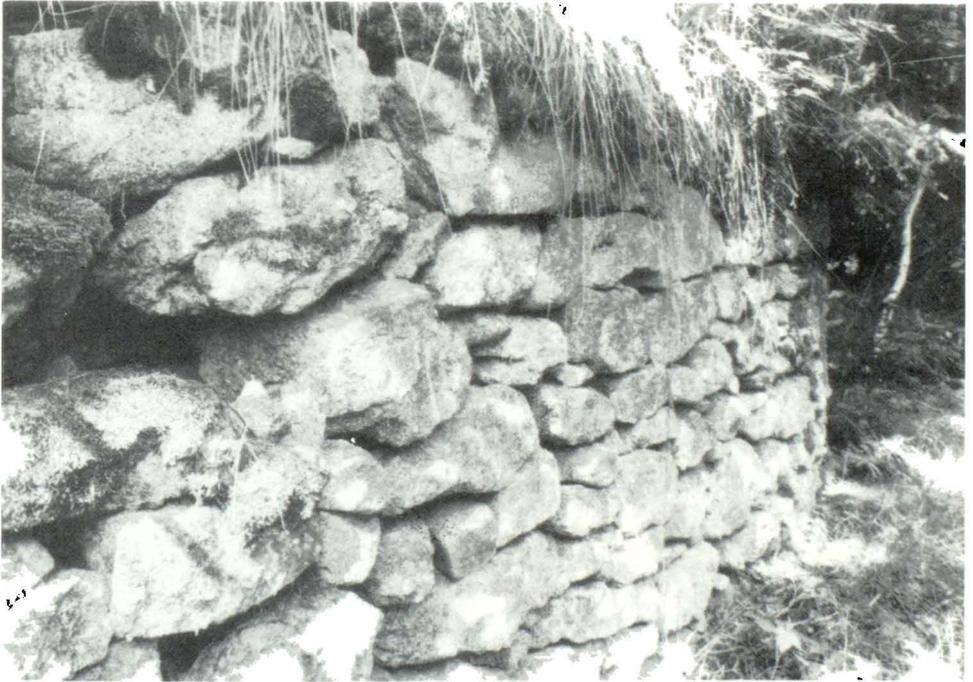
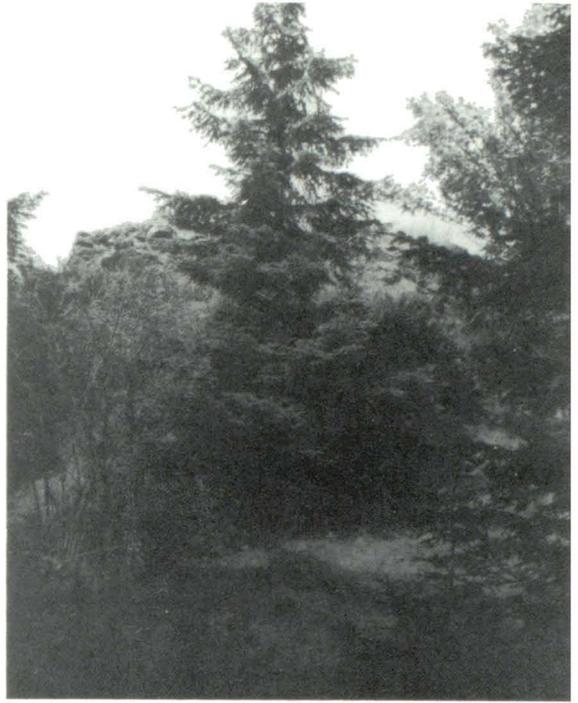
Name: _____

Adresse: _____

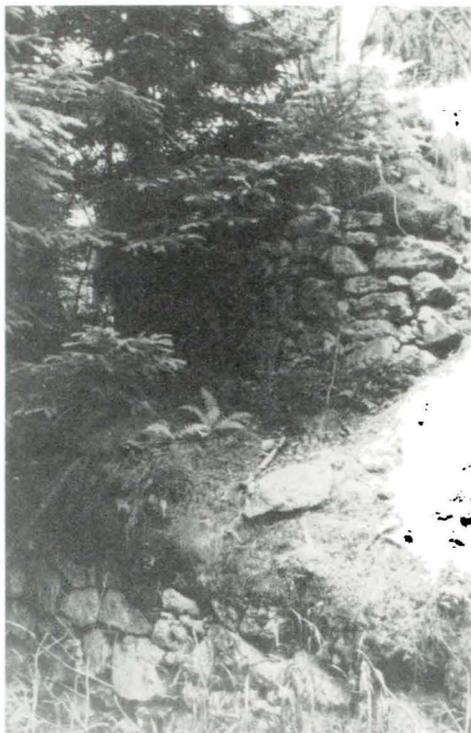
Unterschrift

***Ruinenanlage auf dem Gipfel
des Steinberges***

(Fotos: Fr. R. Moll, Zwettl)



Detail der Anlage auf dem Gipfel des Steinberges



Terrassen aus aufgeschichteten Steinen

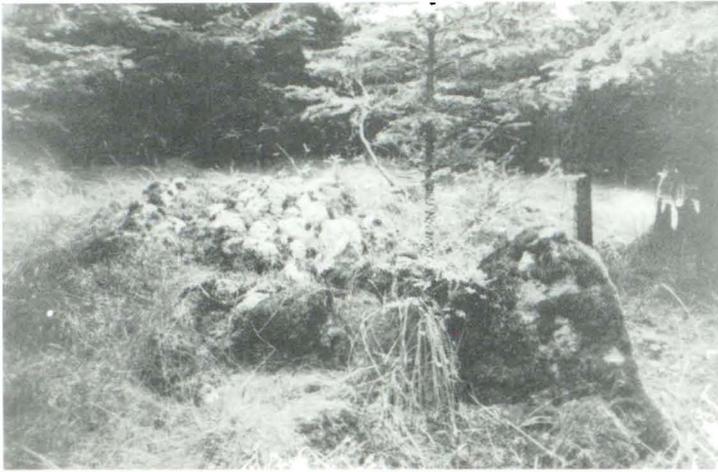
(Fotos: Fr. R. Moll, Zwettl)

***Mauerreste und
Grabenanlagen***



(Fotos: Fr. R. Moll, Zwettl)





**Zahlreiche
Steinhügel
(Grabstellen?)**

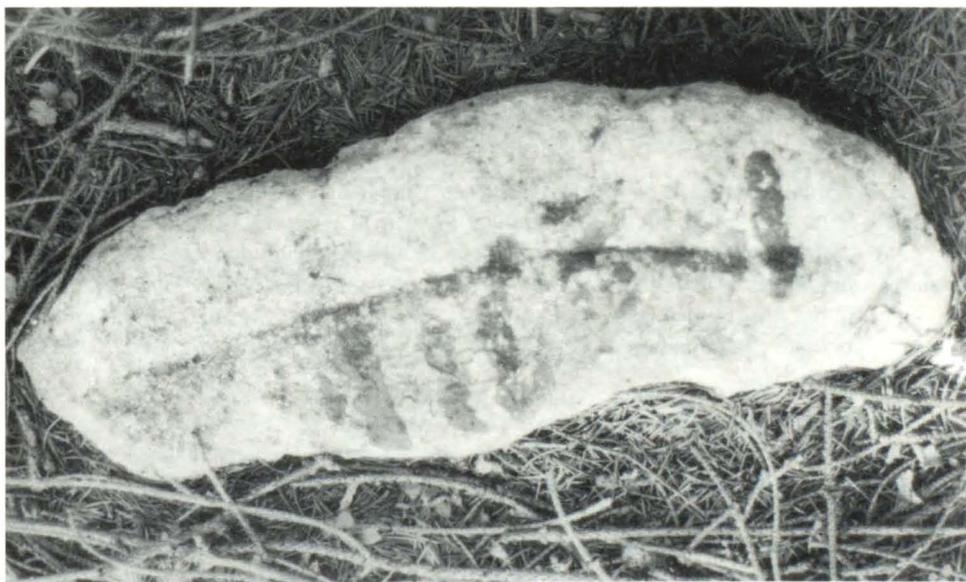
(Fotos: Fr. R. Moll, Zwettl)



**Steine mit
Bearbeitungs-
spuren**



Steine mit Kanten und ebenen Flächen



Bearbeiteter Stein

(Fotos: Fr. R. Moll, Zwettl)

Die Straße im Kamptal

Heute folgt sie zwischen Rosenberg und Zöbing-Langenlois — immer in Flußnähe und somit im Tal verbleibend — den Schlingen des Kampllaufes. Allzu kurvige Teilstücke wurden in den fünfziger Jahren beim Bau der Betonstraße südlich von Buchberg und durch die Umfahrung von Schönberg beseitigt, und erst vor wenigen Jahren fiel die ehemalige Engstelle am Südeingang von Rosenberg. So schwingt sich nun in leichter Kurvenfahrt der Autofahrer durch das anmutige Tal. Wie schwer es noch vor 160 Jahren ein Pferdefuhrwerk hatte, von Norden her ins Weinland am Kamp und damit in den Donauroum zu kommen, davon berichten nur vereinzelt Chroniken und mündliche Überlieferung.

1. Ursprünglich war das Kamptal überhaupt nicht durchgängig befahrbar. Die alte Böhmerstraße, die vom Donautal in den mährischen Raum führte, mied das Kamptal. Sie verlief durch das Straßertal auf die Hochfläche des Manhartsberges und von dort auf das Thayatal zu. Peter Csendes („Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter“) verweist auf den frühen Besitz des Klosters Freising in Stiefen, wobei auch ein Höhenweg genannt werde. Er erwähnt auch die erste urkundliche Nennung einer Kamptalstraße im Jahr 1341: „... bei der strazz do man ausvert hintz Schönwerch“ Diese „Straße“ mußte allerdings ein Stück nordwestlich des Ortes sogleich an Uferfelsen gestoßen sein und konnte nur über eine Furt am andern Ufer ihre Fortsetzung finden. — Auf der Suche nach früheren Verkehrsverhältnissen im unteren Kamptal helfen die Pläne einzelner Kamptalgemeinden, die den Parzellenprotokollen der Franziszeischen Fassion (1823) beiliegen, ein gutes Stück weiter.

2. Wie der Ortsplan vom damaligen Unterplank (siehe Skizze) zeigt, kam die Kamptalstraße von Norden (also von Gars her) bis ans östliche Ortsende. Sie war plötzlich zu Ende. Die plattigen Gneisfelsen des Tettenghengstberges verliefen hier, dachartig abfallend, direkt in den Kamp hinein. Die Fuhrwerke mußten das Tal verlassen: entweder gleich den Hang des „Tettenghengstes“ hinauf oder wohl auch im Graben des Fernitzbaches auf das gleichnamige kleine Dorf zu, von wo aus ein Weg nach Süden ins Tiefenbachtal führt. Dort ist heute noch ein Rest des ehemaligen Fahrweges, ein aus Naturstein geschlichteter Viadukt, zu sehen. (Siehe Lichtbild).

Die schweren Fuhrwerke hatten damals Körnerfrüchte und Mahlprodukte — im Gegenzug auch Wein — geladen. Außer Holz transportierten sie auch Kalk (Brennerei in Brunn an der Wild) durchs Kamptal nach Süden zu. Der Weg über den Tettenghengst soll trotz Vorspanndienste, die der Gasthofbesitzer in Unterplank leistete, eine wahre Schinderei gewesen sein. Selbst kräftige Hengste gingen da mit der Zeit drauf. Der aus dem Mittelalter stammende Name „Tettenghengst“ (den Hengst töten) kommt in einem Grundbuch aus dem Jahr 1514 bereits vor.

Auch die Talfahrt war bisweilen schwierig. Es mußten sogar Radschuhe angelegt werden. Wenn aber die Fuhrwerke spätestens ab Einmündung des Tiefenbaches wieder im Kamptal waren, ging die Fahrt unbehelligt am linken Ufer nach Süden weiter. Allerdings nur bis Stiefen. Da schiebt sich wieder ein Bergriegel gegen den Kamp vor. Die Wände des Kalvarienberges fielen einst direkt ins Kampwasser hinein ab. Für eine Straße war hier kein Platz. Und Jahrhunderte hindurch fanden die Menschen hierzulande keine Möglichkeit, einen Uferweg zu bauen.

Es gab dafür einen Höhenweg über den Kalvarienberg — nicht so steil wie der Tettengst und außerdem ein Abkürzer.

Um 1690 schrieb der Stieferner Pfarrer Johannes Kropp: „Über den Kalvarienberg führt die so häufig befahrene Straße über Gars und Langenlois, so von tausenden christlichen Wallfahrern aus der Umgebung wie aus weiterer Entfernung, nämlich Böhmen und Mähren, alljährlich überstiegen wird.“ Kropp beklagt es auch, daß der Stieferner Wein nicht so bekannt sei, weil eine bessere, jederzeit befahrbare Straße fehle.

3. Neben dem im vorigen Abschnitt beschriebenen Weg über die Höhen gab es seit altersher auch eine zweite Möglichkeit, den Hindernissen im unteren Kamptal auszuweichen: es war der Weg durch einige Furten. Auch er war beschwerlich — mitunter sogar lebensgefährlich — und wurde durch Hochwasser und Eisgang zeitweise unmöglich gemacht.

Eisstöße rissen nicht selten fast alle Brücken im Kamptal weg. (Den Müller in Gottsdorfer Plank brachte dieses sich immer wiederholende Geschehen fast an den Ruin, weil er die Brücke, die für ihn eine Lebensnotwendigkeit war, stets aus eigenen Mitteln wieder errichten mußte.)

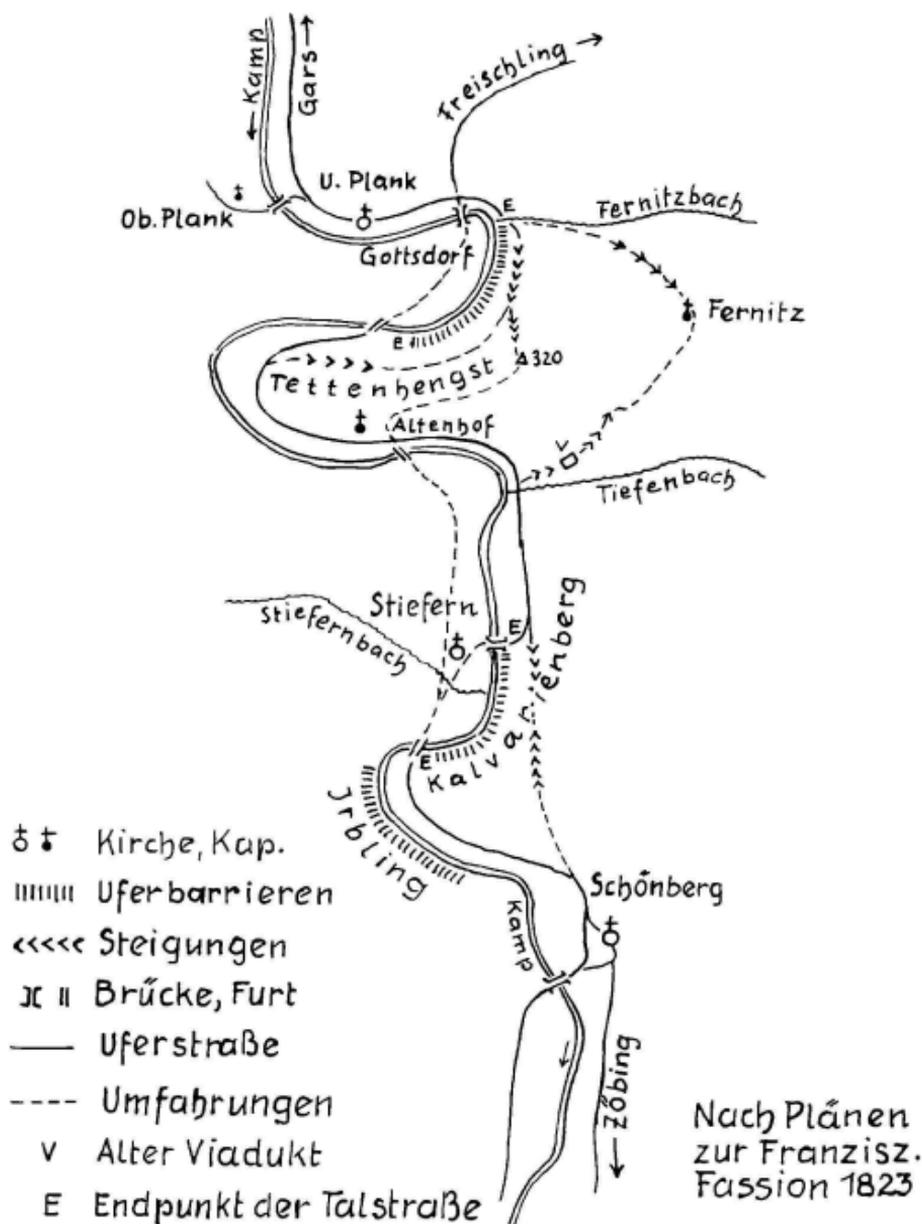
Bei Normalwasser fuhr man aber, wie es der Hauschronik des Planker Müllermeisters Gustav Erlinger zu entnehmen ist, über die eben erwähnte Gottsdorfer Mühlenbrücke über die „Insel“ (so wurde die Landzunge in der großen Kampschleife schon immer genannt) bis zu einer Furt in der Nähe der heutigen Bahnbrücke. Von dort konnte man am linken Ufer durch Altenhof bis Stiefern gelangen. Es bot sich auch ein Weg am rechten Ufer an: Durch eine weitere Furt südlich von Altenhof führte dieser durchs sogenannte Hungerfeld, sodann durch den Ort Stiefern und weiter nach Süden zu. Unmittelbar vor den Steilhängen des Irlblings holperten und knirschten die Wagen durch die damals südlichste und letzte Furt im Kamptal wieder ans rechte Ufer. Man war nun wieder an der schon erwähnten „strazz, wo man ausfert hintz Schönwerch“. . . .

Bekanntlich ist das Kamptal ab Schönberg nach Süden zu durch zwei Straßenzüge erschlossen. Am linken Ufer führt die weitaus ältere, höher liegende Straße unmittelbar am Fuß des Manhartsberges weiter. Die Straße am rechten Ufer bildet heute größtenteils die Trasse der Bundesstraße. Nähere Daten über ihre erste Anlage sind nirgends auffindbar.—

4. Als 1821/23 die Pläne zur Franziszeischen Fassion erstellt wurden, kannte man also noch keine durchgehende Kamptalstraße. Seit wann gibt es sie nun? Darüber schweigen alle örtlichen Chroniken der anliegenden Kamptalgemeinden — bis auf eine! Es ist die Pfarrchronik von Plank. Der vom Stift Melk entsandte, auf der josephinischen Pfarre („Lokalie“) Plank von 1813 bis 1847 amtierende Benediktinerpater Berthold Singer berichtet darin:

„Der neue Weg **um** den Tödtenhengstberg wurde im Winter 1828 und 1829 teils durch die Gemeinde Unterplank, teils durch den Fleischhauer und Wirt Leopold Gruber und den Müllermeister Eucherius Krammer, beide von Unterplank, mit bedeutenden Unkosten hergestellt. Es mußte ein großer Felsen, der bis in den Kamp hineinstand, gesprengt werden. Der Fleischhauer gab 200, der Müller 800 Gulden dafür her. . . . Auch die Altenhofer Gemeinde stellte einen Teil des Weges her, der in ihrer Freiheit lag. Auch die Gemeinden Stiefern und Schönberg legten einen anderen nicht so steilen und beschwerlichen Fahrweg (wie bisher **über** den Kalvarienberg) **um** den Kalvarienberg an. Besonders zeichnete sich hierbei der Fleischhauer und Gastwirt Johann Krammer aus Schönberg aus, dem man eigentlich diese neue, bequeme Straße um den Kalvarienberg zu danken hat.“

Die Kamptalstraße vor 1829





Alte Talbrücke am Tiefenbach bei Stiefern, Überrest der vom Tettenghengst ins Kamptal führenden Straße. Sie wurde noch bis zum Ausbau einer neuen Trasse um die Jahrhundertwende befahren.

(Aufnahme von Ing. Franz Schiel, Wien/Schönberg-Neustift).

QUELLENNACHWEIS:

- Pläne zur Fassung 1823 von Kamptalgemeinden (NÖLA)
- Josephinische Landaufnahme 1780 (Karte) (Heeresarchiv, Wien)
- Parzellenpläne der Kat.-Gemeinden Stiefern und Fernitz vom J. 1869
- Pfarrchronik von Plank am Kamp
- Hauschronik der Erlingermühle in Plank
- Mitteilungen von Dr. Helga Papp/Klosterneuburg
- Mitteilungen von Ortsvorsteher Roman Ehrenberger in Fernitz
- Peter Csendes, Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter (Wien 1969)

BÜCHER AUS DEM FABER-VERLAG



Josefine Domeyer: **DURCHS FENSTER G'SCHAUT**

Heiteres und Besinnliches in Reimen aus dem Waldviertel • 106 Seiten
 Broschüre: S 120,— • Leinen: S 150,—

Zu beziehen durch:

Malek Druckerei Gesellschaft m.b.H., 3500 Krems, Wiener Straße 127

Das Land im Ursprungsgebiet des Purzelkamps und der Großen Krems

(8. Fortsetzung)

Die Sprache der Waldviertler in Traunstein um 1900

Die Verwandtschaftsbezeichnungen

Die heute im Gebrauch stehenden Lateinisch-Französischen Verwandtschaftsbezeichnungen hat es damals noch nicht gegeben. Der Onkel war damals der Oheim, die Tante die Muhme (Moam). So hat auch der 1790 in Neuserowitz, Südmähren, geborene „Räuberhauptmann“, Johann Georg Grasel, am 31. 1. 1818 in Wien gehängt, seine Tante, die dort lebte, genannt (Dr. Bartsch in der Zeitschrift „Das Waldviertel“ 1932-1935, abgedruckter Prozeß). Der Cousin hieß Vetter, Cousin und Cousine zusammen auch Geschwisterkinder. Die Tauf- und Firmpaten hießen Göd und Godl. Der Vater war der Voda, die Mutter die Muada oder Muatta. Das Duwort war unter Erwachsenen allgemein gebräuchlich. Nur die Kinder durften es zu den Eltern nicht sagen. Hier wurde die Anrede in dritter Person gebraucht.

Andere Ausdrücke

Die Wochentage Dienstag und Donnerstag hießen Irta und Pflingsta, der Gründonnerstag Antlaßpflingsta. Der Frühling Auswärts, der Herbst Hirigst, das Laub Lab, das Laub des Apfelbaumes Apfolterslab.

Die Fuchtelmänner

Mein Oheim mütterlicherseits, Stanzl Franz, 1852 in Schönau 2, ein Weiler bei Traunstein, geboren, kam öfter zu uns auf Besuch. Einmal erzählte er, daß beim Prollnhof (Einzelhof zwischen Traunstein und Aschen), zu Mitternacht immer wieder die „Fuchtelmänner“ gesehen werden. Unter einem solchen war ein verstorbener Bauer zu verstehen, der zu Lebzeiten seinem Nachbar von der Feldgrenze eine Furche weggeackert hatte. Zur Strafe für diese Tat mußte er zu mitternächtlicher Stunde die weggeackerte Furche auf der Schulter mit der Laterne in der Hand tragen.

Sicher hatte niemand so etwas gesehen. Von irgend jemanden wurden solche Dinge erzählt, um die Leute von derartigen Handlungen abzuhalten.

Die abgekommenen Mühl- und Sägebetriebe in der Katastralgemeinde Armschlag (früher Aerbenslag)

Die Furthmühle

Über diesen einst sehr ansehnlichen Besitz von rund 200 Joch wurde von mir in dieser Zeitschrift ein Aufsatz veröffentlicht (Heft 9-12, 1975, Seite 202 ff). Aus neueren Forschungen wird beigelegt: Die Mühle und große Wirtschaftsgebäude für die Landwirtschaft lagen an einem bedeutenden alten Weg, der Ottenschlag mit Zwettl verbindet, am Zusammenfluß des Raxenbergerbaches und Großer Krems. Der Weg führt durch den Fischwald und ist noch als sehr tiefer Hohlweg zwischen dem Fischwald und Lugendorf erhalten. An diesem

Weg lag auch einst der „Schimpferhof“, der um 1296 bereits zerstört worden sein dürfte, aber heute als Waldflurnamen zwischen Armschlag- und Lugendorf erhalten ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte der Hof samt Mühle einst ein Wehrhof gewesen sein, dessen Insassen in Kriegszeiten ihre Ackergeräte mit der Waffe vertauschen mußten (Dr. Pongratz im Sallingberger Heimatbuch, S. 35). Zur Bauernwirtschaft nebst Mühle gehörte auch eine Säge und für die Flachsbearbeitung auch ein „Haarhaus“. Bei der Einführung der Hausnummern im Jahr 1750 durch die Erzherzogin und Ehegattin des Deutschen Kaisers Karl VI., Maria Theresia, bekam die Furthmühle 3 Hausnummern (für Wohngebäude und Mühle Nr. 1, für die Säge samt Wohnung die Nummer 2 und für das „Haarhaus“ die Nummer 3).

Besitzer dieses Anwesens waren:

Blabensteiner Matthias, (der „ehrsame Müllermeister“, wie dies im Sallingberger Sterbebuch lautet, 1670-1686 Peter und Sibille Engel -1709, Johannes und Maria Jäger 1754-1780, Schrabauer Matthias und Juliana -1837, Trondl Michael und die Witwe Juliana Schrabauer bis etwa 1840. Hernach Niedergang des Besitzes und Verkauf des restlichen Teiles an die Grafenfamilie von Falkenhayn. Vorher war noch ein gewisser Neunteufel auf der Mühle, der aber grundbücherlich nicht aufscheint. Graf v. Falkenhayn hat alle Gebäude abgebrochen und auf einem Feld daneben einen ansehnlichen Meierhof, der damals die Bewundrung der Leute erregte, errichtet. 40 Jahre später, 1904, gelangte die gesamte Gutsherrschaft mit dem Schloß Ottenschlag in den Besitz der Industriellen Munk & Söhne, die den Meierhof und auch die von Falkenhayn errichtete Säge mit Dampftrieb dem Verfall überließen. Die Felder des einstigen Meierhofes wurden aufgeforstet, ebenso auch die Felder der Meierhöfe in Neuhof und Ottenschlag. Das Vorgehen von Munk & Söhne, Aufforsten der Felder, die zwischen Bauerngrund lagen, hat beträchtlichen Unmut in der Bevölkerung hervorgerufen. Über die Grundherrschaft Ottenschlag, Munk & Söhne, konnte man in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg im dortigen Raum kein gutes Wort hören. Knapp vor dem 2. Weltkrieg hat das Benediktinerstift Göttweig das Schloß Ottenschlag samt dem ehemaligen Besitz Furthmühle erworben. Derzeit gehört das Schloß Ottenschlag der Gemeinde Ottenschlag.

Der Besitz Furthmühle reichte einst vom Bächlein, das bei Ödwinkel entspringt bis zum Bächlein aus dem „Schimpferhof“, das in Armschlag zwischen den Häusern 15 und 18 in die Große Krems mündet. Das Bächlein aus Ödwinkel bildete einst die Grenze zu Bernreith. Lange vor 1800 ist eine große Grundfläche (Wald) sowohl an einen Besitzer in Bernreith (Teuschl) und auch nach Lugendorf gelangt. Deshalb ist die heutige Grenze zur Katastralgemeinde Bernreith und auch teils zu Lugendorf unnatürlich. Der wirtschaftliche Niedergang der Furthmühle und auch des weiter östlich gelegenen Hofes (heutiges Haus Nr. 8 in Armschlag), dürfte auf die Kriege der Erzherzogin Maria Theresia und die Kriege gegen Napoleon zurückzuführen sein, weil diese großen Höfe zuviel Steuern zahlen mußten und dadurch auch die Gutsherrschaft Ottenschlag in den Konkurs schitterte.

Die Hofsäge

befand sich rund 500 m flußabwärts von der Furthmühle und gehörte bis rund 1914 der Gutsherrschaft Ottenschlag. Allerdings wurde die Säge der Familie Juster, Armschlag, verpachtet, die neben dem Sägebetrieb bis zum 1. Weltkrieg und noch einige Jahre nachher eine Lohmühle betrieb. 1926 wurde die Säge von Franz und Franziska Juster gekauft, 1958 stillgelegt und 1964/65 abgerissen. Auf dieser Säge lebten um 1660 und die weiteren Jahrzehnte

einige Familien Schrabauer, von denen dann die Mühlenbesitzer auf der Furthmühle, Blierdsmühle, und auf einigen Mühlen, die einst am Purzelkamp gelegen waren, Marktmühle bei Grafenschlag und Gallmühle bei Kaltenbrunn, bis in die letzten Jahrzehnte hervorgegangen waren. Aus den einstigen Sägewerkern Schrabauer wurden viele Stämme Mühlenbesitzer. Im Jahr 1853 ist laut Sterbebuch der Pfarre Sallingberg auf dieser Säge Josef König im 120. Lebensjahr gestorben. Dazu sei bemerkt, daß in diesem Raum, in den Häusern, die zumeist am Rande des großen Fischwaldes lagen und teilweise auch heute noch liegen, ein sehr hohes Lebensalter erreicht wird. Ich kannte vier Leute, die knapp vor Erreichung des 100. Lebensjahres starben. So zwei Knoll, Frau Anna Pehn, die Hammerschmiedswitwe, die mit 96 Jahren noch jeden Sonntag rund 4 km bergaufwärts nach Ottenschlag zur Kirche ging, oder der einstige Holzknecht Wenzel Hochsteger, der vor einigen Jahren gestorben ist.

Die Hofmühle

lag neben dem einstigen Hof in Armschlag. Sie gehörte bis 1787 der Gutsherrschaft Ottenschlag. Bis dahin mußten die Bauern, die der Gutsherrschaft untertan waren, ihr Getreide in der Herrschaftsmühle mahlen lassen. Als Kaiser Josef II. diesen Zwang aufhob wurde die Mühle der Familie Hartl verkauft (1787). Ab 1865 waren Johann und Josefa Tiefenböck die Besitzer. Ab 1886 zwei Stämme Fürst, Anton und Maria, dann ab 1831 Friedrich Fürst. Hernach Elfriede Fürst verheiratete Fragner. Der Mühlenbetrieb wurde nach dem 2. Weltkrieg stillgelegt. Am 31. Mai 1978 ist die Mühle samt einem Sägewerk, das erst im 19. Jahrhundert errichtet worden war, abgebrannt. Neben Mühle und Sägewerk wurden auch vorübergehend ein „Lohestampf“ (Lohmühle) und eine Ölpresse betrieben. Leinsamen wurde zu Öl gepreßt. Nach dem Brand von 1973 wurde das heutige große Sägewerk an anderer Stelle von Elfriede Fragner errichtet.

Die Armschläger Säge,

rund 500 m flußabwärts gelegen, gehörte bereits ab 1600 dem Hofbauern in Armschlag. Mit dem Ende der Furthmühle um 1840 ging es auch mit dem Hof zu Ende. Die Säge wurde von einem Grüner in Zwettl 1840 gekauft, hernach aber an die Familie Juster veräußert. Bald darauf wurde die Säge von einer Genossenschaft, der einige Bauern aus Armschlag, die meisten aber aus Lugendorf angehörten, gekauft. 1956 wurde der Sägebetrieb eingestellt. Der letzte Sägemeister, Johann Fichtinger, erbaute sich daneben ein Wohnhaus und kaufte auch den dazugehörigen Grund. Im 93. Lebensjahr stehend, ist er am 3. Oktober 1971 gestorben. Auch sein Vater war lebenslang Sägemeister auf dieser Säge. Zwei Söhne von ihm waren ebenfalls Sägemeister auf Sägen im Raum Sallingberg, von denen in einem weiteren Aufsatz berichtet werden soll.

Wie sich aus einem Flurnamen „Mühlstück“ ergibt, dürfte der Hofbauer von Armschlag einst auch eine eigene Mühle besessen haben, die bei der Einmündung des „Pfarrerbacherls“ in die Große Krems gelegen sein dürfte.

(Fortsetzung, einstige Mühl- und Sägebetriebe im Gemeindegebiet Sallingberg folgt)

Von der Bevölkerung zu Alt-Gföhl

(zwischen 1695 und 1748)

Aus: Index und Besonderheiten zum Glöhler Sterbebuch 1695-1748, unveröffentlicht, 1980

Dieses Sterbebuch überlebte als einziges Matrikenbuch (vor 1797) den Großbrand von 1820

- Asenbaum Andreas, 9 W, d. Johann/-, haussessig zu Altengföhl (Nr. 6), 1732 (weiteres KB 1735)
- Aigner Christoph, 26. Fusilier d. Löblichen Kollowrat(ischen) Infanterie Regiments, 1742
- Führlinger Eva Maria, 10 W, d. Andreas/Christina, 1W, 1717
- Fux Barbara, 3 J, d. Eva Maria, led., 1736
- Hardner Joh. Adam, 15 W, d. Johann/-, Nachbar (Nr. 9), 1722 (weitere KB 1727, 1741)
- Läflerin Maria, 57 (Familie vor 1688 auf Nr. 9), 1696
- Läflerin Margareta, 93, 1697
- Le(t)hnerin Regina, 50 (Nr. 6, EW d. Hanß), 1699
- Le(t)hner Matthias, ½ J, d. Elisabeth, W, aMb, 1701
- Lederer Paul (Familiennamen unsicher), 63, Halter von Altengföhl, aMb, 1705
- Lechner-, 6 W, d. Paul/Maria, (Nr. 6, in der Häusergeschichte heißt die Ehefrau Susanna!), 1706
- Lurgmayrin Sibilla, 84, (Nr. 12), 1708
- Lechner Paul (genannt 1713 anlässlich des Todes des „angenommenen“ Kindes Hans Georg, 6 J)
- Leydwein Georg, 50, 1W, 1720
- Leydweinin Maria, 50, 1W, W, 1730
- Lechner Paul, 75, 1W, 1732
- Lugmayr Jacob, 60, Mitbürger (Nr. 12), 1742
- Lehnerin Susanna, 80, Mitbürgerin (Nr. 6, EW des Paul), 1742
- Müllner Joseph, 5 W, d. Philipp/-, Inman alda, 1730 (weitere KB 1735)
- Neglin Juditha, 79, (Nr. 2, EW des Simon, am „Hof“), 1716
- Nußböckh-, d. Michael/-, 4 W, 1W, 1721
- Nägl Simon, 70 (Nr. 2, am „Hof“), 1729
- Böckh Simon, 7 W, d. Joh. Georg/-, Halter, aMb, 1721
- Pföffler Lorentz, 50, ein armer Mann, aMb, 1723
- Brandstöder Joseph, 11 W, d. Simon/-, Viehhirt, 1742
- Brandstöderin Maria, 32, Gmeinhirtin (EW des Simon), 1742
- Rosleythner Simon, 64, Viehhürth von Altengföhl, aMb, 1710
- Schottenbergerin Katharina, 18 (Nr. 7), 1696 (Eltern wahrsch. Michael und Sabina), 1696
- Schottenberger Georg-, 1., 1698
- Schottenberger Thobias, 72, 1W, 1722
- Stolzin Maria, 60, gmain Hirtin zu alten Gföhl, 1740
- Simlinger Joh. Jacob, 3½ J, d. Paul/-, Mitnachbar (Nr. 12), 1744 (Ehefrau wahrsch. Elisabeth)
- Thüry Andreas, 76, Burger (Nr. 7), 1695
- Trüneckhl Adam, 1½ J, d. Tobias/-, (Nr. 7 eine Familie dieses Namens vor 1719 ansässig), 1695
- Diry Georg, 34, led., 1704

Trinckhlin Sabina, 79, 1715

Trinckl Eva Maria, 1 T. d. Georg/Anna Maria, (Nr. 7), 1716 (weiteres KB 1718)

Thüri Thomas, 75. Nachbar (Nr. 7), 1721

Thüri Anna Maria, 1 J. d. Thomas/-, Nachbar (Nr. 7), 1727 (EW wahrsch. Barbara), weitere KB nach 1727, 1734, 1736, 1741

Thyri-, -, d. Franz/-, Würth in Altengföll, (Nr. ?), 1746

Wändl Elisabeth, 7 W. d. Matthäus/-, (Nr. ?, eine Familie dieses Namens ist laut Häusergeschichte erst ab 1765 auf Nr. 6 ansässig!), 1696 (weiteres KB 1700. EW Katharina)

Wögschaidler Adam, 15 J. Dienstbub, 1709

Wändl Matthäus, 84, 1736

Wändlin Katharina, 65, (EW d. Matthäus), 1738

Wändl Johann (genannt anlässlich des Todes der Theresia Fridrichin, Dienstmensch, 12 J. von Brandt gebührtig, zu alten Gföll), 1742

Wändl Matthias, ½ J. d. Jacob/-, Mitnachbar, 1744 (weiteres KB 1745)

Anonyme Sterbefälle in Alt-Gföll

Johannes, 3 J. von seinen Eltern hinterlassen worden, 1695

Hans Georg, 6 J. angenohmenes Kindt des Pauli Lechner, 1713

ABKÜRZUNGEN:

aMb	aus Mitleid begraben	IM	lediges Mensch
d.	des (der)	NG	notgetauft
EW	Eheweib	ST	Stunde(n)
IW	Inwohner(in)	T	Tag(e)
J	Jahr(e)	UK	unschuldiges Kind
KB	Kinderbegräbnis(se)	W	Woche(n), Witwe
led.	ledig	()	Anmerkung bei KB, ansonsten Annahme

Die angegebenen Conscriptionsnummern wurden dem Heimatbuch Gföll, Kapitel 14, Häusergeschichte, entnommen von Franz Fux, entnommen. Sie bedeuten nicht unbedingt, daß der Verstorbene genau zum Zeitpunkt seines Todes auf diesem Haus gelebt hat.

Bücher von Eduard Kranner

Ulrich von Sachsendorf	S 75,—
Käuze um alte Stadtmauern	S 120,—
Clarissima	S 120,—
Als er noch lebte! (Josef Weinheber)	S 96,—
Die Pfaffenberger Nacht	S 50,—
Krems, Antlitz einer alten Stadt	S 230,—

Verlag Josef Faber, 3500 Krems an der Donau, Wiener Straße 127

Aus dem Leben eines Halterbuben

Mein Gewährsmann erzählt:

Ich bin 1918 geboren, uns waren neun Kinder, beim Haus waren nur sechs Joch Grund, die drei Kühe mußten auch eingespannt werden, eine andere „Zaug“ (Zugtiere), konnte sich mein Vater nicht leisten. Der Vater war als Holzhauer bei der Herrschaft angestellt. Er wurde allerdings in der Wirtschaftskrise als einer der ersten abgebaut, weil es hieß, er hat ohnehin eine „Wirtschaft“ daheim. (Das Problem der Nebenerwerbsbauern gab es also schon vor mehr als 50 Jahren.) Die Mutter saß fleißig beim Spinnrad und spann für die Bäuerinnen den „Hoa“ (Flachs), für sieben bis acht Strän Garn bekam sie einen Laib Brot. Da war es nur selbstverständlich, daß wir Buben so bald als möglich den Platz an der Suppenschüssel freimachen und „einstehen“, in einen Dienst gehen mußten.

Mit zehn Jahren kam ich als „Haltbua“ zu meinem Firmgöd. Es ging dort, wie damals in allen Häusern, sehr „klug“, d. h. sparsam zu. Ich kann mich noch gut erinnern, wenn die Godl am Fleischtag predigte: „Buben, ihr müßt zu einem Bröckl Fleisch, drei Bröckl Knödl essen“. Nach einem Jahr kam ich zu einem anderen Bauern, der hatte als Dienstboten zwei Knechte, mich als Halterbuben, eine Dirn und ein „Findelmensch“. Die Bauern holten sich damals gerne aus Wien Findelkinder, die zuerst als „Kindsmensch“ (zum Kinderstillen) und später als Mägede verhältnismäßig billige Arbeitskräfte waren und häufig ihr ganzes Leben im Haus blieben.

Im Stall standen fünf Kühe, zwei Kälber, vier Ochsen, zwei Zammer (kastrierte Stiere, die gezähmt werden mußten), Schafe, Ziegen und einige Schweine.

Im Stall war in der Ecke ein Verschlag, in dem wahlweise Schafe oder Schweine hausten. Dieser Verschlag war oben mit Brettern abgedeckt, im Winter schlieften der jüngere Knecht und ich dort. Auf einem Schab Strohhag lag ein rupfernes Leintuch, ein „Fleignpolster“ (aus Haferstroh) und eine Decke bildeten das übrige Bettzeug. Hinter uns saßen die Hühner und es kam nicht einmal vor, daß wir von denen etwas abbekamen! Der Abstand von unseren Köpfen zu der immer nassen Holzdecke war nicht sehr groß und beim Aufstehen kamen wir immer wieder mit den feuchten Brettern in Berührung. In der Früh trugen wir unser Bettzeug in die Göppelhütte, daß es wenigstens tagsüber vor den Hühnern in Sicherheit war. Im Sommer schlieften wir ohnehin in der Göppelhütte. Zum Schlafengehen hatten wir nur ein kleines Petroleumfunzerl, ohne Zylinder, und es kam nicht einmal vor, daß wir uns die Holzschuhe in der Mistlacke schöpften.

Um fünf Uhr früh hieß es aufstehen und die Stallarbeit machen, von den Dienstboten hatte jeder seinen Anteil zugewiesen. Ich mußte den Kühen einfüttern und Streu tragen. In zwei Kesseln wurde „Gast“ abgekocht (kurzgeschnittener Klee oder Grumet). Mit einer Stange trugen der Knecht und ich, in einem großen Schaff, diesen Absud über den Hof in den Stall, wenn ich stolperte, hatten wir das heiße Zeug auf den Füßen. Der Gast wurde in die Butten zum Trinkwasser gegeben.

Die Tochter des Bauern und ich aßen meistens vor den anderen Hausleuten die Suppe, weil wir in die Schule gehen mußten. Wenn die Luft rein war, holte sie öfter einige Löffel Rahm aus der Speis und dann schmeckte die Mehlsuppe gleich um vieles besser.

Früh und abends gab es Mehl- (Stoß-)suppe mit Brot und runden Erdäpfeln, die sich jeder selbst schälen mußte, zur Abwechslung auch einmal Einbrenn- oder Erdäpfelsuppe. Donnerstag und Sonntag waren Fleischtage, meistens gab es Geselchtes, mit Knödeln und

Sauerkraut. Sauerkraut gab es überhaupt sehr oft, es wurde fast jeden Tag als Vorspeise gegessen. Ansonsten gab es braunen Sterz (da wurde das Mehl vorher gebräunt, d. h. ange-röstet), nackten oder Erdäpfelsterz, gewöhnliche Mohnnudeln, Stampfnudeln (der Teig wurde im Mohnmörser gestampft), auch Erdäpfelnudeln, fingerstarke Nudeln aus Erdäpfel-teig, die zuerst gekocht und dann geschmalzen wurden. Alle diese Gerichte bestanden hauptsächlich aus Kartoffeln und Mehl und schmeckten, mit genügend Fett und Zucker bestimmt nicht schlecht. Wenn aber die Bäuerin mehr mit Wasser als mit Fett kochen mußte und Zucker kaum dem Namen nach vorhanden war, dann gab da schon ein reichlich „spes-res“ (trockenes) Essen. Manchmal wurde auch Milch dazu getrunken. Grammelknödel waren beliebter, wenn allerdings das Saustechen noch in weiter Ferne lag und die Grammeln schon knapp waren, dann gab es sie im „Winterpelz“, das heißt, in der Mitte steckten einige Grammeln und das übrige war lauter Teig. Für die Bäuerin war es bestimmt keine leichte Aufgabe, jeden Tag zehn oder mehr Hungrige abzufüttern. Geld war Mangelware und sie mußte weitgehend mit den eigenen Erzeugnissen zurechtkommen.

Das Abendessen gab es meist erst um zehn Uhr, nach der Stallarbeit. Nach der Schule hieß es wieder arbeiten, im Frühjahr und im Sommer auf dem Feld, im Herbst beim Dreschen, im Winter kam die Holzarbeit. „Schindelnüln“ (bei den Schindeln die Nut einschneiden), war zum Beispiel Bubenarbeit. Das Viehhüten war eine beliebte Beschäftigung, weil man sich dabei nicht zu plagen brauchte.

Manchmal mußte ich auch schnell in die Mühle laufen und für die Bäuerin ein Binklerl Mehl holen, weil es ihr ausgegangen war. Der Bauer führte das Korn zwar in die Mühle, aber ansonsten wurden, soweit nur möglich, die Ochsen geschont, der Bub geht sich leichter, hieß es immer wieder. Brach beim Pflug oder einem anderen Gerät etwas, mußte ich in die Schmiede damit; nur wenn der Teil zu schwer war, ging der Knecht.

In den letzten Schuljahren gab es vor den Ferien Sommerbefreiung und zum Erdäpfel-graben herbstfrei. Kamen die großen Buben nach den Ferien, nach fast fünf Monaten wieder in die Schule, hatte der Lehrer seine liebe Not mit ihnen, denn sie konnten ja mit den Ochsen und der Sense schon besser umgehen als mit dem Schulzeug. Sie drückten meistens die letzten Bänke und der Lehrer war froh, wenn sie sich überhaupt ruhig verhielten und nicht durch irgendwelche Dummheiten und Rüpelhaftigkeiten auffielen. Meine Mutter erzählte öfter, daß zu ihrer Zeit der Lehrer alle Mühe hatte, daß die großen Buben das blaue Fürtuch daheim ließen, denn dieses wies sie als Knechte aus und sie waren stolz darauf.

Solange ich in die Schule ging, gab es ein Jahrgewand, zwei Fürta aus blauem Leinen und zwei Hemden, aber kein Bargeld. Die Hemden schneiderte die Bäuerin selber aus Leinwand und zwar war der Oberteil aus der „bawernen“ (feineren) und der Unterteil (Hemdstock) aus der rupfernen (gröberen) Leinwand. Im letzten Jahr, auf diesem Posten, wollte ich 150 Schilling Jahreslohn, das war ungefähr der Wert einer halben Kuh, das war dem Herrn zuviel.

Das meiste Geld brachten damals die ältesten und schwersten Ochsen ins Haus. In einem Jahr konnte unser Bauer die Dienstboten nicht zeitgerecht auszahlen und die Bäuerin mußte die Weihnachtseinkäufe aufschreiben lassen. Der Herr hatte die Ochsen zwar schon zu Allerheiligen dem Fleischer verkauft, aus irgendwelchen Gründen standen sie aber zu Lichtmeß noch im Stall und daher war kein Geld da.

1936 ging ich in den Landboden, in die Gegend von Stockerau, als Pferdeknecht. Dort verdiente ich im Jahr 350,— Schilling und hatte sogar ein eigenes Bodenzimmer, im näch-sten Jahr bekam ich auf einem anderen Posten 450,— Schilling.

Auf dem letzten Posten, vor dem 2. Weltkrieg, war mein Lohn im Monat 50,— Schilling, das war für die damalige Zeit sehr viel Geld. Es hieß allerdings um halb vier Uhr aufstehen, die Pferde füttern und putzen, um sechs Uhr mußte ich ausfahren und um acht Uhr abends war ich oft noch auf dem Feld. Mein Herr war ein Pferdeschinder, besonders beim Schotterführen für die Straße, bekam er nicht genug mit dem Aufladen, er richtete auch fast jedes Jahr ein Paar Pferde zugrunde. Die Kost war zwar reichlich, aber es gab fast jeden Tag und manchen Tag sogar öfter ganz fettes Fleisch und Speck und dazu den billigsten Hastrunk, so daß wir bald fast nichts mehr essen konnten.

Obwohl wir armen Waldviertler uns anfangs dort fast wie im Himmel vorkamen, sahen wir doch bald, daß viele dieser reichen Bauern und Weinbauer, den Diensthöfen gegenüber sehr „eingezogen“ waren und zwar etwas mehr bezahlten, aber dafür auch entsprechend viel Arbeit verlangten.

Am 28. August 1938 wurde ich zum Arbeitsdienst und anschließend zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Ich brachte es bis zum Obergefreiten, eine Verwundung bewahrte mich vor Stalingrad, am 3. Juni 1946 wurde ich aus der französischen Gefangenschaft entlassen.

Wenn ich sehe, wie die Jugend heute aufwächst und an meine Schulzeit zurückdenke und wenn ich vergleiche, wie die Bauern heute leben und arbeiten und damals, dann kann ich nur wünschen, daß es so bleiben möge!

Paul Ney

Das alte Kreuz

Wie der Ahne einst vor Zeiten
So bleibe ich auch steh'n —
Vor dir, o Kreuz, so altersgrau —
Und will nicht weiterschreiten ohne Gruß;
So spreche ich die Worte,
Die man als Kind mich schon gelehrt.
Ich seh' die welken Blumen hier vor deinen Füßen,
Die Kinderhände gläubig dir beschert.
Und wie ein Bild aus fernen Tagen
Ersteht die Sage wiederum in mir,
Von einem Bettelmann, der hier erfroren,
Den man gefunden an der Stelle hier.
Du bist ein Mahnmal, das geblieben,
Von dem Geschehen einst in ferner Zeit.
Und kaum zu lesen sind die Zeichen:
„Gott sei gelobt in Ewigkeit!“

Lob des Waldviertels

In Mulden kauert der Ort
die Straße kurvt endlos fort.
Durch dunklen, tiefen Wald
der böhmische Wind saust kalt.
Gesprenkeltes Wiesengrün
läßt dich froh weiterziehn . . .
Am Himmel Lerchensang
sonst Stille den Weg entlang.
Hier ist fast alles noch heil;
drum sei das Land dir nicht feil.
Bleib' fest in unserer Hand.
Gott segne das Waldviertlerland!

Hart ist die Arbeit hier schon:
Ein Ringen um Brot und Lohn.
Der Mensch hat sich bewährt,
sein Wesen nach innen gekehrt.
Doch ist er hilfreich und frei,
der Heimat, dem Waldviertel treu . . .
Er hütet der Ahnen Brauch
kennt Tanz und Lachen auch.
Hier ist fast alles noch heil;
drum sei das Land dir nicht feil.

Zur kargen Frühlingszeit
weithin der Kuckuck schreit.
Das Korn ganz leichthin welt . . .
Erdäpfelblüh überm Feld,
Die Heckenros' leuchtet am Rain . . .
Spät tritt der Sommer ein.
Am Felsen Burg und Ruin.
Wer möchte da nicht hin?
Im Tale Schloß und Abtei,
die Städtlein empfangen dich frei.
Hier ist fast alles noch heil;
drum sei das Land dir nicht feil.
Bleib' fest in unserer Hand.
Gott segne das Waldviertlerland!

Waldviertler und Wachauer Kulturberichte

Waldviertel

Privater „Dampf“ auf dem Bummelzug

Ein für ganz Österreich einmaliges Modell für die Weiterführung einer Nebenbahn kommt im Waldviertel zum Tragen. Ein privatrechtlicher Verein wird den von der ÖBB eingestellten Personenverkehr auf der Schmalspurlinie von Gmünd in Richtung Litschau — Heidenreichstein in eingeschränkter Form weiterführen.

Gelungen ist das Meisterstück Dr. Franz Kadrnoska, einem Wiener, der in Amaliendorf-Aalfang eine zweite Heimat gefunden hat. Er hat ein Konzept ausgearbeitet, das den Bummelzug in seiner Bedeutung für den Tourismus hervorstreicht. Die Schmalspurbahn als Vernetzungsangebot für den Gast. Er hat aber auch die Gemeinden, Gewerbebetriebe und auch Bund und Land zum Mitwirken animiert.

Die ÖBB werden in dem Verein nicht vertreten sein, leisten aber wichtige Hilfestellung. Verkauft werden sie auch die schönen, alten Stationsgebäude — und zwar an die Gemeinden, die sie erhalten sollen und damit gleich ihren Vereinsbeitrag leisten. Gefahren wird ein saisonaler Mini-Linienverkehr, also zur Tourismuszeit am Wochenende, aber auch an Werktagen, wenn zum Beispiel ein Markt stattfindet. Die Bahn soll nämlich nicht nur für die Gäste da sein, die Bedürfnisse der Waldviertler Bevölkerung sollen ebenfalls in den Fahrplan eingehen.

Alle Waldviertel- und Schmalspurfans können bei dem Verein Mitglied werden und so aktiv an der Erhaltung der Bahn mitwirken. Subventionen von Land und Bund sind zwar so gut wie sicher, werden aber nicht reichen, um eine Dampflok, Waggons und das beliebte Speisewägerl zu kaufen.

Am 31. Jänner 1986 wurde der Verein aus der Taufe gehoben.

NÖ Kurier vom 12. Jänner 1986

Stift Altenburg

Ausstellung „Wallfahrten in Niederösterreich“

Im Stift Altenburg im niederösterreichischen Waldviertel wird auch im Jahr 1986 die Ausstellung „Wallfahrten in Niederösterreich“ gezeigt.

Pilgertum und Wallfahrt sind Ausdruck einer dem Menschen zutiefst innewohnenden Sehnsucht nach dem Verspüren von Gottes Nähe und dem Heil, das er spendet. Darum suchen Menschen schon seit Jahrhunderten und bis heute immer wieder den Weg zu heiligen Stätten, um Hilfe in ihren Sorgen und Nöten zu erfliehen. Heilung von Krankheit und Abwendung von Unglück zu erbitten.

In der Ausstellung wird zunächst dargestellt, was Pilgertum und Wallfahrt bedeuten. Die Kleidung des Pilgers und Wallfahrers wird ebenso gezeigt, wie die Tradition von Votivgaben oder die von Devotionalien aller Art, die der Gläubige vom Wallfahrtsort mitnimmt, um einen Teil der Kraft der Gnadenstätte auch daheim zu verspüren.

Es wird aber auch gezeigt, wie die großen Pilgerwege nach Rom und Jerusalem in unser Land übertragen wurden, damit auch hier die bedeutendsten heiligen Stätten wirksam werden.

Während des Mittelalters stand die Wallfahrt zu einzelnen Heiligen, zu ihren Gräbern oder Orten an denen Reliquien verwahrt wurden, im Vordergrund. Zur Zeit der Gegenreformation und des Barock gewann die Wallfahrt zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, vor allem aber zu Maria immer mehr an Bedeutung. Maria ist die Mittlerin und Fürbitterin für die Menschen bei Gott, sie ist das Heil der Kranken. Ihr sind viele Orte geweiht, Gnadenstätten, zu denen der beladene Mensch Zuflucht nimmt. Stellvertretend für die vielen Marienwallfahrtsorte Niederösterreichs, die in zahlreichen Andachtsbildern dokumentiert werden, wird vor allem die Wallfahrt nach Maria Dreieichen, nach Maria Taferl und Maria Zell herausgearbeitet, sowie die Wallfahrt zum Dreifaltigkeitsheiligtum Sonntagberg.

Neben Gegenständen, die unmittelbar mit dem Wallfahrtsbrauchtum verbunden sind, werden kostbare Votivgaben, vor allem erlesene kaiserliche Stiftungen an die Magna Mater Austriae gezeigt. In den zahlreichen Wallfahrten, die Mitglieder des Kaiserhauses zu Mariengnadenorten wie Maria Zell, Maria Taferl und Maria Dreieichen unternahmen, kommt die besondere Beziehung des Hauses Habsburg zu Maria zum Ausdruck.

Die Wallfahrt aber hat bis heute nicht an Aktualität verloren. Gläubige suchen erneut die Gnadenstätten auf, in zahlreichen Ausstellungen, die gerade in diesem Jahr veranstaltet werden, steht das Thema Wallfahrt im Mittelpunkt; so in Gent, Passau, Freising, Salzburg und eben im Stift Altenburg in Niederösterreich.

Die Ausstellung im Stift Altenburg ist bis 26. Oktober 1986 täglich von 9-17 Uhr geöffnet.

Hanna Egger

Buchberg im Kamptal

Symposium über alte Bauten und neue Kunst

Die österreichische Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft, der Verein „Exakte Tendenzen“ und die Nö. Gesellschaft für Kunst und Kultur luden im Herbst 1985 zum Symposium „Alte Bauten — Neue Kunst“ — Denkmalpflege und zeitgenössisches Kunstgeschehen auf Schloß Buchberg — ein.

In seiner Begrüßung der rund 70 Teilnehmer aus fast allen Bundesländern und aus der BRD (auch BH Dr. Sodar und Bgm. Dr. Neukirchen waren zugegen) dankte Hausherr und Initiator Dr. Dieter Bogner für das große Interesse und erläuterte in seinem Einführungsreferat die Grundgedanken für die derzeitige Ausstellung „Raumkonzepte“ im Schloß Buchberg. Hier erhalten Künstler die Möglichkeit, Rauminstallationen zu realisieren, die langfristig erhalten bleiben. Das Programm des Vereines „Exakte Tendenzen“ sei es, den Aufbau einer ständigen Sammlung konstruktiver Kunst, Ausstellungen und Symposien, die Produktion von Graphikeditionen, Publikationen, Schallplatten und die Durchführung von Forschungsprojekten zu ermöglichen.

Der Leiter des Bundesdenkmalamtes, Dr. Gerhard Sailer, stellte in seinen Einführungsworten die Verbindung zwischen der Denkmalpflege und den neuen Strömungen der Moderne im Kampf gegen Gleichschaltung und Standardisierung her. Dies sei auch — siehe Titel — Ziel des Symposiums, Fragen nach dem Stellenwert der modernen Kunst und die komplizierte Wechselwirkung mit der alten traditionellen Baukunst abzuklären.

Sämtliche Referate und Diskussionsbeiträge (z. B. „Vergangenheit und Gegenwart am Denkmal“ oder „Denkmalpflege und Postmoderne“ und viele andere) waren dieser Gegenüberstellung zwischen alt und neu gewidmet.

Rupert Kornell/NÖN 1985/38

Dobersberg

„Grüne Wildnis“ am Fluß

In Dobersberg kann man die Natur noch lehrreich erleben

Er ist einzigartig in Europa: der Farnlehrpfad in Dobersberg! 30 verschiedene Arten vom Gemeinen Wurmfarne über den Frauenfarne bis zum Adlerfarne sind an einem dicht verwachsenen Thayaapfad versammelt. Ein Gewächs, das überall vorkommt, aber kaum Beachtung findet — in Dobersberg ist es zum Studium vereint, mit Tafelchen und genauer Beschreibung. Ein Lehrpfad am rauschenden Thayafluß, inmitten einer reichen Flora mit Adonisröschen und Baldrian.

Dieses gärtnerische Kleinod zählt zum 70 Hektar großen Dobersberger Naturpark, angelegt vom „Farnedoktor“ Attila Csallany, engagierter Obmann des Fremdenverkehrsvereins, aber auch des ältesten Wandervereins im Waldviertel und des Bäuerlichen Gästeringes. Wie der Name sagt, steckt in seinen Adern Ungarnblut — danach auch sein Temperament. Er sprüht vor Ideen. Hat auch schon vieles verwirklicht. Nur mangelt es an Unterstützung.

Csallany: „Daß wir eine schöne Landschaft haben, wissen viele. Daß wir einen Naturpark haben, wissen wenige. Daß wir aber noch vieles mehr zu bieten haben, weiß niemand. Weil fast nichts an

Werbung gemacht wird.“ Das zusätzliche Angebot kann sich sehen lassen: Wasserwildpark an der „Alten Thaya“, Gehege für Damwild und Wildschweine, kleines Naturkundemuseum im Schloß, für Kinder ein Steinzeitvehikel aus Holz, Hallenbad mit Sauna, Reitklub, Sportschießplatz, Flugplatz.

Eine Csallany-Idee wäre Bootswandern auf der Thaya. Ein Bus begleitet die Schinakelfahrer, bringt sie von Herberge zu Herberge. Was fehlt? Finanzen — und Mitarbeiter.

Ein anderes Problem: Gasthäuser gibt es genug. Fünf Stück kommen auf 800 Einwohner. Nur ist kein Haus groß genug, um eine ganze Autobusgruppe unterzubringen. Auch in anderen Bereichen fehlt es noch ein wenig an der richtigen Fremdenverkehrsgesinnung. Daß es in einem Ort an der Thaya kein Freibad gibt, ist ein sicherer Minuspunkt. Ein Badeteich wird gerade geplant.

Peter Sitzwohl/NÖ Kurier vom 21. August 1985

Dürnstein

Prof. Gottfried Hofmann gestorben

Professor Hofmann hat nach Absolvierung der Volks- und Realschule im Juni 1914 maturiert und ist im August 1914 als Einjährig-Freiwilliger zum Infanterieregiment 84 eingerückt und als Kadettaspirant nach Norden ins Feld gezogen.

Nach seiner Rückkehr besuchte der Verstorbene die Wiener Handelsakademie und trat anschließend als Beamter in die Bank Deutscher Sparkassen ein.

Nach 4jährigem Kunststudium legte Prof. Hofmann die Lehramtsprüfung für Zeichnen, Mathematik und Geometrie am 25. Oktober 1930 ab. Zwei Jahre später legte er auch die Lehramtsprüfung für Handarbeit ab. Seinen Lehramtsdienst versah er am Schottengymnasium und Theresianum in Wien.

Am 8. Mai 1940 ging er mit 300 österreichischen Reserveoffizieren zur Umschulung nach Kamenz. Anschließend wurde er als Oberleutnant nach Koblenz am Rhein zum Dienst eingeteilt.

Am 4. November 1940 heiratete er seine Frau Maria, geb. Fellner, die ihm am 27. November 1941 eine Tochter gebar.

Nach einem Nervenzusammenbruch wurde er aus der Wehrmacht entlassen und mußte, kaum geheilt, wieder an der Goethe-Realschule Dienst machen. Am 28. September 1944 wurde er pensioniert.

Nach der Pensionierung hat er sein Leben nur mehr Dürnstein und der Malerei gewidmet, wobei zu bemerken ist, daß er auch zwei Bücher, „Dürnstein“ und „Strudengau“ verfaßte. In dieser Zeit gründete er auch den Verein der „Gesellschaft der Freunde Dürnstens“, als dessen Obmann er gedeihliches für die Stadt Dürnstein leistete.

Nach schwerer Krankheit übergab er den Vorsitz an Dir. Schwengler. Aufgrund seiner Verdienste um die Stadtgemeinde hat ihn der Gemeinderat am 24. März 1974 zum Ehrenbürger ernannt.

Mit ihm verlor Dürnstein eine starke Persönlichkeit.

LZ 1985/November

Eggern

Neues Naturdenkmal

Eine Baumgruppe, bestehend aus einer Eiche und einer Winterlinde, wurde zum Naturdenkmal erklärt. Die Baumgruppe befindet sich beim Forsthaus in Reinberg-Heidenreichstein. Die Winterlinde dürfte rund 140 Jahre alt sein.

NÖN 1986/8

Geras

Univ.-Prof. DDr. Joachim Angerer — Abt des Stift Geras

„Der Abt soll sein wie ein guter Hausvater, der Altes und Neues zu bieten hat“, lautet der Wahlspruch von DDr. Joachim F. Angerer, der von seinen Mitbrüdern am 15. Jänner zum 55. Abt von Geras gewählt wurde. Seine Ziele sind die Förderung der Gemeinschaft im Kloster selbst, aber auch

die Mitarbeit am wirtschaftlichen Aufschwung des Waldviertels, soweit das Stift dazu beitragen kann. Er wird weiterhin die Pfarre Eibenstein, deren Pfarrer er seit 1963 ist, betreuen.

DDR. Angerer, dessen Qualitäten nicht nur auf kirchlicher und wissenschaftlicher Basis bekannt sind, unterstreicht letztere recht deutlich mit folgendem Ausspruch: „Wir müssen den Leuten nicht nur Brot für die Seele, sondern auch eine handfeste Arbeitsstelle und somit Brot für den Körper geben.“ Die größte Chance für das Waldviertel sieht er im Fremdenverkehr, wenn sich das ganze Gebiet zusammenschließt und solidarische Aktionen setzt. Er möchte eine saubere Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Gespräche von Mann zu Mann, wobei Gemeinschaften entstehen sollen, und damit der erdverbundenen Tradition des Klosters Rechnung tragen.

Seinem Wahlspruch nach will er seinen Mitbrüdern ein väterlicher Freund sein, das Gespräch miteinander soll dabei im Vordergrund stehen. Der neue Abt möchte eine lebendige Klostergemeinschaft erstehen lassen, in der die Vielfalt der Charaktere, Neigungen und Berufungen zum Tragen kommen. Der Wunsch nach einem verstärkten Einzug der Kunst in die Gestaltung der Liturgie geht mit den eigenen Neigungen des Abtes konform: Er studierte in Salzburg neben Philosophie auch Orgel am Mozarteum, ehe er in Rom an der Päpstlichen Universität Theologie studierte. 1960 wurde er ebenfalls in Rom zum Priester geweiht. 1964 promovierte er zum Dr. theol. (Rom), 1974 zum Dr. phil. (Wien). Geboren wurde DDR. Angerer am 8. 2. 1934 in Rottenbuch/Bayern (seine Mutter stammt aus Böhlerwerk/NÖ), nach der Matura trat er 1954 in die Benediktinerabtei Schleyern ein und nahm den Namen Joachim an.

Josef Pflieger/NÖN 1986/4

Auch der Waldviertler Heimatbund beglückwünscht Prof. DDR. Angerer zu seinem hohen Amt und wünscht Gottes Segen für seine Tätigkeit als Abt.

Pongratz

Gerersdorf — Pöggstall

Prof. Franz Traunfellner gestorben

Professor Franz Traunfellner aus Gerersdorf bei Pöggstall ist am Montag, dem 17. Feber, im 73. Lebensjahr verstorben. Mit ihm verlor seine Heimat, das südliche Waldviertel, einen seiner größten Söhne. Der Grafiker und Künstler wurde durch viele Ausstellungen im In- und Ausland bekannt und durch seinen unnachahmlichen Stil waren seine Werke in halb Europa begehrt. Es wurde viel Literatur veröffentlicht und seine ungezählten Werke sind in Privatbesitz und in vielen Galerien und Museen zu bewundern. Prof. Traunfellner wurde auch „Der stille Meister des südlichen Waldviertels“ genannt.

Franz Traunfellner wurde am 25. März 1913 in Gerersdorf, Gemeinde Pöggstall, geboren, war vor dem Krieg Privatschüler des akademischen Malers Prof. Kromar von Hohenwolf und nach dem Krieg Gastschüler der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Wien.

Er war Mitglied des Kunstvereines Salzburg, der Gesellschaft bildender Künstler Wiens, des Landesverbandes der Nö. Kunstvereine und ab 1960 war er als freischaffender Künstler tätig. Prof. Traunfellner machte Studienreisen nach Italien, Jugoslawien, Deutschland und Frankreich. Seine Werke stellte er in vielen Ausstellungen im In- und Ausland aus. Auch gibt es viel Literatur und Publikationen über die Person Traunfellner und seine Werke.

Prof. Franz Traunfellner wurde 1958 mit der goldenen Ehrenmedaille des Landesverbandes der Nö. Kunstvereine, 1958 und 1969 mit dem Ehrenpreis des Künstlerhauses Salzburg, 1965 mit der Ehrenurkunde des Landesverbandes der Nö. Kunstvereine, 1965 mit der ehrenden Anerkennung des Kulturvereines Salzburg, 1960 mit dem Kulturpreis des Landes Niederösterreich, 1969 mit dem silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich und 1974 mit dem goldenen Ehrenring der Marktgemeinde Pöggstall ausgezeichnet. 1974 wurde Franz Traunfellner vom Bundespräsidenten der Titel Professor verliehen.

1984 wurde Prof. Traunfellner vom Bundespräsidenten Dr. Kirchschräger „Das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst“ und von der Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus Wien, in Würdigung seines Lebenswerkes der „goldene Lorbeer“ verliehen.

NÖLZ 1986/9

Keramikteile aus dem 13. Jahrhundert

Nach den Kunsthistorikern sind derzeit die Archäologen am Werk: Das Edhofer-Haus in Gföhl, es steht im Eigentum der Gemeinde und soll nach seiner Revitalisierung das neue Rathaus beherbergen, steht nach wie vor im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses.

Mitarbeiter des Institutes für Frühgeschichte der Universität Wien sind in tagelangen Grabungen nicht nur auf zahlreiche Keramikteile gestoßen — einige davon stammen mit Sicherheit aus dem 13. Jahrhundert —, derzeit legen sie ein Fundament eines Bauwerkes frei, das vor der Errichtung des Edhofer-Hauses bestanden hatte.

NÖN 1986/2

Altes Haus birgt Überraschungen

Als sich die Gföhler Gemeindeverantwortlichen entschlossen haben, das unter Denkmalschutz stehende ehemalige Gasthaus als neues Gemeindeamt zu adaptieren und das alte Gebäude nicht der Spitzhacke zu opfern, ahnte niemand, daß die Liegenschaft auch für Archäologen interessant sein könnte.

Seit einiger Zeit sind Mitarbeiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien mit Grabungsarbeiten beschäftigt, die nicht nur Keramikteile aus dem 13. Jahrhundert hervorbrachten.

Kürzlich wurde im ehemaligen Gastzimmer, unter Straßenniveau, ein gut erhaltenes Mauerwerk freigelegt, das zu einem früheren Gebäude, vermutlich bereits aus dem 14. Jahrhundert, gehört haben könnte. Und als Höhepunkt stießen die fanatischen Forscher auf einen ehemaligen Steinkanal, ebenfalls aus dieser Zeit, rund 1,5 m unter dem seinerzeitigen Fußbodenniveau des früheren Gastzimmers.

Im Erdreich der ehemaligen Küche wurden Fundamente — vermutlich eines früheren Turmbaus — freigelegt.

NÖN 1986/7

Zur Präsentation der „Heimatkunde des Bezirkes Gmünd“ am 7. Juni 1986 im Palmenhaus der Stadt

(Rede des Projektleiters Prof. Dr. Walter Pongratz)

Als die Gmünder Bezirkskunde vor mehr als 60 Jahren zum erstenmal erschien, konnte noch ein einziger Heimatforscher, der Pfarrer von Dietmanns, Ehrendechant Rupert Hauer, das ganze Werk allein verfassen. Diese Bezirkskunde berücksichtigte im Gegensatz zu anderen damals schon vorhandenen Heimatkunden zum erstenmal alle Gesichtspunkte und Fachbereiche, welche damals zur Heimatforschung gehörten: Geschichte des Bezirkes von der Urzeit bis zum Ersten Weltkrieg, Abschnitte über die Pfarr-, Kunst-, Kultur-, Schul-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Volkskunde, Brauchtum, Sagen und Naturkunde.

Die Idee, im zweiten Teil der Bezirkskunde auch die einzelnen Katastralgemeinden und Einzelsiedlungen der Bezirke in Kurzdarstellungen mit Literaturhinweisen aufzunehmen, war damals neu.

Hauers Werk muß, was Inhalt und Umfang betrifft, für die damalige Zeit schlechthin als vorbildlich und richtungsweisend bezeichnet werden. Seine Bezirkskunde wurde auch im deutschsprachigen Ausland gelobt und erhielt in Fachzeitschriften die besten Rezensionen. Auch die zweite Auflage dieses regionalen Standardwerkes, 1951 erschienen, zeigt den selben Aufbau und Inhalt mit wenig Änderungen und Verbesserungen.

Wenn man von der relativ kleinen aber guten Pöggstaller Bezirkskunde von Alois Plesser und Wilhelm Groß — bereits zwei Autoren — absieht, die 1928 nach dem Vorbild der Gmünder Bezirkskunde erstellt wurde, kann sich außer Gmünd kein einziger Waldviertler Bezirk rühmen, eine vollständige Bezirkskunde zu besitzen. Die Bezirkskunden von Zwettl 1888, Krems 1921, Waidhofen an der Thaya 1929 und Horn 1933 erschienen, sind mit dem ersten Band unvollständig geblieben, da sich niemand mehr gefunden hat, auch die Gemeinden eines Bezirkes zu erfassen. Ja, einige ernstzunehmende

Regionalforscher haben mir in den letzten Jahren auch versichert, daß in Hinkunft weder ein Arbeitskreis und schon gar nicht ein einzelner, jene Zeit, das Wissen und die Arbeitskraft aufbringen würden, um eine vollständige Bezirkskunde wie die vorliegende zu verfassen. So wird die Heimatkunde des Bezirkes Gmünd wahrscheinlich für lange Zeit das letzte, einen ganzen Bezirk umfassende Heimatbuch des Waldviertels, ja vielleicht von ganz Niederösterreich sein. Heute, so wird auch behauptet, sei eine umfangreiche Bezirkskunde gar nicht mehr so wichtig. Man legt mehr Wert auf einzelne lokale Orts- und Heimatkunden, wie sie auch in unserem Bezirk in den letzten Jahren, zumeist als Gemeinschaftswerk, entstanden sind.

Seit Hauers letzter Auflage vor 35 Jahren hat sich vieles geändert. In der Regionalforschung ergaben sich vollkommen neue Erkenntnisse, die vor allem die geologischen und historischen Ansichten Hauers betreffen. Im allgemeinen Weltgeschehen, in der politischen Geographie, im Fortschritt der Technik und der Wissenschaft, der Wissenschaft im allgemeinen, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten gewaltige Veränderungen ergeben, die sich auch in einer kleinen, begrenzten Region, wie die des Grenzbezirkes Gmünd, widerspiegeln. Denken Sie an die Veränderungen der Bezirksgrenzen als Teile der Landesgrenzen in den Jahren 1921, 1938 und 1945, aber auch an die Veränderung der lokalen Begrenzungen, welche in den Jahren 1968 bis 1971 durch die Schaffung der Großgemeinden entstanden sind. Damals gingen dem alten politischen Bezirk Gmünd insgesamt 18 Katastralgemeinden und Einzelsiedlungen verloren, welche an die Nachbarbezirke Zwettl und Waidhofen an der Thaya abgetreten werden mußten. Diese Gemeinden sind jetzt nur mehr im alten Hauer zu finden. Wieviel hat sich aber auch seit den fünfziger Jahren, nach dem Abzug der Besatzungsmacht, in wirtschaftlicher, technischer, kultureller, bildungsmäßiger und baulicher Beziehung geändert. Eine stürmische Epoche von Neubauten seit den sechziger Jahren ließ ganze Ortsteile entstehen, viele neue Schulen, Gemeindeämter, Kindergärten usw. wurden errichtet, Schlösser und Sakralbauten restauriert. In jedem kleinsten Dorf erfolgten neben den vielen Neubauten auch Umbauten und Hauserneuerungen, die glücklicherweise in den letzten Jahren durch neue Erkenntnisse in der Ortsbildgestaltung positiv gesteuert werden konnten. Dies alles muß in einer modernen Heimatkunde ihren Niederschlag finden, ganz zu schweigen von neuen Bereichen der Regionalkunde, die man früher kaum als forschungswürdig betrachtet hatte, wie Vereine, Freiwillige Feuerwehren, Musikpflege, Erwachsenenbildung, Kindergärten, Gesundheitswesen, Post und Bahn, Kreditwesen, Politik einschließlicher der Wahlergebnisse und dergleichen mehr. Stand früher die Geschichte eines Ortes mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters mit seinem Feudalwesen, Herrschern und adeligen Grundherren im Mittelpunkt einer Heimatkunde, so darf heute die sogenannte Zeitgeschichte, das ist die Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur unmittelbaren Gegenwart nicht mehr fehlen. So interessant und bedeutsam es auch sein mag, das Geschehen in früheren Jahrhunderten zu kennen, so kommt doch heute der Zeitgeschichte in jeder lokalen und regionalen Heimatkunde ein besonderer Stellenwert zu. Diesen Zeitabschnitt mit den bedeutungsvollen Jahren 1933, 1938 und 1945 möglichst objektiv darzustellen, ist wohl das Schwierigste für einen Lokalhistoriker, wie ich aus eigener Anschauung weiß. Diesbezüglich haben es die jungen Historiker im Institut für Zeitgeschichte an der Wiener Universität, sozusagen weit vom Schuß, wesentlich leichter, insbesondere jene, denen die Gnade der späten Geburt zuteil wurde. Sie brauchen sich nicht mit jenen personellen Problemen beschäftigen, welche der Lokalforscher an Ort und Stelle bewältigen muß.

Aber auch die Geschichte der „Kleinen Leute“, die „Gechichte von unten“ oder die „oral history“, wie sie wissenschaftlich genannt wird, sollte berücksichtigt werden. Sie besteht vor allem in der mündlichen Überlieferung, die in Form von Interviews auf Tonband aufgenommen und zeitgeschichtlich interpretiert veröffentlicht wird.

Sie haben aus den Einladungen und den Gmünder Kulturbriefen bereits entnehmen können, daß der erste Teil der Bezirkskunde aus 14 Hauptabschnitten besteht, welche die von mir bereits genannten Themenkreise einer modernen Regionalkunde umfassen. Dieser Teil wird wieder mit einem Namensregister abgeschlossen. Ebenso wie früher umfaßt der zweite Teil die einzelnen Ortskunden. Diese werden aber nunmehr, abweichend vom Hauer, nach den 21 Gemeinden des Bezirkes angeführt,

wobei innerhalb von jeder Großgemeinde die eingemeindeten Katastralgemeinden, Rotten und Einzelsiedlungen alphabetisch gereiht aufscheinen. Ein Vergleich dieser Neuauflage mit der des Jahres 1951 zeigt, daß die bereits dort aufgenommenen Fachbereiche, welche vor allem die Geschichte betonten, nunmehr überarbeitet und mehr gegenwartsbezogen gestaltet wurden und daß, wie bereits gesagt, zusätzlich viele neue Bereiche der Heimatkunde hinzugekommen sind. Bei den Ortskunden im zweiten Teil war ich bemüht, nicht alle, sondern nur die wichtigsten Daten und Ereignisse bis zur Gegenwart zu berücksichtigen, wobei manches, das im Hauer noch aufscheint, jetzt nicht mehr zu finden ist. Das bedeutet nicht, das viele dieser Angaben, die Hauer anführt, unrichtig, sondern nur, daß sie nicht so wichtig sind. Diese Daten könnten, bei Überprüfung ihrer Richtigkeit, durchaus in einer lokalen Ortskunde Aufnahme finden. Auch die bei jeder Örtlichkeit angebenen Fußnoten, Anmerkungen und Literaturhinweise wurden beibehalten aber wesentlich ergänzt und mit lokalen Neuerscheinungen erweitert. Sie sollen dem Lokalforscher die Möglichkeit bieten, weitere Forschungen zu betreiben und, wenn möglich, eine kleine Ortskunde zu verfassen.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß in der Neuauflage dieser Bezirkskunde mit den 161 Katastralgemeinden und Siedlungen vieles ungeschrieben bleiben mußte und daß mancher Leser, der bei seinem Heimatort nachschlägt, dieses oder jenes vermissen wird oder es anders gesagt hätte. Nun, Kritik wird auch bei dieser Bezirkskunde wie bei jedem Menschenwerk nicht ausbleiben, denn nichts ist vollkommen. Doch haben sich die Herausgeber und Mitarbeiter redlich bemüht, ihr Möglichstes zu tun, um eine brauchbare Bezirkskunde zu schaffen, die jedem etwas bietet und in Ämtern, Schulen, Pfarren und auch zuhause als Nachschlagewerk nützlich sein kann.

Daß dieses umfangreiche Buch nach zehnjähriger Vorbereitungs- und Arbeitszeit in diesem Umfang und Aufmachung erscheinen konnte, verdanke ich vor allem meinen tüchtigen Mitarbeitern, allen voran dem 1979 verstorbenen VD Josef Tomaschek von Großschönau, und seither seiner Gattin Paula Tomaschek. Letztere hat weder Zeit, Arbeit und Unkosten gescheut, um die ungezählten notwendigen Recherchen, Anfragen und Telefonate durchzuführen und den ständigen Kontakt mit den Mitarbeitern, Gemeinden und der Druckerei aufrecht zu halten. Dazu kamen noch Druckfahnen- und Korrekturlesen, stilisieren und korrigieren, sowie wichtige Neuerungen in den Gemeinden noch während der Reinschrift des Manuskripts zu berücksichtigen.

Wir müssen auch der Druckerei Berger in Gmünd für ihre Arbeit danken, an die hohe technische Ansprüche gestellt wurden. Nicht zuletzt schulden wir der Stadtgemeinde Gmünd ganz besonderen Dank — allen voran dem Herrn Bürgermeister OSR Johann Schaffer, dem Herrn Kulturstadtrat Alfred Drach und dem Herrn Stadtamtsdirektor Manfred Dacho — welche die Druckkosten mit Hilfe einer Subvention des Kulturreferates der Nö. Landesregierung getragen hat. Ich freue mich, daß die Neuauflage der Gmünder Bezirkskunde in diesem schönen Rahmen nach einer langen Wartezeit nun doch der Öffentlichkeit übergeben werden kann und danke zugleich allen, deren Geduld auf eine harte Probe gestellt wurde. Da der Begriff „Heimat“ langsam aber doch wieder zu Ehren kommt, möge dieses Buch eine Heimatkunde in des Wortes bester Bedeutung sein und von allen gut aufgenommen werden. Denn nur wer seine Heimat kennt, wird sie auch lieben. Dr. Walter Pongratz

Zur Präsentation der „Heimatkunde des Bezirkes Gmünd“

Ein voll besetztes Palmenhaus gab es am 7. Juni bei der Präsentation des neuen „Heimathbuches des Bezirkes Gmünd“. Die Begrüßung der Gäste nahm Kulturstadtrat Drach vor.

Nach den Ansprachen von Bürgermeister OSR Schaffer und BH Hofrat Dr. Scherz, sie alle betonten die Bedeutung dieses Buches für die Bevölkerung und sagten all jenen Dank, die mithalfen, daß es zustandekam, sprach einer der Herausgeber und Autoren Prof. Dr. Walter Pongratz. Er schilderte in anschaulicher Weise den Werdegang des Heimathbuches.

Zu den zahlreichen Besuchern zählten unter anderen auch die Abgeordneten Vetter, Parnigoni und Dipl.-Ing. Flicker sowie Vizebürgermeister Möblacher und einige Stadt- und Gemeinderäte.

NÖN 1986/24

Sänger und Musiker nahmen Abschied von Dr. Libowitzky

Dr. et Mag. pharm. Gerhard Libowitzky hat die Feder und den Dirigentenstab am 5. Juni für immer aus der Hand gelegt. Der bekannte und allseits geschätzte Gmünder Bürger ist nicht mehr. Er wurde am 11. Juni unter äußerst großer Anteilnahme der Bevölkerung sowie Persönlichkeiten aus Politik, Gewerbe und Kultur zu Grabe getragen.

Seit 1928 aktives Mitglied des MGV und ab 1950 als Chorleiter, bestimmte Dr. Libowitzky die gesangliche Entwicklung des Chores. Trotz seiner schweren Krankheit besuchte er noch immer die Proben und war seinem Nachfolger als Berater stets behilflich.

Dem MGV, dem Kammer- und Kirchenchor und dem Kammerorchester opferte Dr. Libowitzky einen Großteil seiner kargen Freizeit, was ihm auch seitens seiner Freunde viel Anerkennung einbrachte.

Als Ehrenmitglied und Ehrenchormeister des MGV seit 1962 erhielt er 1978 das goldene Vereinsabzeichen. Für seine Verdienste um den Chorgesang wurden ihm die silberne und goldene Nadel des Waldviertler Sängerkreises, die Jaksch-Plakette, die bronzene Medaille des Wiener MGV, die Bundesmedaille in Silber, die goldene Chorleiternadel und im Mai 1984 die höchste Auszeichnung des Österreichischen Sängerbundes, die „Wälther von der Vogelweide“-Plakette verliehen. Diese Auszeichnungen zeugen von seiner Treue zum Gesang und seiner Beliebtheit in weiten Kreisen der Sängerschaft.

Von 1952 bis 1972 war Dr. Libowitzky auch Chormeister der gemischten Chöre des Waldviertler Sängerkreises. 1940 gründete er und leitete ab diesem Zeitpunkt das Gmünder Kammerorchester. Von 1957 bis 1984 führte er auch den Kirchenchor St. Stephan, den heutigen Kammerchor.

Die alljährlichen Höhepunkte des Gmünder Musiklebens wurden unter seiner Leitung das gemeinsame Auftreten der Chöre des MGV, des Kammerchores und des Kammerorchesters. Die gesamte Organisation dieser Veranstaltungen lag dabei in seinen Händen. So „nebenbei“ hatte er außerdem 1975 gemeinsam mit Reg.-Rat Mantsch 1975 das „Waldviertler Chorheft 1975“ bearbeitet und selbst einige Lieder komponiert.

Auch als Verfasser und Präsentator des „Bild des Monats“ im Kulturbrief der Stadtgemeinde und im Schaufenster des Glas- und Steinmuseums wird Dr. Libowitzky noch lange in Erinnerung bleiben. Er befaßte sich damit seit 1962.

Ein Musenfreund, selbstlos und in weiser Bescheidenheit auch mit dem kulturellen Geschehen der Stadt Gmünd untrennbar verbunden, verlieh ihm diese als äußeres Zeichen der Wertschätzung 1984 den Ehrenring und die Ehrenurkunde der Stadt. Sein Tod hinterläßt im MGV, im Kammerchor und im Kammerorchester eine Lücke, die sich nie ganz schließen wird. NÖN 1986/24

Hauptschule feierte am 14. Juni den 100jährigen Bestand

Mit einem Festakt wurde am Samstag, dem 14. Juni 1986, im Palmenhaus der 100jährige Bestand der Hauptschule gefeiert. Aus diesem Anlaß fand auch im Gebäude der Hauptschule II, Schulgasse 1, eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt.

Die Ausstellung umfaßte über hundert Exponate, das älteste davon ist ein Klassenbuch der Volksschule und Bürgerschule aus dem Gründungsjahr 1886. Zu sehen gab es weiters zahlreiche Schuldokumente wie Zeugnisse und Entschuldigungen. Eine davon aus dem Jahr 1888. Auch Fotos dokumentierten die umfangreiche Geschichte. Die Schule wurde am 1. Jänner 1886 als Bürgerschule geöffnet.

Weiters wurden Werke aus der Bildnerischen Erziehung (Zeichnen) und aus dem Gebiet Werkerziehung (Mädchenhandarbeiten und Bastelarbeiten der Burschen) gezeigt.

Aus Anlaß des Jubiläums wurde auch eine Festschrift herausgegeben, die in der Auflage von 1000 Stück erschienen ist und von Dir. SR Leo Wally verfaßt wurde. Gedichte, Chroniken und Bilder lockern das kleine Werk auf. Restexemplare der Festschrift sind entweder in der Stadtgemeinde oder in der HS erhältlich. NÖN 1986/24

Restaurierung des Schlosses

Eine gelungene Schloßrestaurierung erfolgte 1985 in Großsiegharts. Nachdem jahrzehntelang alles vor sich hinbröckelte, glänzt nun als erste Außenrestaurier-Etappe der Innenhof im neuen Kleid: der Verputz gelb und weiß, die Fenster gelb und dunkelbraun.

Das Holzwerk und Dach der Pergola harren noch der Erneuerung, während die Innendächer bereits überstiegen und saniert sind. Der Turm soll noch heuer ebenfalls drankommen und im Anschluß daran das übrige Außengebäude.

Ermöglicht wurden diese Arbeiten durch ein Arrangement mit der Arbeitsmarktverwaltung. Zehn, meistens durch Konkurse Geschädigte, Langzeitarbeitslose wurden von der Gemeinde angestellt — die Kosten werden großteils rückvergütet — und arbeiten nun fachgerecht in ihren Berufen als Maurer, Dachdecker usw. Die Bauaufsicht und Materiallieferungen hat die Firma Reissmüller übernommen.

Wohlthuend fallen auch die sanierten Innenräume auf: Die Wände sind sauber gefärbelt und der Stuck wirkungsvoll abgesetzt. Ein kleines Kunststück war es, die alten Parkettböden wieder herzustellen. Gesichert und sauber geschliffen, fügen sie sich stilgerecht in die alten Räumlichkeiten ein.

Das altehrwürdige Bauwerk würde vom historischen Wert her jeden finanziellen Aufwand zu seiner Restaurierung rechtfertigen. Wie schön, daß es durch geschickte Verhandlungen geglückt ist, dieses Resultat zu einem Bruchteil der normalen Kosten zu erreichen. Dazu darf man dem heutigen „Schloßherrn“ — Bürgermeister Koczur — und seinen Mitarbeitern schon gratulieren. Seit dem 12. Jahrhundert hat das Siegharter Schloß ja schon manches erlebt — nicht immer so angenehmes wie jetzt. Graf Mallenthein dürfte darüber vor Vergnügen in seinem Grab hüpfen...

Traude Walek-Doby/NÖN 1985/35

Horn

Museumsbibliothek mit Neuerwerbungen

Das Höbarth- und das Madermuseum haben seit Palmsonntag wieder geöffnet. Mit Saisonbeginn zeigt die Bibliothek der Museen im Rahmen einer Sonderausstellung die wichtigsten Neuerwerbungen der letzten Jahre. Die Bibliothek — sie gehört dem Museumsverein — ist eine Fachbibliothek mit heimatkundlichen und wissenschaftlichen Werken und umfaßt zirka 1000 Bände. Diese Spezialbibliothek wurde bis jetzt nur wenig benutzt; durch die Sonderausstellung soll verstärkt auf die Buchschätze der Museumsbibliothek hingewiesen werden. Mitglieder des Museumsvereines können die Bibliothek gratis benützen. Die Hauptsammelgebiete der Bibliothek sind Horn- und Waldviertelbücher, weiters die Fachgebiete Ur- und Frühgeschichte, Agrargeschichte, Naturwissenschaften, Kunstgeschichte, Volkskunde und Museumskunde.

Die Sonderausstellung „Neue Bücher der Museumsbibliothek“, zusammengestellt von Dr. Erich Rabl, ist bis Juni bei freiem Eintritt zugänglich.

NÖLZ 1986/15

Joseph-Misson-Denkmal seit 50 Jahren in Horn

Ein 50. Geburtstag ist gewissermaßen ein Meilenstein im Leben eines Menschen — daher meist auch ein besonderer Festtag. Wenn ein Denkmal 50 Jahre alt wird, sollte man zumindest die Bevölkerung daran erinnern, wem es gewidmet ist und welche Bedeutung es hat.

Vor allem die jüngere Generation in der Stadt Horn weiß leider, bis auf ganz wenige Ausnahmen, herzlich wenig über Joseph Misson und sein Denkmal vor dem Bundeskonvikt für Knaben, das im Mai 1936 vom damaligen Bundespräsidenten, dem Horner Wilhelm Miklas, feierlich enthüllt wurde.

Vielleicht wäre das Jubiläum auch ein Anlaß, die zuständigen Pädagogen zu ermuntern, ihre Schüler besser als bisher über den Heimatdichter Joseph Misson und seine Beziehung zu der Stadt Horn zu informieren, oder sogar einmal einen Wandertag nach Mühlbach am Manhartsberg (bei Maissau)

zu organisieren, zum Geburtshaus des Dichters, das seit 1975 als Gedenkstätte von OSR Walther Sohn vorbildlich betreut wird.

Das bekannteste Werk des Piaristenpriesters Joseph Misson, der auch am Horner Gymnasium wirkte, ist das 1850 erschienene Epos „Da Naz“, in der sogenannten „Uⁱ“Mundart, das bisher in 14 Auflagen erschienen ist. NÖN 1986/14

Krems an der Donau

Internationale Tagung — Hausforschung

Nicht nur aus Chroniken, aus mündlicher Überlieferung, erfahren wir über unsere Ahnen. „Zu Steinen gewordene Zeugen“ der Geschichte — unbestechlich und nicht manipulierbar — sind die „Hauslandschaften“. Sie spiegeln soziale, ethnische und religiöse Entwicklungen wieder, erzählen auch von der Geschichte „des kleinen Mannes“ — die es keinem berühmten Geschichtsschreiber Wert war, aufgezeichnet zu werden. Wenn Feinde oder Revolten drohten, wurden die Mauern dicker — wie Wehrburgen die Höfe (bis in unser Jahrhundert : siehe der berühmte Karl-Marx-Hof). Wenn „gute Zeiten“ herrschten, die Bürger mehr Geld besaßen, spiegelte sich das in ihren Bauten wider.

Vom 9. bis 13. September 1985 fand eine internationale Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Krems statt: zum zweitenmal in Österreich, erstmals in unserer Stadt. Die Teilnehmer fanden Krems und seine Umgebung besonders geeignet für Forschungen über den Haus- und Siedlungsbau. Der Schwerpunkt dieses Gebietes hat sich nämlich von der Erforschung hauptsächlich ländlicher Siedlungen (eines der Resultate sind die Freilichtmuseen) etwas auf die Bürgerhäuser verlagert.

Durch die „Pionierarbeit“, die Krems in bezug auf Altstadtansanierung und -revitalisierung schon seit Jahrzehnten leistet, ist seine wertvolle Bausubstanz erhalten geblieben.

„Man reißt noch immer alte Häuser ab, weil man ihren Wert nicht erkennt“, bedauerte der Vorsitzende Bedal des Arbeitskreises für Hausforschung anlässlich der Jahrestagung in Krems. 230 Architekten, Museumsspezialisten, Volkskundler und Universitätsprofessoren aus Mitteleuropa und angrenzenden Ländern gehören dieser seit 1950 bestehenden Vereinigung an. Man beleuchtet die historische Seite des Hausbaues, speziell Ursachen sowie wirtschaftliche und soziale Hintergründe, die zu bestimmten Hausformen führten. In und um Krems interessierte man sich besonders für die Auswirkungen des Weinbaues auf die Hausformen. Typisches Beispiel dafür sind etwa die Kellergassen.

Durch den ständig steigenden Stellenwert von Altstadterhaltung und Denkmalpflege sehen sich die „Hausforscher“ in ihren Bemühungen bestätigt, wobei sich ihr Interesse immer mehr von den Kirchen und Schlössern hin zu den Häusern des kleinen Mannes wendet. Meist sind es Bauten aus dem 18./19. Jh. Derartige Beispiele fanden die Wissenschaftler bei ihren Exkursionen nach St. Florian, ins Wein- und Waldviertel sowie in die Wachau.

Im Mittelpunkt von Fachvorträgen — u. a. von Dr. Hundsbichler und Dr. Jaritz vom Kremser Institut für mittelalterliche Realienkunde sowie Dr. Englisch (Kulturamt) — standen beispielsweise Kremser und Steiner Bürgerhäuser des 15./16. Jahrhunderts oder das Haus Doppler in Rehberg.

Ein noch junger Zweig der Hausforschung ist die Untersuchung der verwendeten Baumaterialien, der aber durch den Trend zum „Bio-Bau“ ständig mehr Gewicht erhält.

NÖLZ und NÖN 1985/38

Die Englischen Fräulein feierten ihre Mary Ward

Den Höhepunkt und zugleich Abschluß des Jubiläumsjahres feierte das Institut der Englischen Fräulein mit der Aufführung eines modernen Oratoriums, einer Festmesse und dem „Tag der offenen Tür“. Die Gründerin des Instituts, Mary Ward, war vor 400 Jahren geboren worden.

Das Werk der Engländerin, die unter dem Papstgegner Heinrich VIII. auszog und in der ganzen Welt ihre Institute „Beatae Mariae Virgine“ gründete, kam in Krems im Jahr 1722 gerade recht, als man hierzulande meinte, es wäre ausreichend, zu lernen, Druck zu lesen, zu kochen und „gemeine

Näherei“ zu verrichten, wie Hofrat Rohrbeck aus den Aufzeichnungen des Historikers Anton Kerschbaumer zitierte.

Anno 1986 sind die „Englischen“ unter der Bezeichnung das Institut längst geläufig ist, aus dem Kremser Bildungsangebot nicht mehr wegzudenken. Volksschüler, Hauptschüler, Oberstufenrealgymnasiasten und Hauswirtschaftsschüler ergeben zusammen die städtliche Schülerzahl von 200, vor allem die Pflichtschulen erfreuen sich vermehrten Zuspruchs. Sr. Felicitas: „Die Eltern, die ihre Kinder zu uns schicken, schätzen in erster Linie die familiäre Betreuung, die wir bieten...“

Hundert Mädchen leben derzeit im Internat, häufig aus dem einfachen Grund, um null Schulweg zu haben — statt einer halben Stunde Entfernung und noch mehr. So sind hier liebe Mädchen ab 14 Jahren aus dem Waldviertel, dem Bezirk Melk, ja sogar aus Mariazell (!) anzutreffen...

Wenn in den Zimmern schwer als heilig zu klassifizierende Titelseiten von „Basta“ und „Wiener“ hängen, sagt das eigentlich alles: Bei allem christlichen Touch, den das Haus — gottseidank — hat, wird hier keinesfalls (wie Außenstehende unwissend meinen) weltfremde Erziehung praktiziert. Grund zur Hoffnung, daß auch die nächsten 400 Jahre für das Haus nur Erfolg bringen.

h. e. NÖLZ 1986/4

Franziska Faber gestorben

Am Montag, dem 13. Jänner 1986, verstarb Franziska Faber, die zweite Gattin unseres unvergeßlichen Vizepräsidenten und Ehrenmitgliedes Dr. Herbert Faber, im 80. Lebensjahr an einer schweren Krankheit, an der sie seit einem halben Jahr litt. 1906 in Brünn geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend in Melk. 1926 ehelichte sie den Melker Buchdrucker Franz Wedl. Aus dieser Ehe stammen der Sohn Franz, der heute die Buchdruckerei führt, und Dr. Kurt Wedl, Bürgermeister von Melk a. d. D. und derzeit Chef der Akademie für Umweltschutz in Laxenburg. 1941 verlor sie ihren Gatten bei einem Autounfall und heiratete 1969 den ebenfalls verwitweten Dr. Faber. Franziska Faber gehörte zahlreichen Vereinen an, war Ehrenmitglied des Verschönerungsvereins, des ÖTB und vieler anderer Vereine in Melk. Die Verstorbene war auch eine begeisterte Bergsteigerin, turnte und schwamm gerne, lebte überhaupt sehr gesund. Man bewunderte ihre Vitalität, ihre Hilfsbereitschaft und ihren Humor. Als treues Mitglied des Waldviertler Heimatbundes versäumte sie keinen Heimatabend und keine Busfahrt der Kremser Gruppe. Ihrem 1980 verstorbenen Gatten war sie in dessen letzten Lebensjahren eine gute, treusorgende Gattin. Der Waldviertler Heimatbund wird der Verstorbenen stets ein ehrendes, dankbares Andenken bewahren.

Ehrenpräsident Dr. Walter Pongratz

Gymn. Dir. Hofrat Dr. Franz Freitag gestorben

Unter seiner Direktorszeit entstand die seinerzeit schönste und modernste Schule Österreichs, ein Foto im jetzigen BG Rechte Kremszeile wird die Erinnerung an ihn auch in der Zukunft bewahren.

1909 geboren, wuchs er in der Waldviertel-Gemeinde Kautzen auf, ehe er mit vierzehn ob seiner besonderen Begabung ins Stiftsgymnasium Melk geschickt wurde, wo er die Matura mit Auszeichnung ablegte. Auch sein anschließendes Studium der Germanistik und klassischen Philologie meisterte er in souveräner Manier: Schon im achten Semester promovierte Freitag 1935 sub auspiciis.

Ab 1938 unterrichtete Freitag am Gymnasium Krems und wurde Leiter des Schülerheims in der Gartenaugasse. 1942 wurde er zur Militärdienstleistung eingezogen, nach der Rückkehr aus amerikanischer Gefangenschaft wirkte er als Professor an der damaligen Realschule und am Institut der Englischen Fräulein.

1964 zum Oberstudienrat avanciert, leitete er 1965 bis 1974 das Mädchengymnasium. Der Schulneubau war sein großes Ziel, das er auch erreichte. Stadt und Republik ehrten Hofrat Freitag durch zahlreiche Auszeichnungen.

Ein langsames, mit viel Geduld ertragenes Leiden beendete das Leben Dr. Franz Freitags. Am offenen Grab würdigten seine Freunde die Kollegialität des Verstorbenen und nicht zuletzt seinen Einsatz im kirchlichen Bereich.

NÖLZ 1986/5

Hofrat Dr. Freitag betätigte sich auch als erfolgreicher Heimatforscher und veröffentlichte 1937 im Waldviertel, hg. v. E. Stephan, 7. Band, 2. Buch S. 351 bis 367 einen viel beachteten, heute noch nicht überholten Beitrag über „Das Waldviertel als Sprachraum“ (mit Mundartkarten). Als Mitarbeiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“ veröffentlichte er mehrere Beiträge in den Jahrgängen 1953, 1955 und 1956. Der Verstorbene gehörte zu den ältesten und treuesten Mitgliedern des Waldviertler Heimatbundes und bezog die Zeitschrift „Das Waldviertel“ seit deren Gründung 1927. Wir werden Hofrat Dr. Franz Freitag stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Ehrenpräsident Prof. Dr. Walter Pongratz

Langau (Pol. Bez. Horn)

Der „Chortrunk“ der Pfarrgemeinde

Sie wissen nicht was ein „Chortrunk“ ist? Wenn sie vermuten, daß ein Chor zusammenkommt, um zu trinken, dann ist das nur die halbe Wahrheit. In Langau versteht man darunter eine Einladung der Gemeinde an die Mitglieder des Gemeinderates, des Kirchenrates, die Kirchenchorsänger und -musiker, zu Weihnachten, Ostern und Fronleichnam zu einer geselligen Zusammenkunft, die jeweils in einem anderen Gasthaus stattfindet.

Diese Geste des Dankes für die unentgeltliche Mitwirkung an kirchlichen Feiern geht laut Pfarrer Milo Ambros bis in die Anfänge des 17. Jahrhunderts zurück. Damals hat allerdings noch die Kirche diese Einladung ausgesprochen. „In der Kirchenchronik ist ein Einspruch des damaligen Patronats-herrn vermerkt, dem die Kosten für das alljährliche Mahl der Kirchenväter als zu hoch erschienen waren“, weiß Pfarrer Milo zu berichten.

„Früher soll es auch bei den Wirten manchmal etwas überhöhte Abrechnungen gegeben haben, aber das ist heute nicht mehr der Fall, denn die Summe, die die Gemeinde hier aufwendet, ist nicht so riesig, weil leider immer weniger Leute diesen alten Brauch pflegen“, erzählt Vzbgm. Glaser. „Vor zig Jahren war ein Imbiß im Gasthaus und dazu Freigetränke etwas Nicht-Alltägliches, heute kann sich diese Ausgabe jeder leisten“.

Vergleichbares gibt es innerhalb des Bezirkes kaum, am ehesten noch in Geras, wo das Stift anläßlich des Festtages der hl. Cäcilia die Kirchenmusiker einlädt.

Vielfältig sind die Erzählungen von altdienten „Chortrunk-Besuchern“. Sie reichen von der Kraft des Alkohols, die manchem Besucher zum Verhängnis wurde, von Ausgelassenheit, wo auf Tischen getanzt wurde, bis zu harten politischen Auseinandersetzungen bis in die Morgenstunden. Die Auswüchse haben allerdings Seltenheitscharakter. Vielmehr ist es das, was es sein soll: ein alter Brauch, eine gesellige Zusammenkunft, ein Dank für die geleistete Arbeit für die Gemeinde und die Kirche.

Rupert Kornell/NÖN 1986/1

Langenlois

Dir. Gertrude Sperker — 75 Jahre

Abschied vom Heimatmuseum

Neunzehn Jahre währte ihr aufopferungsvolles Wirken als Kustodin des Langenloiser Heimatmuseums. Und nur peinigende Folgen eines schweren Unfalles konnten Direktor Gertrude Sperker zum „Aufgeben“ zwingen. So mußte sie nun ihren 75. Geburtstag am 24. Jänner in Ruhe verbringen. In Ruhe, die sie sich längst wohlverdient hätte.

Die gebürtige Persenbeugerin, die vom späteren Heimatort Geras aus die angesehene Bürgerschule der Schwestern in Haindorf besuchte, bewies ihr Herz in der schulischen Tätigkeit und im Krieg als Schwester im Lazarettendienst. Seit 30 Jahren lebt sie in Langenlois, und als Irmgard Rothbauer vor 19 Jahren die Museumsbetreuung aufgeben mußte, wurde Gertrude Sperker hoffnungsvolle Nachfolgerin. Kein Schilling winkte, adelder Idealismus war es, der die immer schon volkskundlich hochinteressierte Persönlichkeit ins Museum brachte. Restaurieren und Katalogisieren waren die ersten großen Vorhaben. Für über 4000 Exponate gibt es detaillierte Beschreibungen und Illustratio-

nen. Der Abschluß dieser Arbeit war ihr nicht beschieden. Drei Umbauten und Erweiterungen wurden von ihr initiiert.

Die Stadtgemeinde dankte es ihr sichtbar mit der Verleihung des Ehrentitels „Direktor“ und dem Stadtwappen in Gold. Nicht weniger stolz war sie für die Anerkennung seitens kundiger Ausländer, wie die eines Pariser Arztes, der sie in seine Heimatstadt einlud, wo er ihr einen täglichen Besuch im Louvre vermeinte. „Dazu kam ich aber nie“, erzählte die Nimmermüde... *NÖN 1986/4*

Der 75. Geburtstag von Dir Gertrude Sperker brachte das offizielle Ende ihres nimmermüden Einsatzes für das Heimatmuseum Langenlois. „Die Weiterführung“, so Kulturreferent Höbart, „wird uns keine Probleme bringen, denn das Team von Interessierten bildet ein hoffnungsvolles Kollegium“.

Es wird also dem Heimatmuseum keine Einzelperson vorstehen. Die Koordination der Betreuung wird vom Kulturreferat erfolgen. Henriette Pruckner, Annegret Winkler, Gerhard Fichtinger, Leopold Lehner, Witzmann sen. und jun. sowie Albert Uebliacker (Zeiselberg) werden die laufenden Arbeiten bewältigen und Führungen übernehmen.

Diese genannten Personen bilden eine „Museumsrunde“, die sich bedarfsweise trifft und alle Aufgaben erörtert. Kulturreferent GR Höbart erwähnt mit Freude, daß aus dem unter Direktor Sperker angewachsenen Exponatenschatz nun eine eigene Weinbau- und Landwirtschaftsabteilung eingerichtet wird. Die Weinbauabteilung wird sich gleich nach dem Eingang, die Landwirtschaftsabteilung später auf dem Dachboden befinden. Dr. Galler von der Kulturabteilung der Nö. Landesregierung berät bei der Verwirklichung dieser Pläne.

Das Museum wird künftig stets von 10 bis 12 Uhr geöffnet sein.

NÖN 1986/5

Moidrams

Eine alte Urkunde

Anläßlich einer Besichtigung des sogenannten „Schlosses“ in Moidrams, das als ehemaliger Kuenringerbesitz noch romanische Bauteile aufweist, kam ich am 23. Juli 1973 mit Herrn Prof. Dr. Walter Pongratz auch in das Haus Nr. 29, wo zu unserem Erstaunen noch eine alte Urkunde vom 31. Oktober 1788 sowie ein „Herrschaftliches Gabenbüchel“ für die Jahre 1787-1826 aufbewahrt wird. Von der erstgenannten Urkunde habe ich mir eine wortgetreue Abschrift gemacht, die ich nachstehend zur Kenntnis bringe:

Wir Endes benannte bekennen für uns Erben und Nachkommen kraft dieser Obligation bester Form Rechtens, dass uns auf unser Anlagen aus dem löblich Herrschaftlich Stift Zwettl Ansiedlungsfond Vierzig drei Gulden zu Erbauung unserer neuen Behausung in dem Dorfe Moidrams auf vier Jahre vom heutigen Tage an gerechnet, bis 31. Oktober des 1792. Jahres ohne Interesse baar beglichen — und vorgezählt worden.

Wie besprochen obige 43 fl ohne weiterer Aufkündigung zur obbestimmten Zeit wiederum dankbar zurückzahlen worüber uns keine in den Rechten gegründete — aber unbekennete — Einwendungen und Ausflüchte schützen sollen, der wir uns all dieser wohl wissend, und wohlbedächtlich hie mit auf das feierlichste begeben.

Damit nun vorgedachter Ansiedlungsfond in Hinsicht dieses Darlehens gesichert seind möge, als verschreiben und verpfänden wir all unser liegend und fahrendes Vermögen in genere und in specie unser ihrer löbl. Herrschaft Stift Zwettl untertänig neu erbautes Haus in dem Dorfe Moidrams und bewilligen, daß sich der löbl. Ansiedlungsfond auf dasselbe ohne unserer Irrung und Hindernis bei dem löbl. Grundbuch von nun an vormerken lassen kann.

Zu Bestätigung dessen ist unsere und unserer erbetenen Zeugenfertigung.

Herrsch. Stift Zwettl, den 31. Oktober 1788

Josefa Pischinger und Maria Anna Pischingerin

Siegel

Mathias Gränitzer als erbetener Zeug

Lorentz Hüttner als Zeug

Siegel

Wie eingangs erwähnt, wird im selben Haus Nr. 29 ein „Herrschaftl. Gabenbüchel der Herrsch. Stift Zwettl, Gut Moidrams“ aufbewahrt, betreffend das Haus Nr. 29, 1787—1826

Der Besitzer Josef Pischinger ist ein direkter Nachkomme des in den beiden Handschriften erwähnten Josef Pischinger und dessen Frau Maria Anna.

Dr. Berthold Weinrich

Moorbad Harbach

Vor 60 Jahren wurde Verein „D' Nebelstoana“ gegründet

Vor 60 Jahren wurde der Kultur- und Fremdenverkehrsverein „D' Nebelstoana“ gegründet; er prägte in den folgenden Jahrzehnten das Kulturleben in dieser Region. Heute hat der Verein 250 Mitglieder.

Der Verein wurde 1925 als Theaterverein „D' Moaßla“ ins Leben gerufen, erster Obmann war Zimmermeister Johann Pichler. Nach ihm kamen Franz Layer und 1930 Schullehrer Sepp Baldrian. Im Laufe der Jahre hat sich auch eine Vereinsmusik zusammengefunden, die sogar eine einheitliche Tracht aufwies und deren Leiter Leo Haidvogel war. Auch ein Männerchor konstituierte sich. Er stand unter der Leitung von Schulleiter Humala aus St. Pölten.

1932 und 1933 wurde ein großes Fahrrad-Straßenrennen und 1934 sowie 1935 ein Schiwettrennen veranstaltet. Von 1930 bis heute besteht auch der Sparverein.

Aufgrund des Zweiten Weltkrieges stellte der Verein bis 1948 seine Tätigkeit ein. Zum ersten Mal zeigte dieser dann wieder mit einem Theaterspiel ein Lebenszeichen. Zum Obmann wurde Johann Pollak gewählt. 1950 hat Schulleiter Walter Süka die Obmannstelle übernommen und ab 1953 Ignaz Rehrnbacher. 1955 erhielt der rührige Verein seine Vereinsfahne und 1956 wurde ihm das Friedenskreuz auf dem Nebelstein installiert.

1960 wurde eine Bauparzelle gekauft und in den darauffolgenden Jahren ein Vereinshaus errichtet. 1965 wurde Karl Haidvogel zum Obmann gewählt, und zehn Jahre später feierte man mit einem großen Programm und zahlreichen Ehrengästen den 50jährigen Bestand.

Heute werden vom Verein nur mehr Theateraufführungen veranstaltet, und nach Herbert Pichler führt seit 1983 Hermann Layer als Obmann den Verein. Neben der Theatergruppe haben sich nun auch einige Ortsbewohner zusammengefunden, die eine Hobby-Fußballmannschaft gründeten.

NÖN 1986/1

Pöggstall

Ein Deutungsversuch zum Ortsnamen

In der Geschichte der Pfarre blätterte im jüngst erschienenen Pfarrblatt Herbert Neidhart zum Thema „Deutungsversuche zum Ortsnamen“.

Seit wann Pöggstall genau besteht, läßt sich nicht genau sagen. Jedenfalls wird der Ort erstmals anlässlich der Schenkung durch Gräfin Adelheid von Wildberg an das Kloster Kremsmünster, die um 1135 erfolgte, als „Pehstahl“ genannt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Name des Ortes auf verschiedene Weise geschrieben, z. B. Phestol, Pechstal, Pekstal, Peckstal, Pextal, Pegstal, Pegkstal, Böckstall, Beckstall u. v. a.

Über die Bedeutung des Namens gibt es verschiedene Meinungen. Einmal wird der Name mit „Bachstral“ in Zusammenhang gebracht, ein anderes Mal mit „Brot backen“ und „Stall für Böcke“. Diese Deutungen stehen aber im Widerspruch zur ersten Schreibung. Ein anderer versuchte die Deutung aus dem Slawischen, demnach käme Pöggstall von „Höllthal“.

Hofrat Dr. Karl Schöbi, der unvergessene Heimatforscher, leitet den Namen von „Burgstelle“ ab, weil er auf dem Hügel hinter der St.-Anna-Kirche eine erste Pöggstaller Burg vermutete, die allerdings bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden konnte. Es ist überhaupt fraglich, ob es hier in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts schon eine Burg gab. Erstmals ist 1291 von einer Burg die Rede, die damals zerstört worden sein soll. Gegen diese Auffassung spricht allerdings, daß der Name „Pehstal“ doch sehr weit vom mittelhochdeutschen Wort „burcstal“ entfernt zu sein scheint.

Prof. Dr. Pongratz greift auf die vermutete Bedeutung zurück: „Pehstal = Tal oder Stelle, wo Pech gewonnen wird“.

Für diese Auffassung, die am wahrscheinlichsten zu sein scheint, spricht auch, daß in dieser waldreichen Gegend damals sicherlich Harz (Pech oder „Peh“ genannt) gewonnen wurde.

Friedrich Reiner/NÖN 1986/1

Schwarzenau

Sondermarke für einen Stögersbacher

Am 24. Jänner 1986 gab die österreichische Postverwaltung eine Sondermarke zu Ehren des ehemaligen Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Johann Böhm heraus, der vor hundert Jahren in Stögersbach im Waldviertel geboren wurde.

Johann Böhm erblickte am 26. Jänner 1886 als Sohn eines Kleinhäuslers und Maurers das Licht der Welt.

In früher Kindheit kam er nach Markl, Gemeinde Windigsteig, wo er auch die Volksschule besuchte. Nachdem er in Windigsteig das Mauerhandwerk erlernt hatte, übersiedelte er nach Wien, wo er 1903 der Gewerkschaft der Maurer beitrug. Bereits 1912 war er Obmann der Wiener Ortsgruppe.

Nach seiner Kriegsdienstleistung brachte er es bald zu hohen Gewerkschaftsfunktionen. 1930 wurde Johann Böhm in den Nationalrat gewählt, dem er, mit Ausnahme der Zeit von 1934 bis 1945, bis zu seinem Tod angehörte. In der provisorischen Regierung Renner wurde er Staatssekretär für soziale Verwaltung und nach der Neuwahl des Nationalrates dessen Zweiter Präsident.

Von seinen vielen Auszeichnungen sei nur erwähnt, daß er auch Ehrenbürger der Stadt Wien war.

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Johann Böhm, fand am 24. und 25. Jänner in der Volksschule Schwarzenau eine Briefmarkenausstellung statt, bei der es in einem Sonderpostamt den Ersttagsstempel gab.

NÖLZ 1986/6

Spitz a. d. Donau

Gemeindeerhebung der Kremser Weinbauschüler

Diesmal widmete man sich der Wachaugemeinde Spitz/Donau! Im Rahmen des Unterrichtes für Politische Bildung wird alljährlich eine andere Schüलगemeinde erhoben und die Mädchen und Burschen der Kremser Weinbauschule widmen sich dieser Aufgabe mit ihrem Lehrer Ing. Friedrich Walterskirchen stets mit großer Begeisterung und Hingabe. Damit soll ja auch Interesse und eigene Mitarbeit in der Heimatgemeinde geweckt werden!

Der Pfarrgemeinderat ist gewählt, die Frauen halten hier gute 50 Prozent (und die Politik könnte sich daran ein Beispiel für die Praxis abschauen!), doch die Arbeitskreise müssen erst aktiv werden und eine verstärkte Mitarbeit der Laien im kirchlichen Alltag verwirklichen! Bauern und Bürger halten sich in Spitz mit fast je 50 Prozent die Waage und man ist traditionsgebunden und stark wirtschaftlich orientiert. 75000 Nüchtigungen sprechen eine eigene Sprache. Geschäftswelt und Hauer arbeiten gut zusammen und alle bemühen sich, es dem Urlaubsgast möglichst angenehm und lukrativ zu machen. In Spitz gibt es Geschäfte, Banken, Schulen und Kommunaleinrichtungen in guter Qualität.

Abwasser- und Müllbeseitigung stellen auch für Spitz bei einem Budget von 20 Millionen Schilling ein Problem dar. Die Verschuldung mit 12 Millionen Schilling (6000.— Schilling pro Kopf) ist verhältnismäßig gering.

Spitz hat eine günstige Verkehrslage und die Verbindungen sind bis ins Waldviertel hinauf sehr gut!

Bürgermeister Direktor Walter Nunzer bestätigte die gute Zusammenarbeit mit der „anderen Reichshälfte“, die Mandatsverteilung liegt bei 12 ÖVP, 7 SPÖ und 2 Namenslisten der freien Gemeinderäte, was für 2025 Einwohner recht interessant ist! Ein Gemeinderatsmandat kostete bei der letzten Wahl 64 Stimmen, soviel muß auch ein Bürger an Unterschriften zusammenbringen, wenn er direkt einen Antrag an den Gemeinderat von Spitz stellen will.

Rückläufige Urlaubszahlen machen aber auch den Spitzern Sorgen, man kann es aber nicht genau orten, ob dies auf die auch bei den Deutschen notwendig gewordene Sparsamkeit oder auf die Probleme mit dem Weinskandal zurückzuführen ist!?

Auf 574 Häuser verteilen sich 703 Haushalte, 320 Personen finden eine Beschäftigung im eigenen Ort und 300 pendeln nach Krens und Wien. Aber auch in Spitz gibt es leider schon 12 Arbeitslose!

Weinbaulich gesehen hat der Rotwein große Zukunftschancen und ist der Zweigelt im Vormarsch, der Blaue Burgunder hält sich. Beim Weißwein wiederum kehrt man mehr zum Riesling und Weißburgunder zurück.

NÖLZ 1986/2

Waidhofen a. d. Thaya

Dir. Eduard Führer — 50 Jahre

Vorstandsdirektor Eduard Führer feierte am 26. 1. seinen 50. Geburtstag. Im Rahmen einer Feierstunde wurde der langjährige Sparkassenmitarbeiter und jetzige Vorstandsdirektor in Anwesenheit aller Mitarbeiter der Waldviertler Sparkasse von 1842 geehrt.

Der Vereinsvorsteher der Waldviertler Sparkasse von 1842, KR Walter Biedermann, übermittelte die Glückwünsche des Vereines und der Mitglieder des Sparkassenrates. Der Vorsitzende des Vorstandes, Dir. Franz Gföller, führte die großen Verdienste für die Sparkasse aus. Er legte in seiner Rede den Lebensweg des Jubilars dar und verwies auf die zahlreichen Hobbies und Funktionen bei verschiedenen Vereinen, die Dir. Führer neben seinem Beruf ausübt. Dir. Franz Gföller und Dir. Werner Pohnitzer überreichten ein Geschenk.

Betriebsobmann-Stv. Hans Blach überbrachte die Glückwünsche der Belegschaft und gratulierte Dir. Führer mit einem Erinnerungsgeschenk. Dir. Führer bedankte sich mit sehr persönlichen Worten bei allen Gratulanten.

Eduard Führer wurde am 26. Jänner 1936 in Hirschbach geboren. Sein Vater war Zimmerer. Nach der Volksschule in Hirschbach besuchte er die Hauptschule in Gmünd und absolvierte anschließend die Handelsschule Waidhofen. Er trat dann 1954 in die Sparkasse Litschau ein, wo er zwei Jahre als Bürokräft tätig war. 1956 bewarb er sich um eine Stelle in der Sparkasse Enns. Dir. Führer arbeitete dann in der Buchhaltung der Sparkasse Enns bis 1962. In Enns lernte er seine Frau kennen. Sie schenkte ihm sechs Kinder.

Der Wunsch, wieder ins Waldviertel zurückzukommen, brachte Dir. Führer mit seiner Familie nach Waidhofen, wo er eine Anstellung in der Sparkasse Waidhofen erhielt. Er arbeitete in diesem Institut in der Buchhaltung und war auch verantwortlich für die Bereiche Werbung und ÖAMTC. Nach Ablegung aller Sparkassenprüfungen, in kürzester Zeit, stieg er bis zum Innenrevisor auf. 1980 wurde Eduard Führer zum Vorstandsdirektor der Waldviertler Sparkasse von 1842 bestellt. Seine verantwortungsvolle, praxisnahe und menschliche Art brachte ihm großes, persönliches Ansehen.

NÖN 1986/6

Auch der Waldviertler Heimatbund hat dem Jubilar gratuliert und herzlich für seine wertvolle Mitarbeit gedankt.

Pongratz

Ausbau des Textilmuseums

Die Handelskammer Niederösterreich hat die Sonderausstellung „Textilland Waldviertel — gestern und heute“, die im Heimatmuseum Waidhofen/Thaya zu sehen ist, wesentlich unterstützt.

Nun wird als weitere Ausbaustufe, im Erdgeschoß des Heimatmuseums ein Websaal entstehen, in dem das Textilgewerbe an Hand von Geräten, Webstühlen, Spul- und Strickmaschinen usw. auch praktisch vorgeführt werden kann.

Die Sonderschau in den Ausstellungsräumen wird bei dieser Gelegenheit neu gestaltet, wobei der zwölgängige historische Bandwebstuhl und die „Bandkramer-Schußscheibe“ einen Ehrenplatz einnehmen werden.

Selbstverständlich wird der „Greißlerladen“ weiterhin aufgestellt und eingerichtet bleiben.

Neu soll die Präsentation alter Gewerbezeige, wie Schuster, Schneider, Färber usw. sein.
Die Erzeugung von Steinnußknöpfen soll ebenfalls gezeigt werden.
Mit den Umbauarbeiten soll in Kürze begonnen werden, so daß bis zum Sommer mit der Fertigstellung gerechnet werden kann. *NÖLZ 1986/2*

Zeitmesser aus der Kaiserzeit

Eine fürs Waldviertel typische Geschichte: Ums Jahr 1800 florierte die Uhrenerzeugung. Aus dem „Horologienland“ liefern jährlich Wanderhändler bis zu 140 000 Wanduhren in alle Teile der Monarchie. Da kommt plötzlich die „böse“ Konkurrenz aus Amerika und bringt die heimische Industrie um. Eine Schulgründung in Karlstein soll Abhilfe schaffen. Diese Entwicklung zeigt die Ausstellung „Von der Holzuhr bis zur Mikroelektronik“, die bis zum 26. Jänner 1986 im Heimatmuseum von Waidhofen/Thaya zu sehen war. Gezeigt werden schöne alte Uhren, aber auch Meisterstücke der Feinmechanik.

Im Rahmen der Ausstellung präsentierte sich nämlich die Karlsteiner Fachschule für Uhrenmacher, die heute die Mikromechanik und -elektronik einschließt. Gegründet wurde die Schule 1873. Die Uhrenindustrie im Waldviertel konnte sie nicht retten. Dafür belegen die Schüler neben der traditionellen „Uhrenabteilung“ die Fächer mit Zukunft. Die Abgänger von Karlstein warten heute Roboter und arbeiten in Labors und Konstruktionsbüros. Ihr Wissen und Können wird in der Industrie dringend benötigt. *NÖ Kurier v. 22. Jänner 1986*

Wien—Waldviertel

Ausstellung Region an der (Schmalspur-)Bahn im Waldviertel

Jubiläen dienen dazu, besondere Ereignisse der Vergangenheit ins Bewußtsein der Gegenwart zu rücken. Andererseits werden sie aber bald wieder vergessen.

1985 feierte die Waldviertler Schmalspurbahn ihr 85jähriges Bestandsjubiläum.

Eine Reihe von Veranstaltungen hat es Vorjahr dazu gegeben. Nun soll die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit durch eine Ausstellung geweckt werden, die im „Ortsbild - Raum“ der Nö. Landesregierung in der Wiener Herrngasse gezeigt wird.

„Die Region an der Bahn“ heißt die Schau und bringt neben Bildern auch sonstige Eindrücke von jenem Relikt der Monarchie, das heute noch stampfend und schnaufend auf 760 Millimetern Spurweite durch eine äußerst reizvolle Landschaft führt. Für die Bundesbahn ist die Linie — wie praktisch alle Nebenbahnen — ein klassischer Defizitbringer. Für die Region ist sie vielleicht eine der wenigen Chancen, Seltenes und Einmaliges zu bieten. Dampfbetrieb ist in etlichen europäischen Staaten bereits verboten.

LHStv. Dr. Pröll eröffnete am 20. Jänner 1986 im Amtsgebäude der Landesregierung in Wien die Ausstellung „Die Region an der Bahn — Impressionen einer Landschaft entlang der Waldviertler Schmalspurbahn“.

Er wies auf die Wechselbeziehung zwischen der Schmalspurbahn, der Waldviertler Landschaft und dem Ortsbild der Region hin. In einer Art „vernetztem System“ habe man die Beziehungen zwischen Mensch, Gemeinschaft und Umwelt neu erkannt. Die Schmalspurbahn habe dabei wertvolle Impulse gegeben. Mit Aktionen, wie sie von der Kulturinitiative Amaliendorf-Aalfang gesetzt wurden, gelinge es, das Waldviertler Selbstbewußtsein zu stärken. *NÖLZ u. NÖN 1986/5*

Vom Zauber alter Bildpostkarten

Sie sind keine große Kunst und stammen aus der „guten alten Zeit“, wo man noch Muße fand, aus der Sommerfrische die gute Ankunft mitzuteilen, von einem Ausflug frohe Grüße zu senden, eine geschätzte Persönlichkeit durch einen Kartengruß zu erfreuen.

Vielfach landet heute die Glückwunschpost ungelesen im Papierkorb, besonders nach den Weihnachtsfeiertagen. Ansichtskarten und Urlaubsgrüße werden vielleicht ein wenig länger aufgehoben. Praktisch so alt wie die Bildpostkarte — und nun eben genau hundert Jahre — sind auch ihre Sammler. Freilich sammelt man eher, was „alt“ ist, selten und darum kostbar. Ortsansichten aus den Jahren ab etwa 1960 kann man auch heute zu Kilopreisen kaufen, Glückwunschkarten ab 1945 hatten noch vor wenigen Jahren überhaupt keinen Sammlerwert.

Für die Heimatforschung waren alte Ansichtskarten eine zu wenig erschlossene Quelle. Aber nun findet man schon fast in jedem Heimatbuch Reproduktionen, ja ganze Bildbände werden Orten, Landschaften und deren alten Karten gewidmet.

So informierte gerade rechtzeitig — zum hundertjährigen Bestandsjubiläum und einem Trend der Sammler entgegenkommend — eine repräsentative und mit viel Sachkenntnis und Liebe zusammengestellte Ausstellung „Schöne alte Bildpostkarten“ zu diesem Thema. Diese Schau war bis 2. Februar 1986 im Niederösterreichischen Landesmuseum zu besichtigen. *NÖN 1986/3*

Zwettl — Stadt

Standesamtsstatistik 1985: Die häufigsten Vornamen

Früher war es üblich, die Kinder nach den Kaisern oder Landesfürsten zu benennen, es gab also etwa in der Barockzeit Franz, Karl, Josef, Leopold als häufige Taufnamen oder Maria und Theresia bei den Mädchen. „Germanisch“ klingende Vornamen wie Heidrun, Dieter, Volker tragen Angehörige jener Generation, die im „1000jährigen Reich“ das Licht der Welt erblickten, natürlich durfte da der Name Adolf nicht fehlen. Heute gibt es andere Leitbilder, Filmstars und Schlagersänger, und es mag bedenklich sein, daß jemand jahrzehntlang einen Vornamen tragen muß, dessen Vorbild schon der Vergessenheit, dem raschen Zeitablauf zu Opfer gefallen ist. Abgesehen davon, daß ein modischer Vorname nicht immer zu einem altüberlieferten Familiennamen paßt. Säkularisierung und Umwertung der Ideale zu Idolen lassen sich also auch durch die Wahl der Vornamen belegen.

Bei uns im Bezirk Zwettl ist man erfreulicherweise noch gesund konservativ und bodenständig, wie die jüngste Übersicht des Standesamtes Zwettl ausweist.

Bei den Knabentaufnahmen sind Markus und Stefan (je 14mal) die Spitzenreiter, gefolgt von Michael (13), Christian (12), Andreas und Thomas (je 11mal). Immerhin gibt es 10mal den Modenamen Manuel. In weiterer Folge zeigt sich, daß doch die überlieferten Vornamen, schließlich ja auch die Namen unserer Heiligen und Schutzpatrone überwiegen: Je 7mal Christoph, Franz, Johannes Martin, je 6mal Alexander, Jürgen, Mario, Rene und Robert, je 5mal Bernhard, Daniel, Florian, Manfred, Roland, je 4mal Peter und Werner. Je 3mal wurden die Namen David, Hannes, Herbert, Josef, Klaus und Lukas gewählt, je zweimal die Namen Anton, Benedikt, Benjamin, Christopher, Clemens, Gerald, Gerhard, Harald, Patrick und Stephan. Schließlich gibt es je einen Alois, Conrad, Dietmar, Dominik, Engelbert, Erwin, Ferdinand, Gabriel, Gisbert, Gregor, Günter, Günther, Hermann, Herwig, Johann, Karl, Kurt, Mathias, Matthias, Oliver, Philipp, Rainer, Reinhard, Reinhold, Richard, Roman, Rudolf, Rupert und Wolfgang.

Weitaus mehr modischen Strömungen unterliegen die Mädchentaufnahmen, vielleicht geht man da ein wenig unbedacht vor und läßt sich von der gerade aktuellen Hitparade beeinflussen. Hier führen mit 11 Namengebungen Andrea und mit 9 Martina. Es folgen Daniela, Elisabeth, Karin, Maria (8mal), Claudia, Manuela, Michaela (7mal), Anita, Katharina, Nicole, Petra, Silvia (6mal), Barbara, Sabine, Sonja, Verena (5mal), Irene, Isabelle, Melanie, Monika, Renate (4mal). Je drei Namensträgerinnen gibt es für Bianca, Birgit, Cornelia, Doris, Simone, Ulrike, je 2 für Alexandra, Astrid, Christine, Denis, Eva, Stefanie, Tamara und Tanja. Schließlich wurde je einmal der Name Beate, Beatrix, Belinda, Bernadette, Bettina, Carina, Christa, Diana, Eva-Maria, Evita, Heidemarie, Heidi, Iris, Jaqueline, Julia, Karina, Kathrin, Kerstin, Marina, Marlene, Martha, Natalie, Nina, Patricia, Regina, Romana, Teresa, Tina und Veronika gewählt. *NÖLZ/1986/5*

Neues Konzept — alte Tradition

Immer wieder sind die Zwettler Sängerknaben gefagt, wenn es gilt, religiöse und sonstige Feste zu feiern, von Trauungen angefangen bis zu größeren Veranstaltungen — nicht zu reden von ständigen Einladungen und Auftritten in Wien (wie vor kurzem zweimal im Oktober) oder im Ausland. Zu wenig ist aber bekannt, was sich bei diesem altehrwürdigem Waldviertler Institut in den letzten Jahren geändert hat. So kommen etwa gelegentlich die ehemaligen Zöglinge oder Schüler des Privatgymnasiums (bis 1974) und staunen über die Veränderungen, besonders über die Neugestaltung und Adaptierung der einstmaligen Klassenzimmer und über die flexible Art der gegenwärtigen Führung.

Dank der Bereitschaft des Stiftes und seines Abtes Bertrand Baumann (Sängerknabe 1929-32), immer wieder nicht unerhebliche finanzielle Mittel einzusetzen, konnte der Prozeß der baulichen Erneuerungen bis auf vorderhand noch nicht realisierbare Träume (wie etwa der größere Tummelraum, von dem gegenwärtigen Speisesaal abgesehen) abgeschlossen werden.

Das schulische Leben ist seit mehr als zehn Jahren den neuen Verhältnissen angepaßt. Den Buben steht die Möglichkeit frei, die verschiedenen öffentlichen Schulen im Stift und in der Stadt Zwettl zu besuchen. Das Leben in der Kleingemeinschaft von höchstens 24 Knaben (gelegentlich kommen noch, wie jetzt, einige „Externisten“ aus der Stiftspfarre hinzu) führt sie zu ständiger Rücksichtnahme aufeinander. Das Singen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen wird zur Motivation gerade in unvermeidlichen pädagogischen Krisen. Bis etwa zur Weihnachtszeit ist der Prozeß der Integrierung der Neuen abgeschlossen. Größte Freude für die Verantwortlichen, wenn einer der „Kleinen“ nicht nur kein Heimweh mehr kennt, sondern spontan bittet, durch entsprechende „Nachhilfe“ möglichst bald so gut singen zu können wie die „Großen“.

Das neue Betreuungssystem unter P. Stefan als Hauptverantwortlichen hat sich den Anforderungen der oft nicht leichten Bubenerziehung zu stellen gelernt. Die drei „Tanten“ (Herta Lang, Hermine Leber und Anna Wohlmuth) ergänzen einander in den verschiedenen Diensten, während der Neupriester Mag. P. Johannes M. Szypulski sich durch Setzung vieler guter Initiativen bestens eingearbeitet hat.

Der bekannte Meditationsleiter P. Josef Holl übt rhythmische Lieder.

NÖLZ/1986/2

Bücher aus dem Waldviertel

Helmut Sauer

Waldviertler Heimatbuch I

Broschüre, 242 Seiten S 180,—
Leinen S 230,—

Helmut Sauer

Waldviertler Heimatbuch II

Broschüre, 262 Seiten S 180,—
Leinen S 230,—

Malek Druckerei Ges.m.b.H., Wiener Straße 127, 3500 Krems

Buchbesprechungen und Schrifteneinlauf

850 Jahre Schrems — 50 Jahre Stadt. Von einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Stadtrat Reinhard Österreicher. (Schrems, Stadtgemeinde 1986). 168 Seiten, bebildert, Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag, quer, 8°.

Zehn Jahre nach dem Erscheinen des letzten Schremser Heimatbuches, das den inzwischen verstorbenen lokalen Heimatforscher OSR Otto Mölzer zum Verfasser hat und das vor allem der Stadtgeschichte gewidmet ist, brachte nun ein Arbeitsteam unter der Leitung des Kulturstadtrates Reinhard Österreicher eine repräsentative Festschrift heraus, welche vor allem dem Kultur- und Vereinsleben, den öffentlichen Einrichtungen und der Wirtschaft in der Gemeinde breiten Raum bietet. Aufbauend auf den Forschungen Otto Mölzers wurde aber vieles neu recherchiert und den neuesten Erkenntnissen entsprechend gestaltet. So konzipierten Mag. Reinhard Etmüller und Stadtpfarrer Johann Bichler die Stadt- und die Pfarrgeschichte neu, zahlreiche Vereine, Organisationen und Firmen trugen durch ihre Mitarbeit wesentlich dazu bei, ein lebendiges Bild der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart zu gestalten. Die schlechte Quellenlage, welche vor allem auf den Brand des Schlosses im 18. Jahrhundert zurückzuführen ist, und das Fehlen einer wissenschaftlichen Arbeitsmethode in den bisher veröffentlichten heimatkundlichen Arbeiten über Schrems verwehren den „Zweitbetrachtern“ einen „Brückenschlag“ zu dem tieferen Eindringen in die Primärliteratur. Es sei hier dankenswerterweise festgestellt, daß sich die Verfasser der historischen Abschnitte wesentlich bemühen, in zahlreichen Fußnoten dieses Manko früherer lokalhistorischer Veröffentlichungen gutzumachen, doch müssen sich diese Hinweise auf Primärquellen vielfach damit begnügen, auf Otto Mölzer hinzuweisen, der leider sein reiches Wissen um die Geschichtsquellen der Stadt mit ins Grab genommen hat. Die ersten Abschnitte dieser Festschrift beschäftigen sich mit der Landschaft, dem Boden und mit dem Klima dieser Gegend, mit der Besiedlung, der Gründung des Ortes im 12. Jahrhundert und mit seinem Namen. Mit Recht wird auf die wirtschaftliche und seelsorgliche Bedeutung der Siedlung hingewiesen, die sich als Sitz einer kleinen Grundherrschaft schließlich zu einem Markt und einem Zentralort des oberen Waldviertels entwickelt hat. Die Herrschaft Schrems gehörte ursprünglich zum Randbereich des Einflußgebietes der Grafen von Raabs-Litschau und nicht der Kuenringer. Hier (Seite 25) sei auf eine Unrichtigkeit hingewiesen: der zitierte Aufsatz im „Waldviertel“ (1934) stammt nicht von Eduard Stepan, sondern von Rupert Hauer! Die Herrschaftsgeschichte bis etwa 1800 ist knapp aber sehr gut dargestellt. Mit zahlreichen interessanten Fotoreproduktionen wird die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt. Es folgen die Industrialisierung des Schremser Raumes, die grundlegenden Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, die Geschichte des Schlosses bis zu dessen Übernahme durch die Marktgemeinde im Jahr 1934, die Bauernbefreiung und die Entwicklung des Marktes als lokales Handelszentrum und Sitz eines Bezirksgerichtes. Das 20. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch Armut, Kriege, zeitweisen Wohlstand, Arbeitslosigkeit und Bürgerkrieg, durch die Herrschaft des Nationalsozialismus, und seine Folgen nach 1945. Hier findet der Leser wertvolle Beiträge zur Zeitgeschichte. Nach der Charakterisierung der jüngsten Stadtgeschichte mit „Freiheit, Hochkonjunktur und Bewahrung der Werte“ folgen eine Kurzgeschichte der 1972 eingemeindeten neun Orte, eine übersichtliche „Chronik“ von 1179 bis 1985, die Geschichte der Pfarren Schrems, Langeegg, Langscharza und der Kapellen, sowie die Reihe der Pfarrer und Literaturhinweise. Im Hauptabschnitt „Bildungswesen“ findet man die Geschichte der Volks-, Haupt- und Sonderschule, der Berufsschule und Kindergärten.

Unter „Kultur- und Vereinsleben“ werden zuerst die Kulturdenkmäler der Großgemeinde (mit Fotos) angeführt. Dann folgen die Hinweise auf den Verschönerungsverein, die Musikschule, die Volkshochschule, die Stadtbücherei und das Heimatmuseum und auf die drei Gesangsvereine, auf die beiden Musikkapellen und auf die vielen Sportvereine in dieser Stadtgemeinde. Mit den Seniorenbünden und politischen Vereinigungen sind es insgesamt 30 Vereinigungen, die das Kulturleben der Stadt wesentlich prägen. An „Öffentlichen Einrichtungen“ beschreibt die Festschrift unter anderem die

1985 eröffnete Stadthalle, das Pensionistenheim, das Bezirksgericht, die Post und die Straßenmeisterei, die Ökologische Station Waldviertel in Gebharts und die acht Freiwilligen Feuerwehren in der Gemeinde. Selbstverständlich wird auch auf das Rote Kreuz, den Friedhof mit der modernen Aufbahnhalle, auf die Stadtapotheke und das Gesundheitswesen nicht vergessen. Die Hinweise auf die Schremser Ärzte sind etwas dürftig. Hier hätte eine Anfrage beim NÖ. Ärztearchiv (Dr. Berthold Weinrich, Zwettl) wohl mehr Material erbracht. Ein größeres Kapitel beschäftigt sich mit „Schrems aus wirtschaftlicher Sicht“. Hier finden wir wertvolle Hinweise nicht nur auf die Entwicklung der Wirtschaft in dieser Gegend, sondern auch auf die zahlreichen Betriebe in der Großgemeinde, unter denen auch die drei Kreditinstitute der Stadt aufscheinen. Den Abschluß dieser repräsentativen Festschrift bilden die „Zahlen und Daten aus der Verwaltung“, wo vor allem statistische Hinweise, Ergebnisse der Gemeinderatswahlen, die Liste der Bürgermeister und die Namen der 35 (!) Mitarbeiter aufscheinen. Besonders hervorzuheben sind die ansprechenden Grafiken von Irina Lunkmoss und Eduard Farnberger sowie — last not least — die vielen instruktiven Fotoreproduktionen, die wesentlich zur Auflockerung des Gesagten beitragen. Alles in allem liegt hier ein vorzügliches Heimatbuch vor, das gewiß breitgestreute Erwartungen erfüllt, eine klare Linie verfolgt sowie die Fakten wissenschaftlich einwandfrei, sachlich richtig und, was besonders anzuerkennen ist, in einer allgemein verständlichen Sprache darstellt.

Pongratz

Franz Schönfellner: Krems zwischen Reformation und Gegenreformation. Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1985, 387 Seiten, broschiert, 8° (Forschungen zu Landeskunde NÖ. Band 24).

Die Reformation in den deutschen Städten ist in den letzten Jahren zu einem der Hauptthemen der Frühneuezeitforschung geworden. Es zeigt sich, daß das Zusammenspiel geistiger und sozialer Faktoren im geschichtlichen Prozeß gerade am Beispiel der Städte anschaulich gezeigt werden kann. Dieses Thema hat eine Reihe von jungen Forschern dazu angeregt, das Problem der raschen Annahme des Protestantismus in städtischen Gemeinwesen neu zu überdenken und mit neuen Fragestellungen an die Reformationsgeschichte in den Städten heranzugehen. Mit neuen Wegen der Quellenuntersuchung wird die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Verbindung der Kirchengeschichte mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bei der Untersuchung der Stadtgeschichte im Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation bejaht und neue Vorgangsweisen zur Aufarbeitung der Quellen vorgeschlagen. Der Ablauf dieser geistig-religiösen Bewegungen in den Städten wird mit Recht als vielschichtiges Phänomen verstanden und erklärt, religiöse, wirtschaftliche, soziale kulturelle und politische Faktoren beeinflussen ganz wesentlich den Ablauf der Stadtgeschichte, insbesondere in Österreich. Beziehungen der Stadt zum Landesherrn und zum Land aber auch zu anderen Städten müssen ebenso beachtet werden wie ähnliche Vorgänge und deren Hintergründe in anderen Städten einer Region. Vorliegende Arbeit ist aus einer Dissertation hervorgegangen, welche an der Wiener Universität approbiert wurde. Der junge Forscher berücksichtigt in seiner Untersuchung die typisch österreichischen Verhältnisse und Vorgänge im Mikrokosmos einer niederösterreichischen Stadt im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Als spezifisch österreichische Eigenart wird im Vergleich zu den deutschen Reichsstädten die enge Bindung der meisten Städte an den Landesherrn aufgezeigt, insbesondere, wenn es sich um eine „mitleidende“, das heißt, eine landesfürstliche Stadt wie Krems handelt, oder das relativ späte Einsetzen der Reformation in Niederösterreich entsprechend berücksichtigt.

Die gute und reiche Quellenlage im Stadtarchiv zu Krems an der Donau ermöglichte es dem Verfasser, die komplexe Natur der bewegenden Ereignisse von Reformation und Gegenreformation in der Stadt anhand von Ratsprotokollen, Bürgertestamenten, Gerichtsprotokollen, Bürgerbücher, Grundbücher, Steuerbücher usw., aber auch mit Hilfe von zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte der Doppelstadt Krems-Stein überaus lebendig und eindrucksvoll zu schildern. Das Verzeichnis der ungedruckten Quellen weist auch das Pfarrarchiv Krems, das Diözesanarchiv St. Pölten und die bekannten Archive in Wien auf, ein Beweis dafür, daß es sich der Verfasser bei seiner Arbeit nicht leicht gemacht hat. Der Inhalt des Buches gliedert sich in sechs Hauptabschnitte: Die Stadt Krems im

16. Jahrhundert, die innerkirchliche Auflösung und das Entstehen eines neuen Bürgerbewußtseins. Die Rezeption des Protestantismus in der Zeit Kaiser Ferdinands I., Krems als protestantische Stadt unter Maximilian II., Beginn der Gegenreformation zu Ende des 16. Jahrhunderts und deren Verzögerungen durch Kriege und den Bauernaufstand. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Höhepunkt und der Durchsetzung der Gegenreformation bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges.

Die Untersuchungen anhand der Primärquellen ergaben, daß sich die Kremser Bürger seit dem Jahr 1550 mehr und mehr dem protestantischen Glauben zuwandten, was, wie auch in anderen Städten, vor allem in der Unzulänglichkeit des katholischen Klerus zu suchen ist. Dazu kam das Erwachen des bürgerlichen Bewußtseins, die Beschäftigung mit dem Humanismus und der enorme Wirtschaftsaufschwung nach den Türkenkriegen. Die Hinwendung zur neuen Lehre erfolgte ziemlich gleichmäßig in allen Schichten der Bevölkerung, selbst bei den Arbeitern in den Lesehöfen der Klöster. Das soziale System in Krems war, angefangen vom Stadtpatriziat bis zu den einfachen Handwerkern, festgefügt. Glaubensstreitigkeiten innerhalb der Bürgerschaft in der Zeit des Vordringens des Protestantismus gab es keine. In den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts erlebte der Protestantismus in Krems den Höhepunkt seiner freien Entfaltung. Die wohlhabende Stadt sorgte unter anderem auch für den Aufbau eines protestantischen Schulwesens, das allen Bürgersöhnen den Weg an die protestantischen Universitäten öffnen sollte, und verbesserte das städtische Fürsorgewesen durch besondere Zuwendungen an das Bürgerspital. Die Kapitel über den Aufschwung der lateinischen Stadtschule und die Neuorganisation des Spitals möchte ich als besonders lesenswert und schlechthin vorbildlich in der auch sonst großartigen Lokalstudie bezeichnen. Mit Melchior Klesl setzte sich seit der Jahrhundertwende die Gegenreformation immer stärker durch. Durch den Einfluß der streng katholischen kaiserlichen Stadtherren begann die Gegenreformation von oben, durch den Stadtrat, der vom Kaiser ernannt wurde. Aber auch die erneuerte katholische Kirche sowie tüchtige Dechanten und Pfarrherren trugen wesentlich zur Rekatholisierung der Bürgerschaft bei. Orden und geistliche Bruderschaften wirkten schließlich an der Entstehung einer neuen Frömmigkeit im guten Sinne bei. In den „Schlußbetrachtungen“ werden die Ergebnisse einer Forschung noch einmal übersichtlich zusammengefaßt. Der letzte Teil dieser vorbildlichen Forschungsarbeit enthält Tabellen und Listen zur Rats- und Pfarrgeschichte, ein Quellen- und Literaturverzeichnis, die Zusammenstellung der Abkürzungen und Siglen sowie — das sei ganz besonders hervorgehoben — ein Personen- und Ortsregister, was wesentlich zu weiteren Detailforschungen anregt. Dem Verein für Landeskunde von Niederösterreich ist besonders zu danken, daß er es mit Hilfe der jüngsten Fortschritte in der EDV- und Drucktechnik ermöglicht hat, die Forschungsergebnisse eines jungen Wissenschaftlers einem breiteren interessierten Personenkreis wohlfeil zugänglich gemacht zu haben. *Pongratz*

Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg. Ausstellung 1985. Stift Altenburg (Altenburg 1985), 210 Seiten, 26 Bildtafeln (Farbig und schwarz-weiß), broschiert, 8°.

Anläßlich der Ausstellung vom 4. Mai bis 27. Oktober 1985 im Stift Altenburg, die heuer wieder gezeigt wird, erschien dieser sehr schön gestaltete Katalog. Nach dem Geleitwort des Abtes Bernhard Naber berichtet Hanna Egger im Vorwort über die Entstehung dieser Ausstellung, die von einer Ausstellung in München angeregt wurde. Die Ausstellungsgegenstände, die in Altenburg gezeigt werden, stammen mit einer Ausnahme ausschließlich aus österreichischen Gnadenstätten und geistlichen Institutionen, die im Anhang in Auswahl, teilweise sogar farbig, gezeigt werden. Dieselbe Autorin schreibt auch im ersten Beitrag „Gedanken um Gnadenorte“ über die Entstehung der Wallfahrten bereits im Altertum bei den Griechen und Römern. Wallfahrten zu den heiligen Orten in Palästina, wie Christi Geburtsgrube, das Felsengrab und der Hügel zu Golgotha kannten bereits die frühen Christen. Neben Jerusalem war bald auch Rom, die heilige Stadt mit den Gräbern der Apostelfürsten, Ziel der Wallfahrer. Da nicht allen möglich war, weit in die Ferne zu pilgern, wurden Erinnerungsmale und Nachbildungen jener heiligen Orte überall im christlichen Europa geschaffen, zu denen man nun pilgern konnte. Schließlich konnte man auch Orte aufsuchen, wo Heilige gelebt oder gestorben sind. Insbesondere die Mutter Christi, die heilige Maria, wurde als Fürsprecherin und Schützerin von den

gläubigen Christen verehrt und ihr zu Ehren schon früh Gnadenstätten errichtet. Der wallfahrende Mensch ist ein Pilger, der in mühseliger, gebetreicher Wanderung ein bestimmtes Ziel sucht, von dem er glaubt, dem Göttlichen und Himmlischen, vor allem aber der Güte der fürsprechenden Mutter Maria, näher zu sein als sonst. Maria Prüller bietet im folgenden einen Abriss der Geschichte der Wallfahrten in Niederösterreich bis Kaiser Josef II. Insbesondere nach der Rekatholisierung Österreichs im 17. Jahrhundert entstand eine Fülle von neuen Wallfahrtsorten, die von den Habsburgern sehr gefördert wurden. Die Drangsale der Türken- und Pestzeit waren vielfach ausschlaggebend für die Gründung neuer Wallfahrten, welche dann im Zeitalter der Aufklärung zum Großteil verboten wurden. Heidi Haslinger beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem berühmten Abt Placidus, dem Bauherrn des Stiftes Altenburg, und der Entstehung der Wallfahrtskirche Maria Dreieichen bei Horn. Die Wallfahrten aus Mähren zu diesem Gnadenort beschreibt Georg R. Schroubek. Gerhard Egger berichtet über den kostbaren Schmuck des Gnadenbildes in Maria Dreieichen, der, trotz mancher Verluste, immer noch 94 Schatzstücke umfaßt. Der Beitrag von Theo Unzeitig betrifft die „Quirinus-Wallfahrt“ in Loiben/Wachau. Die Tradition beruht auf einer Schenkung des Königs Heinrich II. von 1002 an das Kloster St. Quirin in Tegernsee in „Liuben Wachowe“, dem heutigen Ort Ober- und Unterloiben. Dort gab es bereits im 14. Jahrhundert eine Kirche und später eine „St. Quirin-Bruderschaft“. Bis 1803 wurde auch die Pfarre mit einem Pater des Stiftes Tegernsee als Pfarrer versehen. Der St. Quirin-Kult wurde von der genannten Bruderschaft bis zu deren Auflösung unter Kaiser Josef II. besonders gepflegt. Alle Beiträge im Katalog sind mit Fußnoten wissenschaftlich dokumentiert. Der Katalogteil umfaßt eine Kurzbeschreibung von fast 400 Ausstellungsstücken, unter denen auch das Waldviertel entsprechend stark vertreten ist. Die Ausstellungsobjekte betreffen alle Themen zum Wallfahrtswesen, wie heilige Pilger und Pilgerheilige, Votivtafeln und Votivbilder, Votivgaben, Devotionalien, Andachtsgraphik mit ausgewählten Beispielen, wie die sogenannten „Schluckbilder“, berühmte Wallfahrtsorte (Jerusalem, Rom), Wallfahrtsmotive und Wallfahrtsziele in Niederösterreich. Unter den Abschnitt Devotionalien findet man auch die sogenannten „Heiligen Längen“ und die „Breverln“, kissenförmige Anhänger, die in Kleider eingnäht oder an Amulettketten getragen wurden. Die Klöster und Kirchen Altenburg, Göttweig, Maria Dreieichen, Sonntagberg, Annaberg, Joachimsberg, Maria Taferl und Mariazell sind durch Sondersammlungen vertreten. Prozessionskreuze und Fahnen sind ebenso zu sehen, wie Wallfahrts- und Mirakelbücher, Wallfahrtslieder und Wallfahrtsbilder. Zuletzt findet man ein alphabetisches Verzeichnis von Wallfahrtsstätten Niederösterreichs im kleinen Andachtsbild.

Nach dem Verzeichnis der abgekurzt zitierten „Standardliteratur“ und dem umfangreichen Literaturverzeichnis zum Thema Wallfahrtswesen befindet sich der Bildteil, der die interessantesten Exponate zum Teil in Farbenreproduktionen zeigt. Leider enthält der umfangreiche Katalog kein Ortsnamenregister, wenn man von den genannten Andachtsbildstätten absieht. Doch ist dieser Katalog durchaus geeignet, auch nach der Schließung der Ausstellung am 26. Oktober 1986 ein bleibendes Nachschlagewerk zum Thema „Wallfahrten in Niederösterreich“ zu sein. Das grundlegende Werk zu diesem Thema bleibt aber nach wie vor: „Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch“, 2. Band, Niederösterreich und Burgenland, von Gustav Gugutz (Wien 1955).
Pongratz

Robert Kurij: Die politische Situation im (nördlichen) Waldviertel von 1938 bis 1945. Wien, phil. Diss. 1985, 243 Seiten, davon 23 Seiten Bildanhang, Steifband, 4°.

Diese zeitgeschichtliche Dissertation beschäftigt sich mit der Zeit des Nationalsozialismus in den politischen Bezirken Gmünd, Zwettl, Waidhofen a. d. Thaya und Horn. Nach einem Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Bezirkshauptmannschaft und die Regionalgeschichte des Waldviertels beschäftigt sich der Autor mit den Vorläufern und Anfängen der NSDAP, angefangen von Georg Ritter von Schönerner bis zur „Deutschen Arbeiterpartei“ des Jahres 1903, den Wahlen nach dem Ersten Weltkrieg, dem Putschversuch 1933 und der Agitation in der Illegalität. Das zweite Kapitel betrifft die Machtübernahme 1938 und die unmittelbaren Folgen im Waldviertel, wie Verhaftungen und Versetzungen von „vaterländischen“ Gendarmeriebeamten in weit entfernte Gegenden. Die

Gemäßregelten, zum Beispiel auch Lehrer, werden namentlich genannt. Die Volksabstimmung, die Gaueinteilung und die Personalbesetzungen werden ebenso erwähnt, wie die Verlegung der Grenzen des Waldviertels in das Gebiet der CSSR, die Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim und die Errichtung der Garnison in Eggsturg (3. Kapitel). Der vierte Teil der Dissertation beschäftigt sich sehr ausführlich mit dem Widerstand gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten seitens der katholischen Kirche. Hier wird sehr eindrucksvoll gezeigt, daß man den Widerstand nicht den Kommunisten allein überließ, sondern daß zahlreiche Priester und Laien mehr oder weniger offen Widerstand leisteten, als man erkannte, daß die angebliche Versöhnung der Kirche mit Hitler nur zur NS-Propaganda dienen mußte und alle katholischen Vereine aufgelöst, der Religionsunterricht eingeschränkt, sowie zahlreiche Priester und Ordensleute verhaftet, versetzt und gemäßregelt wurden. Die Dissertation erwähnt 13 katholische Priester, die Haftstrafen, Maßregelungen, Konzentrationslager und Mißhandlungen in der Haft erdulden mußten. Ein Priester verstarb im KZ, selbst dem greisen Abt Minarz von Altenburg blieb eine langjährige Haft nicht erspart. Allerdings wurde kein Priester hingerichtet. Auch aus dem kommunistischen, individuellen und legitimistischen Widerstand werden zahlreiche Beispiele geschildert. Ein eigener Abschnitt ist dem Schicksal der Juden im Raum von Zwettl und Waidhofen an der Thaya gewidmet. Hier weist der Verfasser auf eine der Ursachen des Antisemitismus hin, indem jüdische Zwischenhändler und Wucherer die bäuerliche Bevölkerung bedrückte (S. 142). Sehr ausführlich werden die „Arisierungen“ jüdischer Betriebe nach 1938 beschrieben und auf die Ausweisungen hingewiesen. Der Verfasser beschäftigt sich auch mit dem Judenlager in Gmünd, doch konnte er leider die Arbeit von Friedrich Polleroß über den Antisemitismus im Waldviertel und dessen genaue Beschreibung dieses Lagers noch nicht. Ein Abschnitt der Arbeit betrifft das Schicksal der Zigeuner von 1938 bis 1945, die nahezu ausgerottet wurden. Interessant ist das Kapitel über die fremdländischen Arbeitskräfte, zumeist Kriegsgefangene aus Frankreich, Polen, der Ukraine, aus Serbien und Belgien. Hier gab es oft Übergriffe der bäuerlichen Arbeitsherren, die bei Beschwerden immer recht behielten. Außerdem war der private Verkehr der Einheimischen mit diesen Menschen streng verboten. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß im Jahr 1944 alle Ostarbeiter Volkstumsabzeichen erhielten. Das 8. Kapitel der Dissertation betrifft das Kriegsende und den Wiederaufbau im Waldviertel. Hier werden besonders ausführlich die Ereignisse im Bezirk Waidhofen an der Thaya beschrieben, da sich hier gute Primärquellen befinden. Aber auch über Horn, Gmünd und Zwettl findet man interessante Berichte aus dieser Zeit, wie Übergriffe der Besatzungsmacht und Verhaftungen von Nationalsozialisten, die nach Wien überstellt wurden. In Zwettl erfolgten noch gegen Ende des Krieges Hinrichtungen nach Verurteilungen durch das Standgericht. Nach dem Bericht über das Ergebnis der ersten freien Landtagswahlen im Jahr 1945, schließt diese überaus bemerkenswerte Arbeit mit einer Gesamtbeurteilung der nationalsozialistischen Herrschaft im Waldviertel. Der Verfasser ist der Überzeugung, daß erst die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft und die Jahre der Besetzung ein kräftiges Bekenntnis zum freien und selbständigen Österreich in der Bevölkerung entstehen ließen. Der Bildteil, Karten, Tabellen und Fotosexerkopien sind instruktiv. Als Quellen der Arbeit werden die Registraturakten der Bezirkshauptmannschaften, Gemeinde-, Pfarr- und Gendarmeriechroniken, Tagebucheintragen von Geistlichen, Gedächtnisprotokolle von Zeitgenossen, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, das Allgemeine Verwaltungsarchiv und das Nö. Landesarchiv angeführt. Aber auch die Berichte in Zeitungen, Zeitschriften und Amtsblätter wurden berücksichtigt. Das Literaturverzeichnis führt 70 Titel an. Alles in allem liegt hier ein wertvoller Beitrag zur Zeitgeschichte vor, der wert wäre, durch Druck einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht zu werden.

Pongratz

Hans Ströbitzer: Raiffeisen. Eine Idee im Wandel der Zeit. Niederösterreich 1886—1986. St. Pölten, Nö. Pressehaus 1986, 136 Seiten, Farb- und Schwarz-weiß-Bilder, Ganzleinen, farbiger Umschlag, quer, 8°.

Dieses Buch erschien aus Anlaß der Gründung des Raiffeisenverbandes vor 100 Jahren in Österreich. Es stellt die erste historische Zusammenstellung der Entwicklung dieser „Idee im Wandel der

Zeit“ in Niederösterreich dar. Mit Fleiß und Akribie hat der Verfasser in den Chroniken und Annalen der einzelnen Raiffeisen-genossenschaften und ihrer Verbände sowie im Landesarchiv nachgeforscht und in vorliegender Jubiläumsschrift ein eindrucksvolles Bild der Raiffeisenbewegung in Niederösterreich gestaltet. Die Darstellung beginnt mit der Not der Bauern nach ihrer Befreiung im Jahr 1848, als sie den Verlust des grundherrlichen Schutzes insofern zu spüren bekamen, als sie nun beim Verkauf ihrer Produkte an die Großhändler, welche die Preise diktierten, schutzlos ausgeliefert waren. Importdruck und Preisverfall führten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem ruinösen Niedergang der bäuerlichen Landwirtschaft, zu einer enormen Verschuldung der Bauern und schließlich zu Not- und Zwangsverkäufen, wobei gewissenlose Wucherer mehr als 50 Prozent im Jahr an Zinsen verlangten. Die Verschuldung war im landwirtschaftlichen Bereich allein zwischen 1870 und 1873 um mehr als eine Milliarde Kronen neu eingetragener Hypotheken im österreichischen Teil der Monarchie angewachsen.

So mußte es dazu kommen, daß die Idee von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitsch zur Selbsthilfe zu greifen und bäuerliche gewerbliche Genossenschaften zu gründen, auch auf Österreich übergriff und im Jahr 1886 in Mühlendorf bei Spitz an der Donau die erste Raiffeisenkasse Österreichs gegründet wurde. Bald darauf errichtete man in Pöchlarn das erste Lagerhaus und in Wien die Nö. Molkerei. Die Initiative zur Gründung des Raiffeisenverbandes ging vom Niederösterreichischen Landtag aus, wo der Gutsbesitzer Dr. Josef Mitscha von Märheim gemeinsam mit anderen Abgeordneten am 26. November 1885 den Antrag zur Errichtung von Spar- und Dahrlehenskassen stellte. Im Jänner 1898 beschloßen die Vertreter der rund 400 Raiffeisenkassen in Niederösterreich die Gründung der seit langem geforderten Zentralkasse, wo die Überschüsse der einzelnen Kassen zusammenflossen. Aus diesen Mitteln konnten einzelnen Raiffeisenkassen, denen es vorübergehend an Geld mangelte, billige Kredite gewährt und die Gründung landwirtschaftlicher Genossenschaften ermöglicht werden. Das Buch schildert sehr anschaulich, unterstützt von interessanten Fotoreproduktionen, Erfolge und zeitweise Rückschläge der Raiffeisenbewegung — so machten ihr im Waldviertel die Deutschnationalen mit Georg Schönerer eine zeitlang Konkurrenz —, die Erfassung und die Organisation neuer Erwerbszweige, wie die genossenschaftliche Milchverwertung und die Winzergenossenschaften und verweist schließlich auf die Zeit ihrer besonderen Bewährung in Kriegs- und Notzeiten. Immer wieder eingebunden in die politische Entwicklung Österreichs schildert das Buch den gewerblichen Zustand in der Zwischenkriegszeit, weist auf die Brennereigenossenschaften im Waldviertel in den Jahren 1927 bis 1929 hin, und würdigt die Verdienste bekannter Bauernführer wie Minister Rudolf Buchinger. Wiewohl die bäuerliche Berufsvertretung im Jahr 1938 dem „Reichsnährstand“ angegliedert wurde und die Funktionäre der Raiffeisengeldorganisation von „oben“ ernannt wurden, blieb die Struktur der Raiffeisenkasse im wesentlichen bis zum Kriegsende erhalten. Ein Bild des Buches zeigt, wie die Amtsstunden der Kasse in Gars am Kamp auch weiterhin am Sonntagvormittag im Gasthof Galbrunner abgehalten wurden. Nach der Beendigung des Krieges und der Besatzungszeit erfolgte im Zuge der Stabilisierung der Währung und des Wirtschaftsaufschwunges der Ausbau der Raiffeisen-Geldorganisation zu dynamischen Hilfs- und Leistungsgenossenschaften, der Übergang zum Giroverkehr und das „Übergreifen“ vom „Dorf in die Stadt“. Moderne Bankgebäude entstanden in den ländlichen Siedlungen — nicht immer zum Vorteil des Ortsbildes —, ein Strukturwandel in manchen Bereichen setzte ein und manche Genossenschaften mußten um Marktanteile zeitweise hart ringen. Das letzte Kapitel der Festschrift ist dem Raiffeisenwesen von heute gewidmet, das nicht nur für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, sondern auch für die Versorgung mit wichtigen Bedarfsartikeln eine immer größere Bedeutung in der österreichischen Wirtschaft erlangt. Im Anhang des Buches findet man noch eine Übersicht über die Nö. Raiffeisengenossenschaften und -kreditinstitute nach dem Stand vom Jänner 1986 über die verschiedenen Verbände und Lagerhäuser sowie die Namen ihrer Vorstände seit Kriegsende. Den Schluß bildet das Verzeichnis der Viehverwertungsgenossenschaften. Alles in allem liegt hier ein wertvolles Nachschlagewerk über ein wesentliches Kapitel der niederösterreichischen Wirtschaftsgeschichte vor, das auch dem lokalen Heimatforscher gute Dienste leisten kann.

Pomgratz

Josef Haslinger: Der Tod des Kleinhäuslers Ignaz Hajek. (Novelle), Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied, 1985, 95 Seiten, 8°.

Als packenden Enthüllungsprozeß, ausgehend vom archaischen Ritual eines — in diesem Fall — recht dürftigen Dorfbegräbnisses („denn Ignaz Hajek war nicht bei der Feuerwehr gewesen“), erzählt der Autor seine Novelle vom armseligen Tod, Leiden und Leben eines Waldviertler Kleinhäuslers. Ihr Held ist Ignaz Hajek, der „Naz“, der nicht tanzen und musizieren kann, der von den Dorfkindern wegen seiner Kopfbedeckung als „Nazl mit der Blechhaubn“ Verspottete, der von allen als Schwächling (z. B. beim Erdäpfeltragen) Verachtete, der wegen seiner unmilitärischen Haltung in heroischen NS-Zeiten — und weit darüber hinaus — als Versager, ja als Saboteur Diskriminierte, weshalb der Sohn Josef, wenigstens in Augenblicken ohnmächtigen Aufbegehrens unter Alkoholeinfluß, den Vater verleugnet auf der vergeblichen Suche nach der eigenen Identität; Ignaz Hajek, der schließlich, von letaler Krankheit zerfressen, den Weidstrick nimmt und sich im Schuppen erhängt, was der Leser, nach verschiedenen eher tabuistischen Andeutungen, die den Sprach- und Bewußtseinsstand der dörflichen Gesellschaft spiegeln, erst gegen Ende der Erzählung genau und deutlich geschildert erhält.

Scheinbar willkürlich, in Wahrheit mit zwingender Konsequenz reiht der Erzähler, in ständiger Durchbrechung der chronologischen Kontinuität der Handlung, natürlich entwickelte und scharf herausgearbeitete Ausschnitte aus dem Leben des Ignaz Hajek und seiner Frau, der ausgedörrten, buckligen Hanni, aneinander. Die psychologische Zeichnung der Personen ist tiefgründig und stimmig; so erscheint z. B. Ignaz Hajek selbst glaubhaft als Produkt der repressiv-brutalen Erziehung durch seinen Vater, den „strengen Dragoner“, und der Chancenlosigkeit seiner sozialen Situation. Glaubhaft auch die Zwiespältigkeit und Widersprüchlichkeit der Charakteristik: der Primitivität und kreatürlichen Triebhaftigkeit in Ignaz Hajek stehen Qualitäten wie eine rudimentäre Humanität und sogar eine naive Weisheit gegenüber.

Die schattige Existenz der Hajeks ist umgeben von einer Umwelt bäuerlichen Lebens am Berührungspunkt von archaischer Ordnung und neuer Zeit. In der geradezu leitmotivischen Einbeziehung des stereotypen Rituals des bäuerlichen Jahreskreises zwischen Eineggen, Kornschneiden, Dreschen und Erdäpfelgraben, in der Durchdringung von Religion, erstarrtem Zeremoniell und Aberglauben, in der Reduktion des örtlichen Bewußtseins auf Fixpunkte, wie Kirchenglocken und Wirtshaus, aber auch Geiß und Sau, stößt die Erzählung vom Realismus zum Symbolischen vor. Aber auch die dumpfe, unerbittliche Gewöhnlichkeit des Alltagslebens im Dorf voll Scheinheiligkeit, Bosheit, Intrige, Gemeinheit und Vorurteil wird eindringlich dargestellt.

Bleibt noch die Frage offen, wieweit das Waldviertel als Ort der Handlung ein integrierendes Element der Novelle des gebürtigen Waldviertlers Josef Haslinger darstellt. Topographische Bezüge finden sich allenthalben: Großgerungs, mit Wochenmarkt, Kirche und Arzt, bildet ein regionales Zentrum, man begegnet lokalen Spezifika, wie der Schmalspurbahn von hier nach Gmünd. Die Landschaft ist freilich an keiner Stelle eingehend beschrieben, jedoch werden immer wieder charakteristische Ausschnitte in knappen Strichen mit sicherem Zugriff skizziert. Vor allem aber ist es die genaueste Beobachtung unzähliger Details des ländlich-dörflichen Daseins und ihre Umsetzung in eine höchst prägnante, unbarmherzig wahrhaftige Sprache, die der Erzählung atmosphärische Dichte und Echtheit gibt. So erwächst durch höchste Authentizität, doch wohl die Authentizität des Selbsterlebten, aus der Schilderung des ländlichen Lebensraums eine originale Atmosphäre des Waldviertels mit „tiefhängenden weißen Nebeln“ und dem alles durchdringenden „Geruch von Kartoffelerde und Waldmoos“. Hier, wo die alte Welt mit vagierenden Besenbindern und Messerschleifern noch weniger lang vergangen ist als anderswo, die Zeit noch recht nahe, als der fatale Mohnlutscher als Ersatz für die fehlende Aufsicht während der Feldarbeit die Debilität der kleinen Josefa, der Schwester von Hanni Hajek, verschuldete, hier, wo der Kampf ums Überleben die Menschen noch etwas tiefer als anderswo zu Boden drückt, vollzieht sich Leben und Sterben des Ignaz Hajek mit desto größerer Glaubhaftigkeit.

Kein idyllisches Heimatbuch also, kein alternatives Heile-Welt-Waldviertelbild; aber eine beachtenswerte Auseinandersetzung mit der Problematik von Existenz, Heimat und Entfremdung im Waldviertler Raum.

Fritz Hubalek

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Zwettl heute — morgen. Mitteilungen des Bürgermeisters. Nr. 4. Zwettl, Stadtgemeinde 1985, 22 Seiten, bebildert, 4°.

Diese „Mitteilungen der Stadtgemeinde Zwettl“ erscheinen viermal im Jahr. Aus dem Inhalt: Ehrenbürgerernennungen, Auszeichnungen, Mitteilungen an die Bürger; Zwettler Sportanlage am 26. Juli feierlich eröffnet; 40 Jahre SC Sparkasse Zwettl; Sportplatz Friedersbach eröffnet; Ankauf von Baugrund im Schloß Rosenau; Österreichische Forsttagung in Zwettl; 100 Jahre FF Jagenbach; Leopoldkonzert des Musikvereines C. M. Ziehrer; Segnung und Übergabe der Leichenhalle Schloß Rosenau.

Unsere Gemeinde Amaliendorf-Aalfang. Mitteilungen einer Kulturinitiative. Nr. 13. 14. Verleger und Herausgeber Dr. Franz Kadrnoska. Amaliendorf-Aalfang, „Unsere Gemeinde“ Kulturinitiative 1985, zweimal 32 Seiten, bebildert, 4°.

Diese lokale Kulturzeitschrift erscheint viermal jährlich. Aus dem Inhalt: Aus der Gemeindegeschichte: Das aktuelle Interview (mit Altbürgermeister Josef Rosenauer); Erlebte, erinnerte und erzählte Geschichte (als Dienstmädchen in Wien); Gestern — heute — morgen; Waldviertler Künstler (der Zeichenkünstler Rudolf Gruböck); 85 Jahre Waldviertler Schmalspurbahn; Amaliendorf — das Dorf des Grauens (Zeitungsbericht über die Not im Jahr 1932); Berichte aus dieser Zeit; Vom Hamsterngehen (nach dem Zweiten Weltkrieg) und andere Berichte (Vom „Losgehen“); Waldviertler Künstler (der Gitarrist Peter Ratzenbeck); Veranstaltungsprogramme, Vereine, Gedichte; Das aktuelle Interview (mit dem Geschäftsführenden Gemeinderat für Kultur Franz Boigenzahn); Ausstellung der Geographie- und Raumplanungsstudenten: Vom Stadt- und Landleben; Buchbesprechungen.

Marktgemeinde Sallingberg, Gemeindenachrichten. Oktober und Dezember 1985. Sallingberg, Marktgemeinde 1985, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Mitteilungen der Gemeinde über Aktualitäten; Mitteilungen des Gemeindefarztes; Aus der Schulchronik (Berichte von 1886 über Schülerzahlen); Hinweise auf das Heimatbuch; Kinderseite; Aus der Gemeindestube; Gedanken der Jugend zur Weihnachtszeit; Aus den Sallingberger Pfarrmatriken (Vergleiche zwischen dem 19. Jahrhundert und der Gegenwart); Kochrezepte; Personennachrichten.

Schremser Rathausberichte. Amtliche Nachrichten und Informationen der Stadtgemeinde. Folge 70-72, Schrems, Stadtgemeinde 1985, je 27 Seiten, 4°.

Aus dem Inhalt: Gemeindenachrichten; Stadtrat Friedrich Neulinger gestorben; Veranstaltungskalender; Volkshochschule; Geplante Herausgabe einer Festschrift „800 Jahre Schrems — 50 Jahre Stadt“; Friederike Wawrik, Zur Geschichte der Gründung der „Biologischen Station Waldviertel“ 1975-1985; Gerhard Sautner, Zur Gründung des „neuen Dorfes“ Neulandegg; Volksfest und Gewerbeschau; St. Hubertus in Eugenia (Segnung der Kapelle); Raiffeisenbank Oberes Waldviertel gegründet; 150 Jahre Neulandegg — Historik 1985 (Häusergeschichte in Fortsetzungen); Rückblick auf das Jahr 1945; 25 Jahre ERGEE Schrems; Ehrung für Altbürgermeister Franz Hauer; Irina Lunkmoss aus Langscharza erhält das Herwig-Schopper-Stipendium; Bevölkerungsbewegung.

Höhlenkundliche Mitteilungen. 41. Jahrgang, Hefte 7/8, 9. Wien, Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich 1985, S. 140-174, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: H. und W., Die Stieglmauer-Halbhöhle am Traisenberg; M. Häusler, Zwei neue Kleinhöhlen bei Winzendorf (Fischauer Berge); B. und M. Körner, Höhlen im Höllgraben (Kleinzell); H. und W. Hartmann, Zur Neuvermessung der Brunnenhöhle in Gainfarn; A. Mayer und J. Wirth, Der Edenkeller (Öder Keller) bei Hardegg; Hartmann, Arbeiten auf der Kräutlerin (Stmk.); A. Mayer und J. Wirth, Die Wallerspalte und die Wallerhöhle bei Hardegg; Fahrtenchronik, Veranstaltungen, Buchbesprechungen.

Heimatkundliche Nachrichten zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. 6. Jahrgang, Nr. 1-12. Zwettl, Bezirkshauptmannschaft 1985, 34 Seiten, 4°.

Aus dem Inhalt: Hans Lintner, die Märkte des Bezirkes Zwettl (Langschlag, Unsere Schulen); Manfred Obenaus, Heizungsprobleme anno 1878 in der Volksschule Altpölla; eine landesweite Hilfsaktion für Grafenschlag (Brandkatastrophe 1921); Adolf Luska, Scheideldorf, der Geburtsort Prof. Rudolf Weinschirm, anlässlich des 150. Geburtstages des Tonkünstlers; Schicksalsjahre für Wurmbbrand, Eintragungen in der Schulchronik zu den Jahren 1939 bis 1945; Zur Erinnerung an das Jahr 1945. Vollständige Wiedergabe des 2. Amtsblattes der BH Zwettl; Auszüge aus den folgenden Amtsblättern: Gedichte.

Heimatkundliche Nachrichten zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Horn. Jahrgang 1985, Folge 1-24. Horn, Bezirkshauptmannschaft 1985, 42 Seiten, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Ingo Prihoda, Dr. Rudolf Steiner (1861-1925); Erich Rabl, Das Madermuseum — ein Landwirtschaftsmuseum in Horn; Herta Korbel Swistun, Es mahnt der Wald (Gedicht); Hermann Maurer, Das Schwedenkreuz von Reinprechtspölla — ein germanischer Opferstein?; Johann Hirmer, Alte Bezeichnungen der Monatsnamen; Statistische Notizen aus dem Waldviertel (Nachdruck aus: Der Bote aus dem Waldviertel, Horn 1882); Zur Erinnerung an das Jahr 1945; Ausschnitte aus dem Amtsblatt dieses Jahres.

Waidhofen an der Thaya. Stadtnachrichten mit Kulturbeitrag. 14. Jahrgang, F. 6-9. Waidhofen an der Thaya, Stadtgemeinde 1985, je 10 Blatt, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°, erscheint monatlich.

Aus dem Inhalt: Gemeindenachrichten; Erklärung der Straßennamen (in: Fortsetzungen); Volkshochschule, Neuer Stadtpfarrer; Moriz Schadek — Gedenktafelenthüllung; Eröffnung des Hauses der Zuversicht; Zur Geschichte des neuen Stadtsaales; Veranstaltungskalender.

Kulturbrief und Stadtnachrichten aus Heidenreichstein. 20. Jahrgang, Nr. 9 bis 13. Heidenreichstein, Stadtgemeindeamt 1985, erscheint monatlich, 7 bis 9 Blatt, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Gemeindenachrichten; Unsere Bahn; Wissenswertes aus der Geschichte der Stadtpfarrkirche (in Fortsetzungen); A. Planansky, Heidenreichstein und seine Teiche; Unser Stadt- und Heimatmuseum; Fremdenverkehrsentwicklung — weiterhin positiv.

Garser Kulturbrief. Schriftleitung: Bürgermeister Dr. K. Neukirchen. Nr. 7 bis 10. Gars am Kamp, Marktgemeinde 1985, je 4 bis 6 Seiten, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Hans Heppenheimer, Persönlichkeiten aus Gars machten einst Geschichte; Hans Heppenheimer, Franz und Sophie von Suppé, die einstigen Sommergäste in Gars am Kamp (mit Bild); Gemeindenachrichten; Gemeindebücherei.

Gmünder Kulturbrief und Stadtnachrichten. Mitteilungsblatt und Veranstaltungsanzeiger des Referates für Kultur und Volksbildung der Stadt Gmünd, Folge 8 bis 11, Gmünd, Kulturreferat 1985, erscheint monatlich, je 7 bis 10 Blatt, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Gemeindenachrichten; Jubiläen: Stadtkapelle Gmünd gegründet; Ausstellungen und Konzerte im Palmenhaus; Volkshochschule, ÖAI-Direktor Hutterer verabschiedet; Das Bild des Monats; Gmünd singt und musiziert; E. H., Heideträume (Gedicht); Vier neue Ehrenringträger (Stadtrat Regierungsrat Alfons Diwoj, Stadtrat Karl Koller, Komm.-Rat Franz Leitner, Mag. Dr. Gerhard Libowitzky); E. H., Wintertag (Gedicht aus „Heideträume“); Die besten Jazzmusiker in Gmünd.

Raumplanung aktuell. Vierteljahresschrift für Raumplanung, Raumforschung und Umweltschutz des Landes Niederösterreich, Folge 3 und 4, Wien, Land Niederösterreich, Abteilung I/AV, Chefredakteur Dr. Gottfried Kapf, je 12 Seiten, 4°.

G. H. Horn, Wie in Niederösterreich der Straßenlärm bekämpft wird; Karl Pernitz, Beschäftigung durch Dorferneuerung; Umschau; Kurzberichte; Michael Maxian, Offene Bebauung — wie lange noch?; Peter Kisser, Biokläranlagen; Leopold Cerny, Die Nö. Raumordnungskataster (ROKAT) — ein Informationssystem der Nö. Raumordnung; Die Nö. Umwelthanwaltschaft.

Horner Kulturbrief und Stadtnachrichten. 30. Jahrgang, Nr. 1 bis 4 (September bis Dezember) 1985, Horn, Stadtgemeinde 1985, je 8 bis 14 Seiten, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°, erscheint monatlich.

Aus dem Inhalt: Stadtnachrichten; Volkshochschule; Veranstaltungskalender; Amtseinführung des neuen Stadtpfarrers; 75 Jahre Überlandflug „Wien — Horn — Wien“ (Karl Illner); Horner Stadtfest; Vereinsnachrichten; Stadtbücherei.

Der Burgenbote. Österreichs Bindenschild. Hg. Geschichtsverein der Burgenfreunde, Red. Dr. Alfred Granner, 17. Jahrgang, Nr. 6, Wien, Selbstverlag des Vereines 1985, 16 Seiten, maschinenschriftlich vervielfältigt, 4°.

Aus dem Inhalt: Burg Aggstein an der Donau; Rekonstruktion aus dem Jahr 1429; Nachdruck von Ed. Reithmayer, Die Burg Aggstein an der Donau in Niederösterreich (mit Grundrissen); Kaja-Bote (Kaja in der Hussitenzeit); Mauerbach unter Dach und Fach; Grades im Metnitztal.

Heimat Niederösterreich. Bildung und Kultur aktuell. Nö. Bildungs- und Heimatwerk, Heft 7/9, 10/12, 1985, Nö. BuHW, Schriftleiter Dr. Johannes Wurzer, 1985, je 20 Seiten, 4°.

Aus dem Inhalt: Reg.-Rat Prof. Hans Gruber geehrt; Alternative Heizung — praktisch erprobt; Zeitgeschichte — Möglichkeiten ihrer Aufarbeitung in der Gemeinde; Die Jugendarbeit der Ortsbildung; Tagung der Kulturschaffenden Niederösterreichs; Nachrufe Dr. Siegfried Freiberg, Dr. Maria Neuhauser-Loibl, Dr. Franz Parak; Arbeitsgemeinschaften; Liane Presich-Petueli, Franz Petueli zum Gedenken; In memoriam Rainer Gottfried Kojetinsky; 25 Jahre Nö. Bildungs- und Heimatwerk im Bezirk Gmünd; Aus der Landesstelle; Hans Hartl, Die Falken von Greifenstein; Martha Willinger, Ottenschlag (Gedicht); Buchbesprechungen.

Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 50/51, Wien, Verein für Landeskunde von NÖ, 1985, 416 Seiten, 32 Bildseiten, broschürt, 8°.

Aus dem Inhalt: Ernst Klebel, Der Aufstieg der Babenberger; Andreas Kusternig, Probleme um die Anfänge der Propstei, Pfarre und Siedlung Gloggnitz; Reinhard Härtel, Die Zugehörigkeit des Pittener Gebietes zu Österreich oder Steier im späten Mittelalter; Alois Gehart, Ein Archivinventar

des Klosters Kleinmariazell aus dem 18. Jahrhundert; Ernst Bezemek, Zur NS-Machtübernahme in Niederösterreich; Klaus Dieter Mulley, Zwischen Heimatkunde und „Geschichtswerkstatt“; Karl Kubes, Der Bauherr im Spiegel seiner Kunst; Max Weltin, Die Gedichte des sogenannten „Seifried Helbling“ als Quelle für die Ständebildung in Österreich. Der letztgenannte Aufsatz beschäftigt sich mit der umfangreichen literarisch-satyrisch-historischen Dichtung eines unbekanntem niederösterreichischen Dichters aus dem 13. Jahrhundert, der in einem Naheverhältnis zu den Kuenringern stand und in seiner Dichtung wertvolle Ergänzung zu den zeitgenössischen historischen Quellen bietet. Ein Waldviertel-Forscher sollte sich mit dem „Seifried Helbling“ (eine Neuauflage des Werkes wird vorbereitet) unbedingt bekanntmachen (derzeitige Ausgabe von Josef Seemüller, Halle/S. 1886).

SCHRIFTENEINLAUF

Marktgemeinde Altmelon. 1259-1985. Altmelon, Gemeinde 1985 (anlässlich der Markterhebung), 116 Seiten, bebildert, brosch., 8°.

1000 Jahre Rossatz. Festschrift 985-1985. Rossatz, Marktgemeinde 1985, 64 Seiten, bebildert, brosch., 8°.

Jugendburg Streitwiesen. Wien, Bund zur Errichtung und Erhaltung einer österreichischen Jugendburg 1985, 84 Seiten, Holzschnitte, Zeichnungen, Karten, Pläne, brosch., 8°.

Niederösterreich 1945. 40 Jahre Wiederaufbau der Landesverwaltung. Ausstellung der Nö. Landesbibliothek 1985, Wien, Amt der Nö. Landesregierung 1985, 36 Blatt, bebildert, brosch., quer, 8°.

Niederösterreich neu entdeckt. Reisebilder, Band 3. St. Pölten, Nö. Pressehaus 1986, 176 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag, 8°.

Helmuth Feigl: Die Entwicklung des Pfarrnetzes in Niederösterreich. St. Pölten, Nö. Pressehaus 1985, 32 Seiten, broschiert, 8° (Wissenschaftliche Schriftenreihe Nr. 79).

Thomas Winkelbauer: Robot und Steuer. Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischem Staat. Wien, Verein für Landeskunde von NÖ. 1986, 295 Seiten, kartoniert, 8°.

Franz Fux: Priel, Dorf im Wandel der Zeit. Geschichte von Priel, Gemeinde Senftenberg. Senftenberg, Marktgemeinde 1986, 223 Seiten, bebildert, broschiert, 8°.

100 Jahre öffentliche Volksschule Altnagelberg. Festschrift. Altnagelberg, Volksschule 1985, 84 Seiten, broschiert, 8°.

Josef Elter: Stein- und Holzbildhauer. Kirchenführer Traunstein. Traunstein, Selbstverlag 1986, drei Hefte mit farbigen und Schwarzweißbildern, broschiert, 8°.

Heimatkunde des Bezirkes Gmünd. Begründet von Rupert Hauer. 3. Auflage, neu bearbeitet und ergänzt von einer Arbeitsgemeinschaft unter Walter Pongratz und Paula Tomaschek. Gmünd, Stadtgemeinde 1986, 679 Seiten, bebildert, Steifband, 8°, 350 Schilling.

**TRADITION
& QUALITÄT**

- OFFSETDRUCK
- BUCHDRUCK
- BUCHBINDEREI
- SÄMTL. DRUCKSORTEN
ein- und mehrfarbig
- ETIKETTENEINDRUCKE

Unsere Serviceleistung

Ein Anruf genügt — unser
Kundenberater besucht Sie gerne!

Malek Druckerei

Reichliche Palette
an Qualitätsdrucksorten



Malek Druckerei Gesellschaft
mbH

3500 Krems, Wiener Straße 127, Tel. 0 27 32/65 18

Mitteilungen des WHB

DIE JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 1986 IN WAIDHOFEN/THAYA

Die Jahreshauptversammlung fand am Sonntag, dem 22. Juni 1986, im Sitzungssaal des Rathauses in Waidhofen/Thaya statt. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Vizebürgermeister Karl Prokupec gab Präsident Dr. Erich Rabl einen Tätigkeitsbericht. Er führte aus:

Die wichtigsten Vereinsangelegenheiten wurden in vier Vorstandssitzungen und zwar am 28. Juni 1985 in Horn, am 27. September 1985 in Zwettl, am 10. Jänner 1986 in Krems und am 23. Mai 1986 in Horn beraten. Im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten stand die Herausgabe der Zeitschrift „Das Waldviertel“, die vier Hefte des Jahrganges 1985 erreichten einen Umfang von 252 Seiten. In der Sitzung am 10. Jänner 1986 wurde einstimmig beschlossen, das Buch „Die ältesten Waldviertler Familiennamen“ von Herrn Prof. Dr. Walter Pongratz als Band 26 der Schriftenreihe des WHB herauszubringen. Das Buch enthält eine allgemeine Einleitung über die Entstehung der Waldviertler Familiennamen und im Hauptteil rund 4000 Familiennamen vom 13. Jahrhundert bis 1500. Nach der Erstellung eines Registers durch Mag. Böhm und Dr. Rabl soll dieser Band im September dieses Jahres erscheinen. Weitere Bände der Schriftenreihe sind in Planung.

Mit Beginn des Jahres 1986 wurde der WHB auf eine neue organisatorische Grundlage gestellt. Die Verwaltung des Vereins und das Inkasso des Mitgliedsbeitrages lagen bis Ende 1985 in den Händen der Malek-Druckerei in Krems. Diese Angelegenheiten werden jetzt direkt vom Verein durch die Vorstandsmitglieder durchgeführt. Dadurch soll die eigenständige und unabhängige Stellung des Vereins klar zum Ausdruck gebracht werden. Sämtliche Adressen der Mitglieder und Tauschpartner wurden im Frühjahr 1986 von Mag. Rudolf Malli in einer EDV-Anlage gespeichert. Der Start ins eigenständige Vereinsleben wurde dem WHB durch eine großzügige Sachspende der Malek-Druckerei erleichtert; eine größere Zahl von Beitrittsformularen, Schreibmaschinenpapier und Kuverts wurden uns kostenlos zur Verfügung gestellt.

Am 8. Mai 1986 wurde in Horn eine Bezirksgruppe des WHB gegründet; eine Ortsgruppe in Krems und eine Bezirksgruppe in Zwettl bestehen schon seit längerem. Bei der Gründungsversammlung im Horner Höbarthmuseum referierte Präsident Dr. Rabl über die Geschichte und Ziele des WHB, und Vizepräsident Dr. Berthold Weinrich berichtete von den Erfahrungen der Bezirksgruppe Zwettl. Frau Mag. Margot Horky, AHS-Lehrerin am Bundesgymnasium Horn, wurde einstimmig zur Leiterin der Bezirksgruppe Horn gewählt. Am 25. Mai organisierte sie eine Ausflugsfahrt zur Nö. Landesausstellung „Prinz Eugen und das barocke Österreich“ in den Marchfeldschlössern Schloßhof und Niederweiden.

Der Waldviertler Heimatbund bekommt von seinen Tauschpartnern Zeitschriften und Fachbücher, die in den letzten beiden Jahrzehnten im Missonhaus in Mühlbach am Manhartsberg untergebracht waren. Der Vorstand beschloß, diese Bibliothek ins Höbarthmuseum der Stadt Horn zu verlagern und die Vereinsbibliothek zu einer „Waldviertel-Bibliothek“ auszubauen. Herr Ehrenpräsident Prof. Dr. Walter Pongratz stellte dafür schon eine große Zahl von Zeitschriften zur Verfügung.

Für 1987 beabsichtigt der Waldviertler Heimatbund, ein zweitägiges Symposium zum Thema „Moderne Heimatkunde und regionale Geschichtsforschung“ in Horn abzuhalten. Es soll auch eine Ausstellung zur Geschichte des Waldviertler Heimatbundes gezeigt werden. Im Jahr 1988 ist in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Allentsteig ein Symposium „50 Jahre Aussiedelung — Truppenübungsplatz Allentsteig“ geplant.

Anschließend erklärte Finanzreferent Mag. Malli, der Verein habe 867 Mitglieder; in den ersten fünf Monaten seien dem Verein 60 Personen beigetreten. Das bedeutet eine erfreuliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Mag. Malli bemerkte allerdings, daß durch die Mitgliedsbeiträge nur der Druck der Zeitschrift „Das Waldviertel“ (Gesamtkosten 1986: ca. 200000 Schilling) gedeckt werden könne. Um den Verwaltungsaufwand abdecken und weitere Publikationen in die Schriftenreihe aufnehmen zu können, benötige man Subventionen. Zuletzt haben die Nö. Landesregierung (1985:

60000 Schilling für das Familiennamenbuch) und einzelne Gemeinden des Waldviertels den Waldviertler Heimatbund unterstützt; in der Zeitschrift „Das Waldviertel“ wurden Inserate aufgenommen. Allerdings hatten von 867 Mitgliedern ca. 100 Zeitschriftenbezieher ihren Beitrag bis zur Jahreshauptversammlung noch nicht bezahlt.

Dir. Burghard Gaspar berichtete namens der Rechnungsprüfer, daß der Rechnungsabschluß 1985 überprüft und in Ordnung befunden wurde. Er stellte den Antrag, daß den Finanzreferenten für die Finanzgebarung 1985 die Entlastung erteilt werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Änderung der Statuten, nämlich die Verlegung des Vereinssitzes nach Horn, wurde zurückgestellt.

Schließlich wurde der Altpräsident der Ärztekammer für Niederösterreich, Herr Dr. Berthold Weinrich, aus Anlaß seines bevorstehenden 70. Geburtstages geehrt. Herr Dr. Weinrich ist seit 1982 Vizepräsident des Waldviertler Heimatbundes. Er förderte mit großer Tatkraft die Neuorganisation des WHB, initiierte die Statutenreform und gründete die Bezirksgruppe Zwettl. Vizepräsident Dr. Weinrich wurde durch einen einstimmigen Beschluß die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Präsident Dr. Rabl würdigte die Verdienste Dr. Weinrichs und überreichte ihm die von dem Akademischen Maler Dr. Herbert Puschnik geschaffene Ehrenurkunde (eine Würdigung Dr. Weinrichs wird im nächsten Heft erfolgen). Weiters wurde Herrn Prof. OSR Walther Sohm, dem Obmann des Nö. Missonbundes, Dank und Anerkennung ausgesprochen, da er jahrelang das Archiv des Waldviertler Heimatbundes betreut hatte.

Bei den Neuwahlen zogen Mag. Böhm und Dir. Gaspar zum erstenmal in den Vorstand ein. Der neu gewählte Vorstand hat folgende Zusammensetzung: Präsident: Prof. Dr. Erich Rabl, Horn; 1. Vizepräsident: Gerlinde Malek, Krems; 2. Vizepräsident: Dr. Berthold Weinrich, Zwettl; Finanzreferent: Prof. Mag. Rudolf Malli, Limberg; Stellv. Finanzreferent: Mag. Karl Böhm, Horn; Schriftführer: Dir. Burghard Gaspar, Grafenberg; Stellv. Schriftführer: Univ.-Ass. Friedrich B. Polleroß, Neupölla; Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“: Ehrenpräsident Prof. Dr. Walter Pongratz, Wien; Stellv. Schriftleiter: Dr. Erich Rabl, Horn; Rechnungsprüfer: Prof. Dr. Harald Hitz, Waidhofen/Thaya, und Gerhard Grassinger, Dallein.

Am Nachmittag führte Herr Dir. Eduard Führer die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung durch die Stadt Waidhofen und das Heimatmuseum. Anschließend fuhr man zur Wüstungsgrabung Hard bei Thaya, wo Dir. OSR Friedrich Schadauer und Prof. Mag. Werner Neuwirth eine Führung veranstalteten. Letzte Station war dann das Heimatmuseum in Thaya.

Neuer Vorstand:

Präsident: Dr. Erich Rabl, Horn. **1. Vizepräsident:** Gerlinde Malek, Krems. **2. Vizepräsident:** Dr. Berthold Weinrich, Zwettl. **Finanzreferent:** Mag. Rudolf Malli, Limberg. **Stellv. Finanzreferent:** Mag. Karl Böhm, Horn. **Schriftführer:** Dir. Burghard Gaspar, Grafenberg. **Stellv. Schriftführer:** Univ.-Ass. Friedrich B. Polleroß, Neupölla. **Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“:** Ehrenpräsident Dr. Walter Pongratz, Wien. **Rechnungsprüfer:** Dr. Harald Hitz, Waidhofen/Thaya und Gerhard Grassinger, Dallein.

Prof. Dr. Erich Rabl, Horn

GRÜNDUNG DER BEZIRKSGRUPPE HORN DES WHB

Nach Krems und Zwettl wurde am 8. Mai 1986 im Horner Höbarth-Museum eine Bezirksgruppe Horn des Waldviertler Heimatbundes gegründet. Vor einem interessierten Publikum gab der Präsident des WHB, Dr. Erich Rabl, einen Überblick über die Vereinsgeschichte und das Publikationswesen. Vizepräsident Dr. Berthold Weinrich berichtete von den Erfahrungen der Bezirksgruppe Zwettl. Finanzreferent Mag. Rudolf Malli betonte, die Bezirksgruppe sei in finanzieller Hinsicht autonom. Schließlich wurde Frau Mag. Margot Horky — sie unterrichtet am Bundesgymnasium und Bundesaufbaugymnasium Horn Französisch und Geschichte — einstimmig zur Leiterin der Bezirksgruppe

gewählt. Sie kündigte für 25. Mai eine Ausflugsfahrt zur Nö. Landesausstellung „Prinz Eugen und das barocke Österreich“ an.

Bücher der Schriftenreihe und einzelne Hefte der Zeitschrift „Das Waldviertel“ wurden mit einem Sonderrabatt zum Verkauf angeboten. Dieser „Büchertisch“ war ein voller Erfolg und soll bald wieder angeboten werden. Dr. Rabl führte die Besucher durch die Sonderausstellung des Höbarth-Museums „Neue Bücher der Museumsbibliothek“; weiters konnten die Museumsbibliothek und die Bibliothek des Waldviertler Heimatbundes — sie enthält vor allem Zeitschriften, die der Verein als Tauschexemplare für „Das Waldviertel“ erhält — besichtigt werden. Die Bibliothek des WHB war bis vor kurzem im Misson-Haus in Mühlbach am Manhartsberg untergebracht, sie ist jetzt im Höbarth-Museum und soll in Zukunft noch weiter ausgebaut werden.

Für Herbst plant die neue Horner Bezirksgruppe unter anderem einen Vortrag zur Geschichte Horns und eine Führung durch das Stadtarchiv Horn. erl

BUSEXKURSIONEN DER KREMSER GRUPPE

Am Dienstag, dem 29. April 1986, besuchte die Kremser Gruppe des Waldviertler Heimatbundes die Prinz-Eugen-Ausstellung in den Marchfeldschlössern Schloßhof und Niederweiden. Von Krems aus ging die Fahrt über Wien in das südliche Marchfeld, wo zuerst die Ausstellung im teilweise prachtvoll restaurierten Schloß Schloßhof besichtigt wurde. In zwei Teilen erfolgte die Führung der 80 Teilnehmer durch die Schauräume, welche vor allem der Person des Prinzen als Feldherr, Diplomat und Kunstmäzen und dem Aufstieg Österreichs zur barocken Großmacht gewidmet ist. Die große Apotheose des Savoyers im Festsaal des Schlosses ist zweifellos der Höhepunkt und der Abschluß dieser Ausstellung. Das entzückende Barockschlößchen Niederweiden begrüßte mit dem Prinzenwagen im Foyer die Exkursionsteilnehmer nach dem Mittagessen. Das untere Geschoß des ehemaligen Lust- und Jagdschlößchens zeigt Ausschnitte aus dem Leben der „kleinen Leute“ in jener Zeit. Bettler und Bauern, Anfänge der Industrie, Frömmigkeit und Aberglaube. Der erste Stock ist dem adeligen Leben, der Jagd, den Festen und dem Leben der Oberschicht gewidmet. Zuletzt besuchten die Teilnehmer das neue, moderne Kurhaus in Bad Deutsch-Altenburg, wo die Direktorin des Hauses die Führung durch das Haus übernahm. Eine gute Jause im hauseigenen Kaffeehaus beschloß das Besichtigungsprogramm. Der Tag war wieder durch herrliches Wetter begünstigt, Prof. Dr. Pongratz konnte leider nur in einem der beiden Autobusse die Gegend, die Ausstellung, das Leben des Prinzen und seine Zeit charakterisieren. Frau Walz hatte wie immer die Fahrt organisiert und alle Vorbereitungen fürsorglich getroffen. Ihr sei dafür herzlich gedankt.

Am Dienstag, dem 27. Mai 1986, besuchte diese Gruppe die Barockausstellung im Kloster St. Florian. Unter sachkundiger Führung wurden die prachtvollsten Exponate aus der Welt des Barocks von ganz Österreich in diesem Barockkloster besichtigt. Die Paramente, Kirchengeräte, Bilder und dergleichen hinterließen einen tiefen Eindruck bei allen Besuchern. Diese Ausstellung ist die bisher schönste in Österreich zum Thema „Barock“. Anschließend besuchten die Teilnehmer das Kloster Wilhering und schließlich die Ausstellung „Von Mayerling zu Sarajevo“ im Schloß Artstetten, wo auch der Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin in einer Gruft bestattet wurden.

Am 24. Juni 1986 machte die Kremser Gruppe den letzten Busausflug vor den Ferien. Der Besuch galt der Landesausstellung „Die Steiermark als Bollwerk und Brücke“ im Schloß Herberstein (Bezirk Hartberg), das seit fast 700 Jahren in ununterbrochener Folge der gleichnamigen Familie gehört. Diese Gesamtschau der steirischen Geschichte dokumentiert in mehr als 1200 Objekten in 23 Räumen des Schlosses die Bedeutung dieses Bundeslandes von der Urgeschichte, der Entstehung des Landes im 11. und 12. Jahrhundert aus drei Grenzmarken gegen des Osten bis zur Gegenwart. Die verschiedenen gestalteten Räume mit den Beleuchtungseffekten (Dunkel — Urgeschichte, Barock — hellgolden beleuchtet), Beschriftung und Darstellung der Objekte ist ausgezeichnet pädagogisch gestaltet und auch für Kinder lehrreich. Nach dem Mittagessen in Stubenberg (von wo sich auch eine heute noch

blühende Adelsfamilie herleitet) ging die Rückfahrt über Hartberg und den „Wechsel“ nach Mönichkirchen, wo eine Jause eingenommen wurde. Über das Helenental bei Baden ging's auf der Westautobahn über St. Pölten nach Krems. Die Teilnehmer waren trotz der langen Anfahrt nicht müde und besichtigten am Vormittag noch den Tierpark Herberstein, der zu den ältesten in Mitteleuropa zählt.

Die Busfahrten organisierte Frau Elfriede Walz aus Krems in sehr umsichtiger Weise. Prof. Dr. Pongratz erläuterte während der Fahrt landeskundlich bemerkenswerte Einzelheiten.

Im Herbst sollen Busausflüge ins Mostviertel (Ostarichi-Gedenkstätte, Bauernmuseum usw.) sowie ins nördliche Marchfeld mit seinen Sehenswürdigkeiten unternommen werden. *Pongratz*

WALDVIERTEL INTERN

Im Zeitraum Jänner bis Mitte Mai 1986 können wir 46 neue Mitglieder begrüßen:

Paula Rumpold, Martinsberg; Leopold Neuhold, Walkenstein; Dr. Hubert Nagl, Wien; Herbert Fichtinger, Langschlag; Elsa Riedel, Horn; Karl Pistor, Wiener Neudorf; Mag. Reinhard Preißl, Seyfrieds; Dr. Gertrude Poybl, Krems; Mag. Margot Horky, Horn; Hofrat Dr. Hans Kapitan, Krems; Dipl.-Ing. Hans Hoyos, Horn; OStR Mag. Ludwig Hengsberger, Horn; Richard Reiterer, Wien; Dr. med. J. Draxler, Pernegg; Stadtgemeinde Eggenburg; Herta Swistun, Horn; Dr. Irmgard Bien, Horn; Dkfm. Norbert Pompe, Wien; Dr. Herbert Kerschbaum, Horn; Gerhard Grassinger, Dalfen; Martina Fuchs, Horn; Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas, St. Pölten; Mag. Johannes Twaroch, Gablitz; Mag. Maria Pavlicek, Horn; Dr. Ernst Bezemek, Wien; Dr. Franz Vorreiter, Marbach/Donau; Josef Golaszewski, Zwettl; Mag. Karl Böhm, Horn; Volksschule Gmünd I; Franz Preißl-Hauptschule Gmünd; OStR Prof. Ludwig Schaden, Ried/Innkreis; Heidi Haslinger, Nonndorf; Ignaz Kreuter, Horn; Dr. Peter Eßlbauer, Weitra; Karl Amon, Horn; Herta Berger, Sieghartskirchen; Ing. Karl Hulka, Horn; Bezirkshauptmannschaft Horn; Dr. Christa Toms, Hadersdorf; Franz Bogenmayr, Wien; Dr. Ingeborg Messerer, Horn; Erich Schmudermayer, Horn; Volkshochschule der Stadt Horn; Prof. Bernd Kreuzer, Horn; Horst Dolezal, Mödling; Dir. Dr. Ernst Pleßl, Horn.

Wir bitten alle unsere Mitglieder, für den Waldviertler Heimatbund kräftig die Werbetrommel zu rühren. Auf Wunsch senden wir gerne Werbehefte und Beitrittsformulare zu. *Der Vorstand*

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Erich Lunzer, Veitingergasse 98/17, 1130 Wien

HOL Friedel Rainer Moll, Waldrandsiedlung 63, 3910 Zwettl

OSR Josef Filsmaier, 3562 Schönberg am Kamp 172

Karl Weinmann, Mungenaststraße 27, 3100 St. Pölten

HOL Paul Ney, Hausberggasse 4, 3542 Gföhl

Alois Enigl, 3632 Traunstein

HSD SR Magda Weber (Leidenfrost), Schloßpark 16, 3950 Gmünd

Prof. Dr. Walter Pongratz, Pötzeinsdorfer Höhe 37, 1180 Wien

Dr. Berthold Weinrich, Allentsteiger Straße 16, 3910 Zwettl

INHALT

Erich Lunzer: Das Urbar von Alt-Dietmanns vom Jahr 1586 und sein geschichtlicher Hintergrund	69
Friedl Rainer Moll: Rätselhafte Ruinen auf dem Steinberg	83
Josef Filsmaier: Die Straße im Kamptal	92
Karl Weinmann: Das Land im Ursprungsgebiet des Purzelkamps und der Großen Krems (8. Folge)	96
Paul Ney: Von der Bevölkerung zu Alt-Gföhl	99
Alois Enigl: Aus dem Leben eines Halterbuben	101
Paul Ney: Das alte Kreuz (Gedicht)	103
Magda Weber: Lob des Waldviertels (Gedicht)	104
Waldviertler und Wachauer Kulturberichte	105
Buchbesprechungen und Schrifteneinlauf	124
Mitteilungen des WHB	136

TITELBILD

Horn mit Piaristenkirche und Schloß

(Foto: Dr. Erich Rabl, Horn)

Das Waldviertel

Zeitschrift des Waldviertler Heimatbundes

Der Verein „Waldviertler Heimatbund“ bezweckt lokale Forschungen im und über das Waldviertel, die Förderung des Geschichts- und Heimatbewußtseins, die Vertiefung der Kenntnisse der Kunst und Kultur sowie die Bewahrung und Pflege erhaltenswerter Zeugen der Vergangenheit, insbesondere auch die Förderung von Bestrebungen der Denkmalpflege und des Umweltschutzes im Sinne der Erhaltung der Naturlandschaft und der -denkmäler. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn gerichtet. Jede parteipolitische Betätigung innerhalb des Waldviertler Heimatbundes ist mit den Vereinszielen nicht vereinbar und deshalb ausgeschlossen.

Vorstand

Präsident: Dr. Erich Rabl, Horn. 1. Vizepräsident: Gerlinde Malek, Krems. 2. Vizepräsident: Dr. Berthold Weinrich, Zwettl. Finanzreferenten: Mag. Rudolf Malli, Limberg, und Mag. Karl Böhm, Horn. Schriftführer: Dir. Burghard Gaspar, Grafenberg, und Univ.-Ass. Dr. Friedrich B. Polleroß, Neupölla. Verantwortlicher Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“: Ehrenpräsident Dr. Walter Pongratz, Wien.

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Waldviertler Heimatbund, 3500 Krems, Wiener Straße 127.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walter Pongratz, 1180 Wien, Pötzleinsdorfer Höhe 37.

Anfragen und Bestellungen: Waldviertler Heimatbund (Dr. Erich Rabl), 3580 Horn, Postfach 100.

Druck: Malek Druckerei Gesellschaft mbH, 3500 Krems, Wiener Straße 127.

(Begründet von Johann Haberl jun., 1927)

Gedruckt mit Unterstützung des Kulturreferates der Niederösterreichischen Landesregierung.

Jahresbezugspreis: öS 250,— (Studenten: öS 150,—)

Einzelbezugspreis: öS 70,—

RAIFFEISENBANK EGGENBURG

**IHR PARTNER
IN ALLEN
GELDANGELEGENHEITEN**



Wichtige Waldviertler Neuerscheinung!

Das seit langem im Buchhandel vergriffene Standardwerk

Die ältesten Waldviertler Familiennamen

von **Prof. Dr. Walter Pongratz**

wird im Herbst 1986 beträchtlich erweitert, verbessert und auf den neuesten Stand gebracht, neu aufgelegt werden.

Umfang: 132 Seiten und Register. 4 Kartenskizzen.

Format: 23×16 cm, gebunden, mit Schutzumschlag.

Subskriptionspreis bis zum Erscheinen (voraussichtlich September 1986):
öS 175,—; später: öS 195,—; kein Buchhändler Rabatt!

Zu bestellen bei: Waldviertler Heimatbund, Postfach 100, 3580 Horn,
oder: Malek Druckerei Gesellschaft mbH, in Kommission, Postfach 35,
3500 Krems an der Donau.

Immer
einen Sprung
voraus.



**Sparkasse der Stadt Eggenburg · Sparkasse Großgerungs
Sparkasse Gföhl · Sparkasse Großsiegharts
Sparkasse der Stadt Horn · Sparkasse Langenlois
Sparkasse in Ottenschlag · Sparkasse der Stadt Weitra
Waldviertler Sparkasse von 1842 Waidhofen/Thaya,
Litschau, Raabs · Sparkasse Zwettl-Allentsteig**

Wir wissen wie
der  läuft.